



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Föhla wengan Dialekt.“

Dialektbedingte Fehler in den Deutschscharbeiten von
Volksschulkindern im Mühlviertel.“

verfasst von / submitted by

Sarah Maria Linecker

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch und
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort / Datum:

Wien, September 2017

Unterschrift:

Sarah Maria Linecker

Danksagung

Meinen aufrichtigen Dank möchte ich meinem Betreuer, Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka, für seine kompetente Unterstützung, seine Geduld bei der Beantwortung meiner zahllosen Fragen und die stets wertschätzende Haltung in gemeinsamen Gesprächen während der Verfassung meiner Diplomarbeit aussprechen.

Des Weiteren möchte ich meinen Eltern meinen herzlichen Dank dafür ausdrücken, dass sie mir mein Studium und meine Auslandsaufenthalte ermöglichten, mir stets ihr Vertrauen in meine Vorhaben schenkten und mir während der gesamten Zeit immer unterstützend zur Seite standen.

Ferner gebührt mein Dank meinen Freunden, durch die meine Studienzeit in Wien so unvergesslich geworden ist. Kade und Marisa, die besten Mitbewohnerinnen, die man sich nur wünschen kann und Bella, Michi und Babsi, die von Studienkolleginnen zu wahren Freundinnen geworden sind.

Besonderer Dank gilt meiner Schwester Christina, die mich auf jede nur erdenkliche Art und Weise motiviert hat und ohne deren Zuspruch diese Arbeit wohl nie fertiggestellt worden wäre.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Terminologie: Dialekt, Umgangssprache, Standardsprache.....	3
2.1 Dialekt.....	3
2.2 Umgangssprache.....	5
2.3 Standardsprache.....	6
2.4 Entwicklung von Dialekt, Umgangssprache und Standardsprache.....	7
2.5 Sprachschichtenmodelle.....	8
3. Sprachliche Situation in Österreich.....	11
3.1 Allgemeines.....	11
3.2 Dialektgebiete.....	11
3.3 Dialekt – Standard – Kontinuum.....	13
4. Dialekt als Sprachbarriere!?.....	15
4.1 Entstehung der Debatte.....	15
4.2 Folgen der Debatte.....	18
4.3 „Dialektwelle“ oder „Dialektrenaissance“.....	19
5. Dialekt und Standardsprache im Lehrplan und in den Bildungsstandards.....	22
5.1 Dialekt und Standardsprache im Lehrplan der Volksschule.....	22
5.2 Dialekt und Standardsprache in den Bildungsstandards.....	25
6. Fehler und Normen.....	27
6.1 Normen.....	27
6.1.1 Normsetzende Instanzen.....	29
6.3 Fehler.....	32
6.3.1 Dialektbedingte Fehler.....	36
7. Empirischer Teil.....	39
7.1 Sprachliche Ausgangslage.....	39
7.2 Voraussetzungen.....	41
7.3 Vorgangsweise und Fehlerkategorisierung.....	43
7.4 Fehleranalyse.....	45
7.4.1 Phonologischer Bereich.....	45
7.4.1.1 Vokalismus.....	45
7.4.1.1.1 Rundung und Entrundung.....	47
7.4.1.1.2 Hebung und Senkung.....	47
7.4.1.1.3 Umlauthinderung.....	50
7.4.1.1.4 Monophthongierung.....	51

7.4.1.1.5 Diphthongierung	52
7.4.1.2 Konsonantismus	53
7.4.1.2.1 Fortes und Lenes bei Plosiven	53
7.4.1.2.2 Dehnung und Schärfung bei Nasalen und Spiranten	59
7.4.1.2.3 Nasalverbindungen	61
7.4.1.2.4 Liquidenvokalisierung	62
7.4.1.3 Sonstige Normverstöße in Konsonantismus und Vokalismus	65
7.4.1.3.1 Epenthese	66
7.4.1.3.2 Assimilation	67
7.4.1.3.2 Kontraktion	67
7.4.1.3.3 Abschleifung von Präfixen	68
7.4.1.3.4 Synkope	68
7.4.1.3.5 E-Apokope	68
7.4.2 Morphosyntaktischer Bereich	69
7.4.2.1 Dativ / Akkusativ	69
7.4.2.1.1 Adjektive	69
7.4.2.1.2 Bestimmter Artikel	69
7.4.2.1.3 Pronomen und unbestimmte Artikel	71
7.4.2.2 Genetiv	72
7.4.2.3 Sonstige Deklinationsprobleme	73
7.4.2.3.1 Femina Singular	73
7.4.2.3.2 Pronomen und Artikel im Singular	74
7.4.2.3.3 Maskulina Singular	74
7.4.2.3.4 Genus	74
7.4.2.3.5 Diminutivbildung	74
7.4.2.3.4 Adjektiv	74
7.4.2.4 Deklination im Plural	75
7.4.2.4.1 E-Apokope	76
7.4.2.4.2 Endung -er statt -en	76
7.4.2.5 Verben	77
7.4.2.6 Tempussystem	78
7.4.2.6.1 Imperfekt	78
7.4.2.6.2 Partizip Perfekt	78
7.4.2.7 Präpositionen, Konjunktionen, Artikel und Pronomen	79
7.4.2.7.1 Präpositionen	79
7.4.2.7.2 Konjunktionen	80

7.4.2.7.3 Artikel	80
7.4.2.7.4 Pronomen	81
7.4.2.8 Syntax	83
7.4.2.8.1 Nebensätze	83
7.4.2.8.2 Ausklammerung	84
7.4.2.8.3 Reihenfolge der Satzglieder	84
7.4.2.8.4 Infinitiv mit <i>zu</i>	84
7.4.3 Lexik	85
7.4.3.1 Ausdrucksweise	85
7.4.3.2 Wortschatz	86
8. Ergebnisse	88
8.1 Phonologischer Bereich	88
8.1 Morphosyntaktischer Bereich	89
8.3 Lexik	90
8.4 Gesamtauswertung	91
9. Fazit	93
10. Literaturverzeichnis	96
11. Abbildungsverzeichnis	104
Anhang	104
Abstract	104
Fehlerliste	105

1. Einleitung

Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.¹

Im Falle des Mühlviertels hatte Goethe mit diesem Zitat garantiert recht. Die OberösterreicherInnen und meiner Erfahrung nach vor allem auch die MühlviertlerInnen sind stolz auf ihren Dialekt und geben sich kaum Mühe, ihn zu verbergen. Dass sich der Dialekt nicht an die Bundesländergrenzen hält und sich die OberösterreicherInnen ihren geliebten Dialekt, den mittelbairischen, mit den NiederösterreicherInnen und auch den, bei manchen nicht sonderlich beliebten, WienerInnen teilen, ist vielen nicht bewusst und würde wohl auch nur unter heftigem Protest akzeptiert werden. Auch für mich hat sich mein Dialekt im Laufe der Zeit, vor allem während meines Studiums in Wien, immer mehr zu einem identitätsstiftenden Merkmal entwickelt, einem so wichtigen, dass ich ihm meine letzte akademische Arbeit widme.

Auf den Gedanken, dass Dialekt zu sprechen, nicht immer von Vorteil ist, brachte mich meine Mutter, die von Beruf Deutschlehrerin ist und darüber klagte, dass manche SchülerInnen genauso schreiben, wie sie sprechen, was zahlreiche Fehler zur Folge hat. So stolperte ich über die „Dialekt als Sprachbarriere“ Diskussion. Schon seit den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigte man sich in den Sprachwissenschaften durch Basal Bernsteins Defizit-Hypothese damit, ob der Dialekt eine Sprachbarriere darstellt und dialekt sprechende Kinder größere Schwierigkeiten in der Schule haben und mehr Fehler machen als Kinder, die ausschließlich Standardsprache sprechen.² Von so großer Brisanz dieses Thema auch einmal war, ist es doch inzwischen wieder in der Versenkung verschwunden und die vielen Arbeiten und Untersuchungen dazu schon dementsprechend älter. Bei näherer Beschäftigung mit der Thematik stellte ich fest, dass die errechneten Anteile an dialektbedingten Fehlern relativ hoch waren, was mich aufhorchen ließ.

¹ Goethe (1980), S. 282.

² Vgl. Ernst (2011), S. 276.

Da ich selbst meinen Dialekt in keinerlei Hinsicht je als nachteilig empfunden habe, war mein Interesse augenblicklich geweckt und der Anstoß, selbst eine Fehleranalyse durchzuführen, gegeben. Doch zuvor ist eine theoretische Beschäftigung mit dem Thema notwendig, weshalb sich diese Diplomarbeit in zwei Teile gliedert, einem theoretischen und einem empirischen. Im Zuge des theoretischen Teils sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

- Was versteht man unter „Dialekt?“ Um diese Frage zu klären, müssen ebenso die Begriffe „Umgangssprache“ und „Standardsprache“ definiert werden.
- Wie gestaltet sich die sprachliche Situation in Österreich und welche Dialektgebiete gibt es?
- Worum dreht sich die „Dialekt als Sprachbarriere“ Diskussion? Wie ist sie entstanden und welche Folgen zog sie mit sich?
- Welchen Platz nehmen Dialekt und Standardsprache im Lehrplan der Volksschule und in den Bildungsstandards ein?
- Wie werden „Fehler“ und „Norm“ definiert und noch viel wichtiger, was wird als dialektbedingter Fehler angesehen?

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der empirischen Fehleranalyse, mit dem Ziel, den Anteil an dialektbedingten Fehlern zu berechnen. Dafür wurden 210 Deutschscharbeiten von Kindern der 4. Klasse der Volksschulen in Klaffer am Hochficht, Ulrichsberg und Julbach im Mühlviertel untersucht. Die darin gefundenen Fehler wurden analysiert und drei Ebenen zugeordnet: Phonologie, morphosyntaktischer Bereich und Lexik. Diese Bereiche wurden ebenso in mehrere verschiedene Fehlerkategorien unterteilt. Bei der Erstellung dieser Kategorien und der Entscheidung, welche Fehler als dialektbedingt eingestuft werden, dienten vor allem das Heft „Bairisch“ von Zehetner aus der Reihe „Dialekt/Hochsprache – kontrastiv“³ und die Untersuchung von Reitmajer über den Einfluss des Dialekts bei bayrischen SchülerInnen⁴ als Basis.

³ Vgl. Zehetner, Ludwig: Bairisch. Düsseldorf: Schwann 1977. (Dialekt/Hochsprache-Kontrastiv 2).

⁴ Reitmajer, Valentin: Der Einfluß des Dialekts auf die standardsprachlichen Leistungen von bayrischen Schülern in Vorschule, Grundschule und Gymnasium: eine empirische Untersuchung. Marburg: N. G. Elwert 1979. (Deutsche Dialektographie 106).

2. Terminologie: Dialekt, Umgangssprache, Standardsprache

Allgemein bekannt ist das Gegensatzpaar Standardsprache (auch Schriftsprache oder Hochsprache) und Dialekt (auch Mundart).⁵ Es stellt sich also die Frage, was sich zwischen diesen beiden Extremen, Dialekt und Standardsprache, befindet. Oft spricht man von Schichten oder Strata, doch wie viele dieser Schichten gibt es und sind sie homogen oder handelt es sich eher um Konglomerate und Variantenmengen mit heterogenen Bestandteilen? Niebaum und Macha meinen, dass man auf diese Fragen nur räumlich und zeitlich differenziert antworten kann, aber keine globale Antwort möglich ist. Minimale Einigkeit gibt es in der Forschung über die Existenz von Sprachformen und Zwischenschichten inmitten von Grundmundart und Einheitssprache.⁶ Diesem "intermediären Bereich" spricht man große kommunikative Relevanz zu, da man der Meinung ist, der Großteil der Menschen kommuniziere hauptsächlich in diesem, üblicherweise als Umgangssprache bezeichneten, Bereich und nicht im Dialekt oder in der Standardsprache.⁷ Um die Erklärung dieses Dreiermodells, Standardsprache – Umgangssprache – Dialekt oder etwas moderner ausgedrückt, Standard – Substandard – Nonstandard dreht sich dieses Kapitel.⁸

2.1 Dialekt

Das Wort „Dialekt“ kommt von dem griechischen Wort *dialektos*, was so viel wie ‚Ausdrucksweise‘ bedeutet und dem Wort „Mundart“ gleichgesetzt wird. Darunter versteht man grundlegend die phonetischen und lexikalischen Besonderheiten von regional bestimmbaren Gruppen. Sprachhistorisch und soziologisch betrachtet lässt sich feststellen, dass Dialekte stets dann entstehen, wenn Gruppen, geographisch bedingt, nach innen hin einen hohen Zusammenhalt und nach außen hin eine signifikante Abschottung aufweisen. Oder wie Heuermann es salopp formuliert: wenn Gruppen „im eigenen Saft schmoren.“⁹

⁵ Vgl. Ebner (2008), S. 8.

⁶ Vgl. Niebaum/Macha (2014), S. 7.

⁷ Vgl. Niebaum/Macha (2014), S. 7-8.

⁸ Vgl. Löffler (2005), S. 11.

⁹ Heuermann (2014), S. 34.

Im Lexikon der Sprachwissenschaft wird „Dialekt“ folgendermaßen definiert:

Sprachliche → Varietät mit begrenzter räumlicher Geltung im Gegensatz zur überdachenden → Standardsprache; Sprachsystem (im Sinne von → langue), das

(a) zu anderen Systemen ein hohes Maß an Ähnlichkeit aufweist, sodass eine – zumindest partielle – wechselseitige Verstehbarkeit möglich ist,

(b) regional gebunden ist in dem Sinne, dass die regionale Verbreitung dieses Systems nicht das Gebrauchsgebiet eines anderen Systems überlappt, und

(c) keine Schriftlichkeit bzw. Standardisierung im Sinne offiziell normierter orthographischer und grammatischer Regeln aufweist.¹⁰

Der Dialekt genießt in Österreich grundsätzlich einen hohen Stellenwert. Allerdings variiert der Dialektgebrauch in der sozialen Staffelung. In manchen dialektnahen Gebieten hat der Dialekt auch in der Öffentlichkeit hohe Geltung, doch genauso gibt es Regionen, wo Dialektschwund zu beobachten ist, vor allem im Umland von Großstädten. Charakteristisch für Österreich und dabei vor allem für den Osten, ist ein fließender Übergang zwischen Dialekt und Standard. Das Gegenteil ist in der Schweiz und in geringem Maße in Westösterreich zu beobachten, wo strikt zwischen Dialekt und Standard getrennt wird, je nach Handlungssituation.¹¹

Aufgrund der Aufwertung der Dialekte in der Kunst und des gesellschaftlichen Zweifels an den Normen wird in Österreich die Standardsprache stark dialektal umgesetzt. Auch in österreichischen Film- und Fernsehproduktionen lässt sich vermehrt die Verwendung des Dialekts beobachten. Auf der anderen Seite nimmt vor allem in den Städten der Gebrauch der Standardsprache immer mehr zu.¹²

¹⁰ Bußmann (2008), S. 131.

¹¹ Vgl. Ebner (2008), S. 13.

¹² Vgl. Ebner (2008), S. 13.

2.2 Umgangssprache

Die Definition von „Umgangssprache“ im Lexikon der Sprachwissenschaft lautet:

(1) Vorwiegend in der deutschen Germanistik gebrachter Terminus für den großen und heterogenen Bereich von Sprachvarietäten zwischen Standardsprache einerseits und kleinräumig gebundenen Dialekten andererseits. U. wird meist als eine Art „Ausgleichsvarietät“ zwischen Standardsprache und Dialekt verstanden, die zwar deutliche regionale Färbung, jedoch keine extremen Dialektismen aufweist. Das traditionelle Verständnis von U. ist insofern problematisch, als sich keine linguistisch eindeutig abgrenzbare eigene Varietät zwischen Dialekt und Standardsprache nachweisen lässt: Es handelt sich vielmehr um komplizierte Konvergenz- und Divergenzprozesse zwischen Dialekt- und Standardsprache, die zur Ausbildung eines großen sprachlichen Variationsraumes zwischen „Grundmundarten“ und normorientierter Standardsprache führen. Innerhalb dieses Bereichs sind keine strikten Kookkurrenz-Regeln zwischen einzelnen Realisierungsformen formulierbar, die den Ansatz einer eigenen systematischen Varietät rechtfertigen.

(2) Bezeichnung einer Stilschicht, die für informellere, privatere Situationen angemessener erscheint als die eher auf formelle Situationskontexte beschränkt bleibende Hochsprache.¹³

Wie man merkt, ist die Umgangssprache wohl das Sorgenkind der Sprachwissenschaft, da man weder weiß, wo sie anfängt und wo sie aufhört, noch, wie man sie charakterisieren soll.

¹³ Bußmann (2008), S. 759.

2.3 Standardsprache

Die Standardsprache bezeichnet die überregional gültige, normgebundene und in der Öffentlichkeit gebrauchte Erscheinungsform einer Sprache. In Wörterbüchern und Grammatiken wird sie dokumentiert und geregelt. Obwohl sie mehr oder weniger festgeschriebenen Regeln folgt, ändert sie sich natürlich im Lauf der Zeit. Die deutsche Standardsprache ist nicht völlig einheitlich und weist verschiedene Varianten und Varietäten auf.¹⁴

Die Definition von „Standardsprache“ im Lexikon der Sprachwissenschaft lautet:

Seit den 70er Jahren in Deutschland übliche deskriptive Bezeichnung für die historisch legitimierte, überregionale, mündliche und schriftliche Sprachform der sozialen Mittel- bzw. Oberschicht; in diesem Sinn synonyme Verwendung mit der (wertenden Bezeichnung) „Hochsprache“. Entsprechend ihrer Funktion als öffentliches Verständigungsmittel unterliegt sie (besonders in den Bereichen Grammatik, Aussprache und Rechtschreibung) weitgehender Normierung, die über öffentliche Medien und Institutionen, vor allem aber durch das Bildungssystem kontrolliert und vermittelt wird. Die Beherrschung der S. gilt als Ziel aller sprachdidaktischen Bemühungen.¹⁵

In Österreich ist die Standardsprache hauptsächlich die Sprache der Schriftlichkeit und öffentlich und/oder formell angesehener mündlicher Sprechakte, wie unter anderem Vorlesungen, Ansprachen, Predigten und Nachrichten in elektronischen Medien. Die Standardsprache kommt auch als informelle Variante vor und grenzt sich nur durch ein paar wenige Merkmale vom formellen Standard ab. Zu beobachten ist der informelle Standard sowohl in öffentlichen Diskussionen, bei der Sprache von FernsehmoderatorInnen als auch im privaten Bereich, wobei er dort eingegrenzt ist auf sozial und bildungsmäßig „gehobene“ Schichten in urbanen Gebieten, besonders in Ostösterreich. Der Schulunterricht wird von beiden Varietäten der Standardsprache dominiert. Die formelle Varietät dient als Lehrziel und vorherrschende Vortragssprache, die informelle wird hauptsächlich im persönlichen LehrerInnen-SchülerInnen-

¹⁴ Vgl. Ebner (2008), S. 7.

¹⁵ Bußmann (2008), S. 680.

Gespräch verwendet, vorausgesetzt, dass dabei nicht sowieso Dialekt oder Umgangssprache gesprochen wird. Der größte Teil der Bevölkerung verwendet in der privaten Kommunikation vorwiegend Dialekt und Umgangssprache, was einen größeren Unterschied zwischen standardsprachlicher Schriftlichkeit und umgangssprachlicher Mündlichkeit zur Folge hat.¹⁶

2.4 Entwicklung von Dialekt, Umgangssprache und Standardsprache

Im Spätmittelalter des 14. und 15. Jahrhunderts entstanden regionale frühneuhochdeutsche Schreibsprachen, wie die bairisch-österreichische, die im bayerischen und österreichischen Gebiet in den landesfürstlichen und städtischen Kanzleien und in den Schreibstuben von Klöstern benutzt wurde und sich immer einheitlicher gestaltete.¹⁷ Die durch Martin Luthers Bibelübersetzung entstandene neuhochdeutsche Schriftsprache mit bairisch-österreichischen Anteil, benötigte mehr als 200 Jahre, um sich in Österreich zu etablieren. Ab dem 17. Jahrhundert erfolgte zwar eine langsame Annäherung, aber überwiegend hielten die Bayern und Österreicher an ihrer traditionellen Schreibform fest. Daher konnte sie sich in Österreich erst um 1750 zu Zeiten der Aufklärung unter Maria Theresia, die inzwischen weiterentwickelte Schriftsprache ostmitteldeutsch-meißnischer Prägung durchsetzen.¹⁸ In Wien schlossen sich vor allem die geistig führenden Kräfte den neuen Ideen an und man wollte das neue Gedankengut durch eine angemessene, richtige Sprache ausdrücken, wofür die neue Schriftsprache auserwählt wurde. Durch verschiedene Faktoren, wie der Einfluss von Johann Christoph Gottscheds und Johann Christoph Adelung und die Durchführung einer allgemeinen Schulreform, wurde die neue Schriftsprache verbreitet.¹⁹ Der österreichische Adel sowie das gebildete Bürgertum setzten sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine dialektfreie Alltagssprache als Ziel und orientierten sich dabei nicht mehr wie früher an den nördlichen deutschen Provinzen, sondern an den dialektfreien deutschen Gebieten im eigenen Land, der 1866 entstandenen österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie.²⁰

¹⁶ Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLV.

¹⁷ Vgl. Wiesinger (1988), S. 13-14.

¹⁸ Vgl. Wiesinger (1988), S. 14.

¹⁹ Vgl. Wiesinger (1988), S. 14-15.

²⁰ Vgl. Wiesinger (1988), S. 16.

1879 wagte Österreich den Schritt und kodifizierte die schriftlichen Sprachgewohnheiten Österreichs als „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung“, die, unter Bearbeitung, bis 1938 gültig blieben. Nach dem Ende der Habsburgermonarchie dauerte es bis zur zweiten Republik, bis Österreich wieder ein nationales Bewusstsein entwickelte, das sich auch auf die eigene Sprache stützte.²¹ Die zunehmende Beschäftigung mit dem „österreichischen Deutsch“ spiegelt sich darin wieder, dass es seit 1951 ein „Österreichisches Wörterbuch“ in Schulen und Ämtern gibt.²² Inzwischen sieht man das österreichische Deutsch als regionale Variante des Deutschen mit einem angesehenen Platz an.²³

2.5 Sprachschichtenmodelle

Neben dem bekannten Dreiermodell, Dialekt – Umgangssprache – Standardsprache, gibt es noch viele verschiedene Einteilungen, wie vor allem der intermediäre Bereich zu gliedern ist. Einige davon listen Niebaum und Macher auf und diese werden hier als Beispiel dargestellt:

(Bach 1969:3)
Hochsprache
Umgangssprache
Halbmundart
Mundart

(Knetschke/Sperlbaum 1967:11)
landschaftliche Bildungssprache
allgemeine Umgangssprache
Umgangssprache
Regionalmundart
Halbmundart
Vollmundart

(Ruoff 1973:192)
Landschaftliche Hochsprache
Umgangssprache
gehobene Mundart
Grundmundart

Wiesinger (1980a:186)
Standardsprache
Umgangssprache
Verkehrsdialekt
Basisdialekt

Abbildung 1: Modelle der Spracheinteilung.²⁴

Auf das Modell von Wiesinger wird im folgenden noch näher eingegangen.

²¹ Vgl. Wiesinger (1988), S. 16-17.

²² Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLIV.

²³ Vgl. Wiesinger (1988), S. 17.

²⁴ Niebaum/Macha (2014), S. 8.

Am Beispiel des Satzes „Mein Bruder kommt heute Abend nach Hause“, erklärt Wiesinger, ausgehend vom Weinviertel in Niederösterreich, sein vierstufiges Modell. Den Basisdialekt schreibt Wiesinger den älteren und traditionellen DorfbewohnerInnen zu, wie Bauern und Bäuerinnen und HandwerkerInnen in ihrer täglichen Unterhaltung miteinander und den jüngeren Familienmitgliedern, die sich zum Teil den älteren anpassen. Der Verkehrsdialekt hingegen wird von der mittleren Generation, von Söhnen und Töchtern und deren Kindern, egal ob diese im Dorf arbeiten oder in entferntere Städte pendeln, verwendet und ist nicht an einen Ort gebunden, sondern kann auch in anderen Regionen zur Kommunikation verwendet werden.²⁵ Die Umgangssprache befindet sich zwischen Dialekt und Standardsprache und wird von Geschäftsmännern und -frauen, Gewerbetreibenden und Post- und Bankangestellten im Umgang mit ihrer Kundschaft sowie von LehrerInnen im Gespräch mit Eltern und von PfarrerInnen mit allen DorfbewohnerInnen verwendet.²⁶ Die Standardsprache ist die Sprache des öffentlichen Lebens und wird in Schulen von LehrerInnen und SchülerInnen, in der Kirche von PfarrerInnen und von PolitikerInnen bei Reden und Diskussionen verwendet. Durch die Medien sowie über die Schule ist jeder mit der Standardsprache vertraut.²⁷

Bei der Beschäftigung mit diesem Modell entsteht der Eindruck, jede Sprachschicht sei einer bestimmten Berufsgruppe und Standesschicht zuzuordnen. Dies sei zwar einmal der Fall gewesen, jedoch haben sich Wiesinger zufolge die Verhältnisse verändert, denn in Folge unserer pluralistischen Gesellschaft ist jeder Mensch in eine Vielzahl von sozialen Netzwerken eingebunden und benutzt in den verschiedenen Kommunikationssituationen verschiedene Sprachvarietäten.²⁸

²⁵ Vgl. Wiesinger (2014), S. 77

²⁶ Vgl. Wiesinger (2014), S. 79-80.

²⁷ Vgl. Wiesinger (2014), S. 84.

²⁸ Vgl. Wiesinger (2014), S. 87-88.

Reiffenstein vertritt die Meinung, dass eine Unterscheidung zwischen Umgangssprache und Dialekt zwar aus pragmatischen Gründen sinnvoll ist und auch viele Sprecher der Einteilung zustimmen würden, jedoch ist sie in linguistischer Hinsicht nicht zu belegen. Zwar gibt es unterhalb der Standardsprache eine weite Bandbreite an Sprachvarianten und Variantenkombinationen zwischen Basisdialekt und gehobener Umgangssprache, die man versuchen kann einzuteilen, aber diese Unterscheidungen basieren immer nur auf bestimmten Sprachmerkmalen und gelten stets nur für die jeweiligen Sprachverhältnisse. Deshalb ist laut Reiffenstein keine Binnengliederung des Substandards durch allgemein anwendbare Kriterien möglich. Hingegen verfügt jeder Sprecher und jede Sprecherin des Bayerisch-Österreichischen über eine Vielzahl von Registern, die je nach sozialer Zugehörigkeit der SprecherIn, nach Situation, GesprächspartnerIn, Thema der Konversation und Ausdrucksabsicht eingesetzt werden.²⁹

Ich schließe mich Niebaum und Macher an, die von einem „Sprachvariantenraum“ sprechen.

Erkenntnisleitend mag dabei die Vorstellung von einem ‚Sprachvariantenraum‘ sein, in dem alle möglichen Sprachformen nebeneinander, übereinander und ineinander existieren. Insofern sich Mengen von Sprachvarianten zu Aggregaten bündeln lassen [...] kann man von Sprachvarietäten sprechen. [...] Die Gesamtmenge der Sprachvarietäten wiederum formiert dasjenige, was eine Nationalsprache wie etwa ‚die deutsche Sprache‘ als Ganzes ausmacht (vgl. Löffler 2010:79ff.). Wichtige Merkmale des hier nur knapp umrissenen Ansatzes sind also Durchlässigkeit und Dynamik der als Varietäten aggregierten Sprachvarianten. Indem zahlreiche sprachliche Varietäten ansetzbar sind, zu denen (neben anderen) die ‚Standardvarietät‘ gehört, entsteht ein Denkmodell, das Probleme vermeidet, die sich aus einer eher zu geschlossenen Sprachschichten tendierenden traditionellen Auffassung ergeben.³⁰

²⁹ Vgl. Reiffenstein (1997), S. 393.

³⁰ Niebaum/Macha (2014), S. 9-10.

3. Sprachliche Situation in Österreich

3.1 Allgemeines

Laut der Bundesanstalt Statistik Austria lebten im Jahr 2016 rund 8,7 Mio. Menschen, davon 1,3 Mio. ausländische StaatsbürgerInnen, in Österreich. Von den ausländischen StaatsbürgerInnen kommen die meisten BürgerInnen aus anderen EU-Ländern (hauptsächlich Deutschland), der Türkei, Serbien und anderen Nachfolgestaaten Jugoslawiens.³¹ Deutsch ist in Artikel 8 des österreichischen Bundesverfassungsgesetzes (B-VG) als „Staatsprache der Republik“ festgeschrieben und somit ist die deutsche Standard- oder Hochsprache die National- und Amtssprache von Österreich.³² Da die deutsche Sprache sowohl in Deutschland, Liechtenstein, Schweiz, Luxemburg, Ostbelgien und in Südtirol als Amtssprache in Gebrauch ist, spricht man vom Deutschen als plurizentrischer Sprache. Österreich ist ein nationales Vollzentrum des Deutschen, da die eigenen standardsprachlichen Besonderheiten, die sich herausgebildet haben, auch in Nachschlagewerken, wie Wörterbüchern festgehalten und autorisiert worden sind.³³

3.2 Dialektgebiete

Der größte Teil Österreichs ist genauso wie Bayern und Südtirol dem bairischen Dialektraum zugehörig. Dabei gehört der Donauraum grundsätzlich dem Mittelbairischen und der Alpenraum dem Südbairischen an. Zum alemannischen Dialektraum zählen Vorarlberg und wenige Teile des nordwestlichen Nordtirols, gemeinsam mit der Schweiz und dem südlichen Südwestdeutschland.³⁴ Das Südbairische wird in Tirol, im Salzburger Lungau, Kärnten, im größten Teil der Steiermark und dem südlichsten Teil des Burgenlands gesprochen.

³¹ Vgl. Statistik Austria

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html [letzter Zugriff: 06.09.2017].

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [letzter Zugriff: 06.09.2017].

³² Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLIII-XLIV.

³³ Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XXXIX.

³⁴ Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLVI.

Der mittelbairische Dialekt erstreckt sich grob gesprochen 500 km in West-Ost Richtung von München nach Wien, umfasst also die Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Teile des Burgenlands und den größten Teil Salzburgs.³⁵

Auf der folgenden Grafik wird diese Einteilung veranschaulicht.

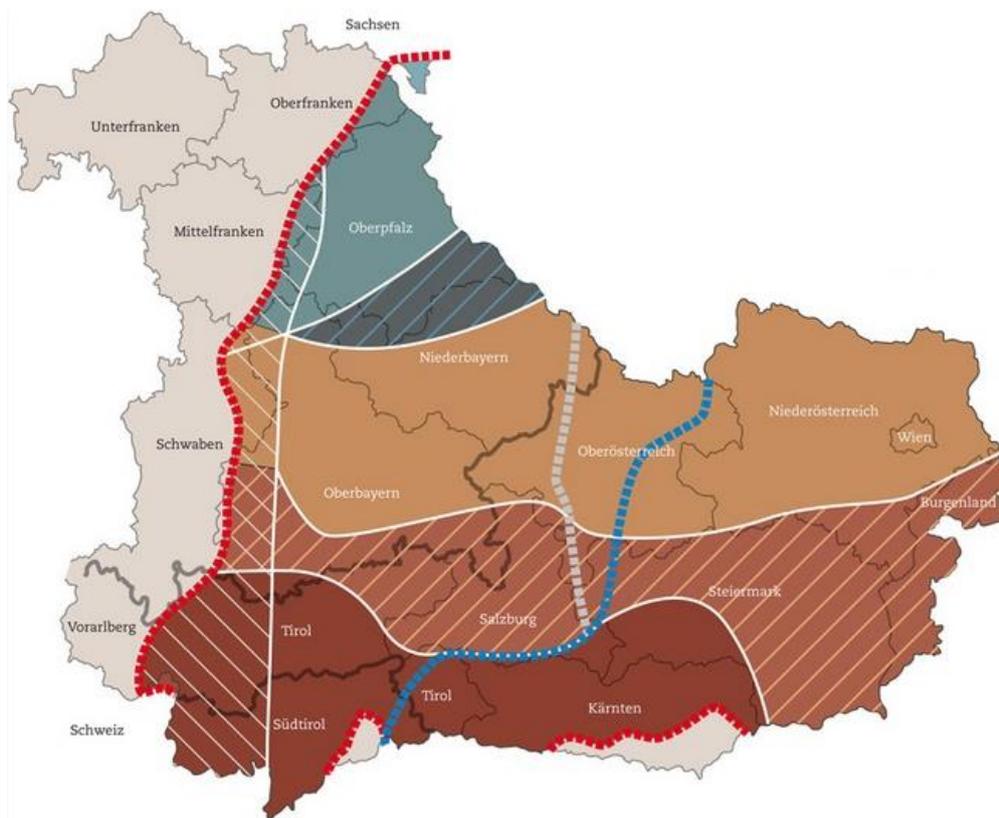


Abbildung 2: Gliederung des bairischen Dialektraums.³⁶



Abbildung 3: Erklärung zu Abbildung 2.³⁷

³⁵ Vgl. Hornung/Roitingner (2000), S. 15.

Vgl. Scheuringer (1997), S. 334.

³⁶ Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich/StifterHaus – Literatur und Sprache in OÖ: Oberösterreich im Bairischen Dialektraum. <http://www.stifter-haus.at/sprachforschung/DE,1-1,Bairisch> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

3.3 Dialekt – Standard – Kontinuum

So wie auch im südlichen Teil Deutschlands ist auch in Österreich der Übergang zwischen standardsprachlichen und dialektalen Strukturen fließend, weshalb man von einem Dialekt – Standard – Kontinuum spricht. Nur diese zwei Pole des sprachlichen Kontinuums unterliegen lautlich-grammatischen Normen, jedoch finden die meisten Sprachanlässe dazwischen statt, was aus zweckmäßigen Gründen als „Umgangssprache“ bezeichnet wird. Es gibt also gewissermaßen „Register“ der Umgangssprache und Schwankungen im ausgewählten Register – entweder in Richtung Dialekt oder in Richtung Standard.³⁸ Welches Register man für eine sprachliche Äußerung wählt, ist von verschiedenen Faktoren abhängig, wie soziale und regionale Herkunft des Sprechenden, Bildungsgrad, formelle oder informelle Situation, Thema, soziale Distanz zu den GesprächspartnerInnen, emotionale Anteilnahme und stilistisches Ziel.³⁹ Alle diese Aussagen treffen für das Bundesland Vorarlberg, aufgrund der dialektal alemannischen Prägung, nur begrenzt zu. Ebenso gibt es diesbezüglich graduelle Unterschiede zwischen den alpinen hauptsächlich ländlichen Gebieten und den stärker städtisch-industriell geprägten Regionen, besonders im Einzugsgebiet von Wien.⁴⁰ Außerdem ist anzumerken, dass auch das Konzept des Dialekt – Standard – Kontinuums seine Schwierigkeiten mit sich bringt:

Die Annahme eines Kontinuums zwischen Dialekt und Standardsprache ist jedoch nicht unproblematisch: So lassen sich Sprachebenen, die fließend ineinander übergehen und Systeme, die durch einen Regelmechanismus miteinander verbunden sind, wenn überhaupt, nur schwer voneinander abgrenzen; zudem impliziert ein Kontinuum immer Graduation, die jedoch nicht durchwegs gegeben ist.⁴¹

³⁷ Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich/StifterHaus – Literatur und Sprache in OÖ: Oberösterreich im Bairischen Dialektraum .<http://www.stifter-haus.at/sprachforschung/DE,1-1,Bairisch> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

³⁸ Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLV.

³⁹ Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLV-XLVI.

⁴⁰ Vgl. Ammon/Bickel/Lenz (2016), S. XLVI.

⁴¹ Moosmüller (1984), S. 39.

Allerdings sind bei einer Einteilung der Sprache in ein Stufenmodell die Stufen oftmals mit Bewertungsaspekten verbunden. Damit der Bewertungsaspekt nicht mehr mitschwingt, schlägt Hochholzer statt des Stufenmodells, das Modell des sprachlichen Kontinuums vor, das auf der nachfolgenden Grafik ersichtlich ist.⁴²

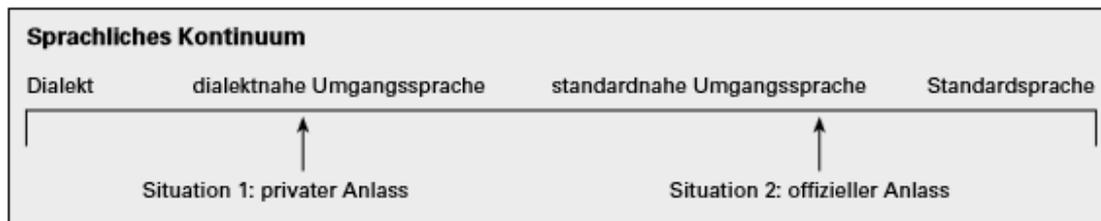


Abbildung 4: Sprachliches Kontinuum.⁴³

Der Ausdruck Kontinuum signalisiert die fließenden Übergänge zwischen den Ausprägungen der Sprache, denn es gibt keine trennscharfen Grenzen. Die Sprechenden wechseln ohne spürbare Abstufungen situationsbedingt zwischen offizielleren und ungezwungeneren Ausdrucksweisen, vor allem im mündlichen Sprachgebrauch. Die beiden Pfeile der Grafik verdeutlichen, dass sich die SprecherInnen beliebig, je nach Situation und GesprächspartnerIn, zwischen Dialekt und Standard bewegen können, natürlich vorausgesetzt, es werden die unterschiedlichen Varietäten der Sprache beherrscht.⁴⁴ Dieses Modell ist auch hinsichtlich der Bewertung von Sprachsystemen von Vorteil. Denn Hochholzer fordert die Abschaffung der Dichotomie falsches/richtiges bzw. schlechtes/gutes Deutsch zugunsten einer situationsangemessenen/situationsunangemessenen Sprachverwendung. Diesen Situationen wird im Modell des sprachlichen Kontinuums Genüge getan. Indem die verschiedenen Sprachvarietäten auf einer Ebene dargestellt werden, wird ein anderes Verständnis der Bewertung von Sprache dargelegt. Der Dialekt wird hier nicht geringer geschätzt als die anderen Ausprägungen, denn er ist einfach in anderen Situationen angebracht. Dieses Bild des Dialekts sollte auch in der Schule vermittelt werden.⁴⁵

⁴² Vgl. Dialekte in Bayern (2015), S. 67.

https://www.km.bayern.de/epaper/Dialekte_in_Bayern/files/assets/common/downloads/publication.pdf [letzter Zugriff: 20.05.2017].

⁴³ Vgl. Dialekte in Bayern (2015), S.68.

https://www.km.bayern.de/epaper/Dialekte_in_Bayern/files/assets/common/downloads/publication.pdf [letzter Zugriff: 20.05.2017].

⁴⁴ Vgl. Dialekte in Bayern (2015), S. 68.

https://www.km.bayern.de/epaper/Dialekte_in_Bayern/files/assets/common/downloads/publication.pdf [letzter Zugriff: 20.05.2017].

⁴⁵ Vgl. Dialekte in Bayern (2015), S. 68.

https://www.km.bayern.de/epaper/Dialekte_in_Bayern/files/assets/common/downloads/publication.pdf [letzter Zugriff: 20.05.2017].

4. Dialekt als Sprachbarriere!?

4.1 Entstehung der Debatte

Seinen Ursprung hat die „Dialekt als Sprachbarriere-Diskussion“ in den 50er- und 60er-Jahren, als der britische Soziologe Basil Bernstein das Sprachverhalten englischer Schulkinder untersuchte. Er teilte die Kinder je nach Herkunft sowie Schulbildung und Beruf der Eltern in zwei verschiedene Gruppen ein – „Unterschicht“ und „gehobene Mittelschicht.“ Den unterschiedlichen Sprachgebrauch dieser beiden Gruppen bezeichnete Bernstein als Kodes und ordnete den sogenannten „elaborierten“ Kode der Oberschicht und den „restringierten“ Kode der Unterschicht zu. Letzterer zeichnet sich durch kürzere und unvollständige Sätze sowie einer einfacheren Wortwahl und einem simpleren Satzbau aus, wohingegen längere und vollständige Sätze sowie ein komplexerer Satzbau und eine differenzierte Wortwahl typisch für den elaborierten Kode sind.⁴⁶ Als Folge seiner Untersuchung formuliert Bernstein die Defizit-Hypothese:

Die Angehörigen unterschiedlicher Sozialschichten derselben Sprachgemeinschaft unterscheiden sich auf Grund ihres unterschiedlichen Sprachgebrauchs hinsichtlich ihres Wahrnehmungsvermögens und ihres Denkens. Das Sprachverhalten der Oberschicht hat bei ihren Angehörigen besser ausgebildete kognitive Fähigkeiten zur Folge als bei Vertretern der Unterschicht und bietet ihnen damit bessere berufliche, soziale und wirtschaftliche Chancen. Die Angehörigen der Unterschicht haben wegen ihres eingeschränkten Sprachverhaltens ein Defizit gegenüber den Mitgliedern der Oberschicht.⁴⁷

In den 60er- und 70er-Jahren sagte man aufgrund von Bernsteins Hypothese den Angehörigen der Unterschicht eine geringere Intelligenz nach und wollte deshalb in der Schule einen „kompensatorischen Sprachunterricht“ für die Kinder aus der Unterschicht etablieren. Oft stellte man die Verwendung von Dialekt auf dieselbe Stufe wie den restringierten Kode, weshalb man besonders Kinder zur Verwendung der Standardsprache bringen wollte.⁴⁸

⁴⁶ Vgl. Ernst (2004), S. 273.

⁴⁷ Ernst (2004), S. 275.

⁴⁸ Vgl. Ernst (2004), S. 276.

Aus dieser Problematik heraus entstand die „Dialekt als Sprachbarriere-Diskussion“, die laut Ammon meint:

1. dass es (im deutschen Sprachgebiet) Personen gibt, die nur Dialekte [...] und keine andere Sprachvarietät sicher beherrschen und
2. dass diese Personen kommunikativ, sozial und – wenn es sich um Kinder handelt – schulisch gehandikapt sind.

Nur wenn beide Bedingungen erfüllt sind, ist die Rede vom Dialekt als Sprachbarriere.⁴⁹

Mit der Aussage, dass keine anderen Sprachvarietäten außer dem Dialekt beherrscht werden, bezieht man sich vor allem auf die fehlende Kompetenz der Standardvarietät, also in dem Fall des Standarddeutschen. Das soll nicht heißen, die betroffenen Personen wären ausschließlich des Dialekts fähig, denn verstanden wird das Standarddeutsche durchaus. Man meint damit, dass diese sogenannten „Nur-DialektsprecherInnen“ ausschließlich dazu in der Lage sind, ihren eigenen Dialekt oder regionalen Substandard sicher und ohne Schwierigkeiten aktiv zu verwenden, jedoch beim Gebrauch aller anderen Varietäten, insbesondere bei der Standardvarietät, Probleme auftreten.⁵⁰ Hindernisse gibt es für die Nur-DialektsprecherInnen deshalb im schulischen Bereich, beim Aufstieg in höhere Berufspositionen sowie bei der Bewerbung um öffentliche Ämter. Dies hängt sowohl damit zusammen, dass im Berufsleben verlangt wird, das Standarddeutsche zum Zweck der überregionalen Kommunikation zu beherrschen als auch mit der sozialen Bewertung des Dialekts.⁵¹ Probleme für Nur-DialektsprecherInnen kommen in der Schule aus dem Grund vor, da das Standarddeutsche Lerngegenstand und Unterrichtssprache gleichzeitig ist. Im Unterrichtsfach Deutsch zeigen sich die Schwierigkeiten durch größere Unsicherheiten beim Lesenlernen, durch mehr schriftliche Fehler, die durch Transferenzen aus dem Dialekt entstehen und bei der mündlichen Kommunikation.⁵²

⁴⁹ Ammon/ Kellermeier (1997), S. 26.

⁵⁰ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 26

⁵¹ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 27-28.

⁵² Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 28.

Da das Standarddeutsche aber auch Unterrichtssprache ist, beschränken sich die schriftlichen und teilweise auch mündlichen Probleme nicht nur auf den Deutschunterricht, was die zunehmende Zurückhaltung der betroffenen SchülerInnen im Unterricht zur Folge hat und auch zu einer schlechteren Beurteilung von Seiten der LehrerInnen führen kann.⁵³

Konfliktgeladen war das Thema vor allem aufgrund der Zuteilung von Dialekt zu sozial unteren Schichten und von Standardsprache zur sozialen Oberschicht. Allerdings neigen laut Ammon alle Sozialschichten in privater Kommunikation mehr zum Dialekt und in öffentlichen Situationen mehr zur Standardsprache. Jedoch sprechen Personen aus höheren sozialen Kreisen auch im Privaten keinen auffälligen Dialekt und die Sprache der unteren Schicht bleibt auch im öffentlichen Raum stark dialektal geprägt. Darum lernen Kinder der sozialen Unterschicht die Standardsprache oft erst beim Schuleintritt, was zu den erwähnten Nachteilen führen kann.⁵⁴

Löffler zufolge zeigte die Evaluierung tausender Leistungen von Schülern und Schülerinnen in Hessen, Baden-Württemberg und Bayern einen markanten Rückstand der dialektsprechenden Schüler und Schülerinnen in beinahe allen Unterrichtsfächern.⁵⁵ Allerdings weist Hochholzer darauf hin, dass bei den Untersuchungen oft nicht unterschieden wird zwischen Interferenzen, denen dialektale Varietäten zugrunde liegen und solchen, die aus regionalen Umgangssprachen hervorgehen. Deshalb werden häufig sehr hohe dialektbedingte Fehlerquoten errechnet, die teilweise einer regionalen oder überregionalen Umgangssprache zugrunde liegen. Noch viel eher handelt es sich um „graphematische“ Probleme, also um die fehlende Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache.⁵⁶

⁵³ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 29.

⁵⁴ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 30.

⁵⁵ Vgl. Löffler (1980), S. 96.

⁵⁶ Vgl. Hochholzer (2004), S. 254.

4.2 Folgen der Debatte

Als Folge der Dialekt als Sprachbarriere-Diskussion entstanden die „Sprachhefte für den Deutschunterricht: Dialekt/Hochsprache – kontrastiv“, von denen man aber nicht weiß, inwieweit sie tatsächlich Abhilfe für das Problem schaffen konnten.⁵⁷ In den Heften wurden für die größeren Dialektlandschaften durch eine kontrastive Analyse die landschaftlichen Hauptschwierigkeiten der SchülerInnen exemplarisch dargestellt. Die acht Hefte (Hessisch, Alemannisch, Schwäbisch, Bairisch, Westfälisch, Rheinisch, Pfälzisch, Niedersächsisch) waren als Hilfestellung für die Lehrpersonen gedacht, allerdings blieben die Verkaufszahlen der Hefte eher gering, weshalb die Heftreihe nicht fortgeführt wurde. Die empirische Phase der dialektbedingten Schulschwierigkeiten dauerte ungefähr zehn Jahre an, von 1975 bis 1985, danach fing es an, ruhiger zu werden.⁵⁸

Schon 1997 ist Ammon zufolge die Diskussion um den Dialekt als Sprachbarriere überall beinahe verstummt und er nennt dafür als mögliche Gründe unter anderem die Beschäftigung mit den weit schwerwiegenderen sprachlichen Schwierigkeiten der ArbeitsmigrantInnen, sodass die Probleme der DialektsprecherInnen in den Hintergrund getreten sind. Auch die veränderte Sichtweise auf den Dialekt als wertvolle Varietät innerhalb einer Sprache, die eine bestimmte Funktion erfüllt, wie in diesem Fall soziale Nähe herzustellen, hat von der Barrieren-Diskussion weggeführt.⁵⁹

Inzwischen wird die Defizit-Hypothese generell abgelehnt und man orientiert sich nun an der Differenz-Hypothese des amerikanischen Sprachwissenschaftlers William Labov. Seine Hypothese besagt, dass der elaborierte und der restringierte Kode zwar existieren und linguistisch beschrieben werden können, jedoch gleichwertig sind und der restringierte Kode genauso viel ausdrücken kann und sich dazu nur anderer Mittel bedient.⁶⁰

⁵⁷ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 22.

⁵⁸ Vgl. Löffler (2003), S.150-151.

⁵⁹ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 22,24.

⁶⁰ Vgl. Ernst (2004), S. 276.

Somit wird auch der Dialekt nicht mehr als eine besondere Ausformung der Defizit-Hypothese angesehen, sondern gilt im Sinne der Differenz-Hypothese als eine gleichwertige Varietät, in der alles kommuniziert werden kann. Denn auch im schulischen Bereich wäre der Gedanke, eine ganze sprachliche Varietät als Defizit zu verdammen problematisch, da er folglich den Eindruck erwecken würde, den Dialekt aus der Schule vollkommen verschwinden lassen zu wollen. Das Verbot des Dialekts im Klassenzimmer würde die dialekt sprechenden SchülerInnen nur dazu bringen, im Unterricht zu schweigen, was wohl kaum das Ziel sein kann.⁶¹

4.3 „Dialektwelle“ oder „Dialektrenaissance“

Im Zuge Labovs Kritik meinte man dann, nicht die Kinder, sondern die Schule müsse sich ändern und sich an die dialektalen sprachlichen Gegebenheiten ihrer SchülerInnen anpassen, da deren Sprache weder restringiert noch defekt ist.⁶²

Der Sprecher der Mittelschicht mag gebildeter sein (oder eine antrainiertere Sprechweise haben), in keiner Weise argumentiert er jedoch rationaler oder intelligenter.⁶³

Ammon meint aber schon Ende der 90er-Jahre, dass es nur mehr wenige Kinder gäbe, die so dialektal geprägt seien, aufgrund von überregionaler Kommunikation und der Verbreitung eines großräumigen Substandards. Außerdem hat sich die Sprachnormtoleranz gesteigert und eine dialektale Sprechweise wird mehr anerkannt, in Folge der positiveren Einstellung zum Dialekt.⁶⁴

Als eine Art „Dialektrenaissance“ oder „Dialektwelle“ bezeichnet Reitmajer diese Zeit, in der die Mundart wieder an Prestige gewinnt und sich in der Musik, Lyrik und auf Theaterbühnen breit macht. Es wurden Vereine gegründet, Lesungen und Wettbewerbe fanden statt und sogar Dialektsprachkurse wurden angeboten.⁶⁵

⁶¹ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 24-25.

⁶² Vgl. Löffler (2016), S. 158.

⁶³ Löffler (2016), S. 158.

⁶⁴ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 30-31.

⁶⁵ Vgl. Reitmajer (1989), S. 140-141.

Allerdings werden nach wie vor dialektbedingte Abweichungen vom Standarddeutschen in der Schule und im öffentlichen Raum nicht akzeptiert, vor allem in den Bereichen Grammatik und Lexik und dabei vor allem nicht im Schriftlichen.⁶⁶ Ammon merkt an, dass es zweifellos von Vorteil sein kann und eine Bereicherung darstellt, wenn man des Dialekts mächtig ist und die Aufwertung des Dialekts durch die Dialektwelle oder Dialektrenaissance durchaus begründet ist. Durch die Beherrschung des Dialekts bekommt man leichter Zugang zu regional definierten Sozialgruppen, was zum Beispiel bei der Integration in neue Bekannten- und Freundeskreise hilfreich sein kann oder beim Ansprechen einer bestimmten Zielgruppe (Wählerschaft für PolitikerInnen, KundInnen von Geschäftsleuten etc.). Trotzdem ersetzt der Dialekt nicht die Standardsprache und ist deshalb nur für jene von Vorteil, die das Standarddeutsche ohnehin beherrschen.⁶⁷

Hochholzer meint zum Thema Dialekt und Schule, dass die Behauptungen, dialektsprechende Kinder hätten schlechtere Noten und der Bildungsgrad und der Dialektgebrauch hingen zusammen, nicht in allen Regionen des deutschen Sprachraums gültig sind. Aber weniger talentierte SchülerInnen könnten durch den ausschließlichen Dialektgebrauch vermehrte Schwierigkeiten in der Schule haben und die potentielle Problematik der Dialektsprachigkeit darf nicht geleugnet werden, lenkt er ein.⁶⁸

Löffler schreibt in seinem kürzlich erschienen Werk, dass resümierend keine der empirischen Arbeiten zur Sprachbarriere, so unterschiedlich auch die Versuchsanordnung und die sich oft widersprechenden Befunde waren, die Sprachbarriere der Unterschicht bestätigen konnte. Messbare Varianz im Sprachgebrauch und Unterschiede bezüglich Leistung konnten nicht mit Sozialstatus und Sprache als Grund für den Misserfolg von SchülerInnen in Verbindung gebracht werden.⁶⁹

⁶⁶ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 31.

⁶⁷ Vgl. Ammon / Kellermeier (1997), S. 32.

⁶⁸ Vgl. Hochholzer (2004), S. 256.

⁶⁹ Vgl. Löffler (2016), S. 159.

Schlechte Schulleistungen von Kindern aus einfacheren Verhältnissen hängen also nicht unmittelbar mit der Sprache zusammen, sondern sind eher auf den an der mittelschichtorientierten Unterricht und andere Faktoren zurückzuführen. Im Übrigen meint Löffler, dass aus der Sprachbarrieren-Epoche nur die sprachliche Situation von MigrantInnen (früher GastarbeiterInnen genannt) übrig geblieben ist. Ursachen für diese Kommunikationsbarrieren sind die Sprach- und Kulturverschiedenheiten sowie Vorurteile und Ausgrenzungsbemühungen der Einheimischen.⁷⁰ Allerdings existieren Löffler zufolge nach wie vor dialektbedingte sprachliche Barrieren zum Beispiel zwischen Stadt und Land sowie zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands. Wobei den Kommunikationsproblemen nicht der Dialekt als solcher zugrunde liegt, sondern vielmehr die Einstellung der vermeintlich privilegierten StandardsprecherInnen, die Dialekte mit geringer Schulbildung und niedrigem Sozialstatus verbinden.⁷¹ Ich gehe wie Hochholzer davon aus, dass Dialekt sowohl für Schüler und Schülerinnen als auch für die Lehrpersonen in der Schule sprachliche Realität ist und deshalb nicht aus dem Deutschunterricht ausgeschlossen werden darf.⁷²

Vor allem im Freistaat Bayern widmet man sich der Dialektpflege und versucht die Kinder für die heimische Varietät des Deutschen zu begeistern. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst hat 2015 eine Neuauflage von „Dialekte in Bayern. Eine Handreichung für den Unterricht“ – inhaltlich ein regelrechtes Plädoyer für den Dialekt – herausgegeben, in dem sich neben wissenschaftlichen Artikeln zum Thema Dialekt genauso Berichte über erfolgreiche Dialektprojekte sowie Vorschläge für die Einbindung von Dialekt in den Unterricht finden.⁷³ Auch Schließl berichtet über Projekte, welche die Dialektpflege in Schulen zum Ziel haben.⁷⁴ Genauso gibt es nach wie vor Vereine zur Rettung der Mundart, wie zum Beispiel den „Förderverein Bairische Sprache und Dialekt“, der schon 1989 gegründet wurde.⁷⁵

⁷⁰ Vgl. Löffler (2016), S. 159.

⁷¹ Vgl. Löffler (2016), S. 143-144.

⁷² Vgl. Hochholzer (2004), S. 34.

⁷³ Vgl. Bayerisches Staatsministerium (2015), S. 15-390.

⁷⁴ Vgl. Schließl (2004), S. 213-228.

⁷⁵ Vgl. Förderverein Bairische Sprache und Dialekte. <http://www.fbsd.de/der-verein/zielsetzung> [letzter Zugriff: 23.08.2017].

5. Dialekt und Standardsprache im Lehrplan und in den Bildungsstandards

5.1 Dialekt und Standardsprache im Lehrplan der Volksschule

Laut dem aktuellen österreichischem Lehrplan für die Volksschule aus dem Jahr 2012 ist im Bereich „Deutsch, Lesen, Schreiben“ die „Bildungs- und Lehraufgabe“ unter anderem:

die individuelle Sprache des Kindes zur Standardsprache zu erweitern;
den richtigen Sprachgebrauch im mündlichen und schriftlichen Bereich zu üben und zu festigen.⁷⁶

Das Unterrichtsfach Deutsch gliedert sich in die folgenden sieben Teilbereiche: Sprechen, Lesen, Schreiben, Verfassen von Texten, Rechtschreiben und Sprachbetrachtung. Da sich nur im Bereich „Sprechen“ die Erwähnung von Dialekt und Standardsprache findet, wird dieser nun näher betrachtet. Er wird in fünf Bereiche geteilt, nämlich

- Erzählen, Mitteilen, Zuhören
- Situationsbezogenes Sprechen
- Gespräch
- Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit)
- Sprechübung (Deutliches Sprechen)⁷⁷

Ganz allgemein kommt dem Bereich „Sprechen“ die Aufgabe zuteil:

[...] die Bereitschaft und Fähigkeit der Schüler zur mündlichen Kommunikation allmählich zu erhöhen und sie zu einem möglichst sicheren Gebrauch der Standardsprache zu führen.⁷⁸

⁷⁶ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 105.

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁷⁷ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 106-107.

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁷⁸ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 105.

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

In der Grundstufe I, also der ersten und zweiten Klasse, gehört zum Lehrstoff des Sprechens, dass die Kinder im Bereich „Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit)“

über häufig gebrauchte Satzmuster verfügen und allmählich zur Standardsprache hingeführt werden;⁷⁹

und das

Üben von Satzmustern, die häufig fehlerhaft verwendet werden, insbesondere Fehlformen, die sich aus dem Unterschied zwischen Mundart- und Standardsprache ergeben.⁸⁰

Im Bereich „Sprechübung (Deutliches Sprechen)“ soll man

Mundart und Standardsprache vergleichen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen.⁸¹

In der Grundstufe II, also in der dritten und vierten Schulstufe, liegt der Schwerpunkt im Bereich von „Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit)“ darauf,

zunehmende Sicherheit im Gebrauch der Standardsprache erlangt haben.⁸²

In der dritten Klassen gehört es im Bereich „Erzählen, Informieren, Zuhören“ zur Aufgabe, die standardsprachlichen Satzmuster zu üben und zu erweitern. Dies wiederholt sich in der vierten Klasse und es kommt noch das Üben der standardsprachlichen Verwendung von einzelnen Wortarten hinzu.⁸³

⁷⁹ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 106.

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁸⁰ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 108.

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁸¹ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 109.

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁸² Lehrplan der Volksschule (2012), S. 117.

https://www.bmb.gv.at/schule1n/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁸³ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 118, 120.

https://www.bmb.gv.at/schule1n/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

Die allgemeinen didaktischen Grundsätze im Bereich „Sprechen“ lauten folgendermaßen:

Ausgangspunkt für sprachliches Lernen sowie für eine gezielte Förderung der kindlichen Sprachentwicklung in der Grundschule sind die individuellen sprachlichen Vorerfahrungen der Kinder. In allen sprachlichen Lernsituationen ist es erforderlich, das Vertrauen des Kindes in seine eigene Sprechfähigkeit zu wecken bzw. zu stärken. Um sprachliche Hemmungen zu vermeiden bzw. abzubauen, soll das Hinführen zu den Formen der Standardsprache keinesfalls unter Leistungsdruck erfolgen. Vielfältige Anregungen zum Sprechen sowie eine behutsame Anleitung zum richtigen Sprachgebrauch werden die Sprechfähigkeit der Kinder erweitern.⁸⁴

Im Bereich der „Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit)“ gehört zu den didaktischen Grundsätzen:

Der Übergang von der Mundart oder der regionalen Umgangssprache zur Standardsprache soll sich ohne Bruch vollziehen.⁸⁵

Wie man sehen kann, finden Dialekt und Standardsprache durchaus Beachtung im österreichischen Lehrplan der Volksschule. Man ist sich bewusst, dass nicht alle Kinder bei Eintritt in die Volksschule der Standardsprache mächtig sind und Fehler durch den Unterschied zwischen Mundart und Standardsprache entstehen können. Dabei stellt sich die Frage, ob die Lehrpersonen entsprechend qualifiziert sind, um damit umzugehen und dialektbedingt Fehler als solche erkennen können und ob sie selbst überhaupt den Dialekt der SchülerInnen sprechen. Dem Lehrplan zufolge sollen die Kinder durch viel Übung langsam zur Standardsprache hingeführt werden, was ohne Druck und ohne Bruch passieren soll. Dabei soll der Dialekt oder die regionale Umgangssprache der Kinder nicht von der Standardsprache ersetzt, sondern nur dazu erweitert werden. Jedoch ist ein sicherer Gebrauch der Standardsprache von äußerster Wichtigkeit.

⁸⁴ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 132.

https://www.bmb.gv.at/schule1n/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

⁸⁵ Lehrplan der Volksschule (2012), S. 132.

https://www.bmb.gv.at/schule1n/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn [letzter Zugriff: 30.05.2017].

Allerdings wird nicht näher definiert, was unter Standardsprache verstanden wird und an welcher Norm man sich beim „richtigen Sprachgebrauch“ orientiert. Ob man sich an den österreichischen oder den deutschen Standard halten soll, bleibt offen und es findet sich auch kein Verweis auf einen Sprachkodex, wie zum Beispiel das Österreichische Wörterbuch.

5.2 Dialekt und Standardsprache in den Bildungsstandards

Unter Bildungsstandards versteht man „konkret formulierte Lernergebnisse“, die sich aus den jeweiligen Lehrplänen ableiten lassen und auf „grundlegenden Kompetenzen basieren, über die die SchülerInnen verfügen sollen. Die Bildungsstandards wurden per Bundesgesetz verordnet und traten am 1. Jänner 2009 in Kraft. Die Bildungsstandards gelten für die vierte Schulstufe der Volksschule für die Fächer Deutsch, Lesen, Schreiben sowie Mathematik und für die achte Klasse der Sekundarstufe I für die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch. Im Abstand von drei Jahren sollen in den genannten Fächern und Schulstufen periodische Standardüberprüfungen durchgeführt werden, die die Qualitätsentwicklung der Schulen fördern und „[...] Aufschlüsse über den Erfolg des Unterrichts und über Entwicklungspotentiale des österreichischen Schulwesens liefern“ sollen.⁸⁶

Die Bildungsstandards für die vierte Schulstufe der Volksschule des Unterrichtsfaches Deutsch, Lesen, Schreiben gliedern sich in fünf Kompetenzbereiche:

- Hören, Sprechen und Miteinander-Reden
- Lesen – Umgang mit Texten und Medien
- Verfassen von Texten
- Rechtschreiben
- Einsicht in Sprache durch Sprachbetrachtung.⁸⁷

⁸⁶ Vgl. BGBl. II Nr. 1/2009

https://www.bmb.gv.at/schulen/recht/erk/bgbl_ii_nr_1_2009_17533.pdf?4dzi3h [letzter Zugriff: 31.05.2017].

⁸⁷ Bildungsstandards für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ 4. Schulstufe, S. 1-3.

https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_vs_kompetenzbereiche_d4_2011-08-19.pdf [letzter Zugriff: 31.05.2017].

Diese Bereiche werden wiederum in drei bis sieben Punkte untergliedert. Nur im erst- und letztgenannten Kompetenzbereich wird die Standardsprache erwähnt. Unter „Hören, Sprechen und Miteinander-Reden“ findet sich der Punkt „Sprachfähigkeiten erweitern und an der Standardsprache orientiert sprechen“, wozu gehört, dass die SchülerInnen die „Formen von Wörtern und Sätzen standardsprachlich korrekt verwenden“ können. Im selben Kompetenzbereich findet sich unter dem Punkt „Deutlich und ausdrucksvoll sprechen“ die Aufgabe für die SchülerInnen, verständlich, ausdrucksvoll und an der Standardsprache orientiert zu sprechen.⁸⁸

Im Kompetenzbereich „Einsicht in Sprache durch Sprachbetrachtung“ sollen die SchülerInnen „eigene Ausdrucksformen mit der Standardsprache vergleichen“ und „Merkmale von Regionalsprache und Standardsprache unterscheiden“ können.⁸⁹

Wie schon im Lehrplan spielt die Beherrschung der Standardsprache bei den Bildungsstandards eine wichtige Rolle, doch genauso wenig findet sich eine Definition davon oder an welcher Norm sich orientiert wird. Aber immerhin gibt man im Praxishandbuch eine Erklärung ab, warum die Standardsprache einen so bedeutenden Platz einnimmt.

Die Hinführung der Kinder zur Standardsprache erfolgt nicht, weil sie besser als andere Sprachvarietäten (Dialekt, Soziolekt ...) ist, sondern weil sie die Sprache der Öffentlichkeit, die überregional geregelte Sprache, ist. Diese Hinführung bedarf des sensiblen Umgangs mit den sprachlichen Primärerfahrungen der Kinder.⁹⁰

⁸⁸ Vgl. Bildungsstandards für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ 4. Schulstufe, S. 1. https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_vs_kompetenzbereiche_d4_2011-08-19.pdf [letzter Zugriff: 31.05.2017].

⁸⁹ Vgl. Bildungsstandards für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ 4. Schulstufe, S. 3. https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_vs_kompetenzbereiche_d4_2011-08-19.pdf [letzter Zugriff: 31.05.2017].

⁹⁰ Praxishandbuch für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ 4. Schulstufe, S. 10 http://pht-schulpraxis.tsn.at/sites/pht-schulpraxis.tsn.at/files/upload_vs/bifi_praxishandbuch_bista_dls_4._stufe.pdf [letzter Zugriff: 30.05.2017].

6. Fehler und Normen

6.1 Normen

Die sprachliche Norm wird oft mit der Standardsprache gleichgesetzt. Allerdings ist anzumerken, dass das Standarddeutsche nicht einheitlich ist, sondern sowohl zwischen verschiedenen Nationen, als auch innerhalb einer Nation variiert. Jedoch ist die Variation zwischen dem Standarddeutschen in Österreich, Deutschland und der Schweiz so klein, sodass wohl niemand die Zugehörigkeit zur gleichen Sprache in Frage stellen würde.⁹¹ Bezeichnet man also etwas im Deutschen als normwidrig, dann ist einfach gemeint, dass es kein Standarddeutsch ist. Aber auch Nonstandardvarietäten haben Normen, man kann genauso fehlerhaft Dialekt sprechen. Jedoch sind Nonstandardvarietäten in der Gesellschaft anders verankert als Standardvarietäten. Erstere könnte man grob gesprochen als Bräuche bezeichnen, die informell tradiert werden und wer sich nicht daran hält, gehört nicht zur jeweiligen Traditionsgemeinschaft.⁹²

Standardvarietäten hingegen sind

- a) kodifiziert, d.h. es gibt für sie Sprachkodizes oder -kodexe im Sinne autoritativer Nachschlagewerke für den korrekten Gebrauch. Sie werden
- b) förmlich gelehrt, und sie haben
- c) amtlichen Status, schon durch die Schule, aber meist darüber hinaus. Als Folge davon wird
- d) die Einhaltung ihrer Normen kontrolliert von Sprachnormautoritäten von Berufs wegen, zu deren Berufsaufgaben die Korrektur von Sprachfehlern gehört, z.B. Lehrer oder Vorgesetzte auf Ämtern.⁹³

Die Schwierigkeit, den Begriff „Norm“ zu definieren, liegt darin, dass Normen nicht immer nur linguistisch bestimmbar sind, sondern auch einen erheblichen gesellschaftlichen Stellenwert haben. Normen stehen immer im Spannungsfeld von Sprachwissenschaft und Sprachöffentlichkeit.⁹⁴

⁹¹ Vgl. Ammon (2005), S. 29, 31.

⁹² Vgl. Ammon (2005), S. 31-32.

⁹³ Ammon (2005), S. 32.

⁹⁴ Vgl. Hennig (2011), S. 123.

Auch Eisenberg sieht sprachliche Normen als gesellschaftliche Konventionen an, die ausgehandelt und tradiert werden müssen. Es kann sich dabei auch um implizite Normen handeln, die weder kodifiziert noch explizit formuliert sein müssen. Der Ausdruck „aushandeln“ wird hier als Metapher gebraucht. Man meint den Erwerb der Sprache mit ihren Regularitäten, der so erfolgt wie auch der von anderen Verhaltens- und Handlungsmustern, nämlich ohne dass man sich dessen bewusst sein muss. Was zur Sprache gehört und sprachlich richtig ist, basiert auf dem impliziten Sprachwissen der kompetenten SprecherInnen.⁹⁵

Laut Loch sind Normen nur Übereinkünfte, auch im Bereich der kodifizierten Regeln, die meist nur den vorherrschenden Sprachgebrauch beschreiben. Ein Teil der Normen kann auch nur „stillschweigend“ beschlossen worden sein, es ist also nicht konkret festgelegt und somit nicht überprüfbar, wie Normen beschaffen sind. Somit können die SprecherInnen einer Sprachgemeinschaft auch unterschiedliche Meinungen darüber haben, was unter einer Abweichung von der Norm zu verstehen ist.⁹⁶

⁹⁵ Vgl. Eisenberg (2007), S. 213.

⁹⁶ Vgl. Loch (2010), S. 35.

6.1.1 Normsetzende Instanzen

Nun stellt sich die Frage, wie diese Normen gesetzt werden und wer die normsetzenden Instanzen sind. Auf der folgenden Abbildung veranschaulicht Ammon die wichtigsten normsetzenden Instanzen für Standardvarietäten.

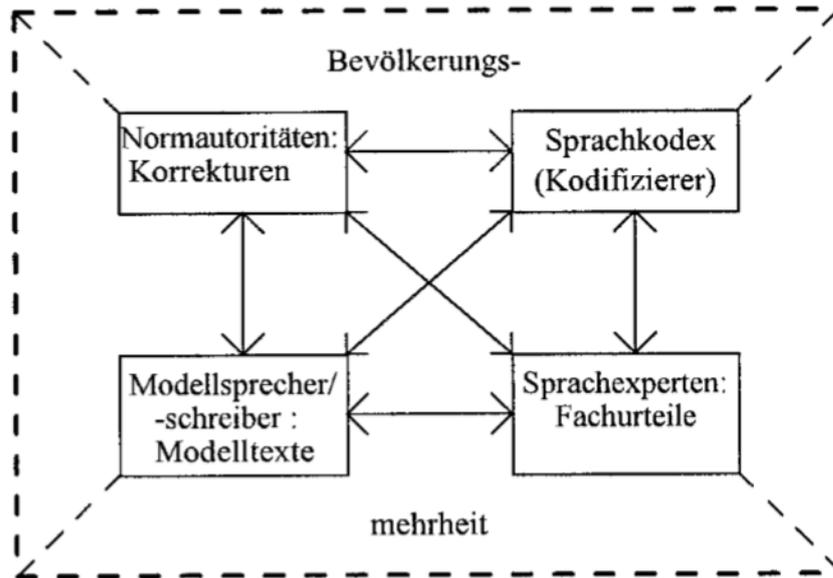


Abbildung 5: Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät.⁹⁷

Die vier Instanzen werden nun im Folgenden näher erläutert. ModellsprecherInnen und ModellschreiberInnen und ihre hervorgebrachten Modelltexte sind deswegen standardnormsetzend, weil sich Normautoritäten, wie zum Beispiel LehrerInnen, auf sie berufen können. Der Begriff „Modell“ meint nicht ‚Abbild‘ sondern ‚Vorbild‘. Solche Vorbilder sind vor allem berühmte BerufssprecherInnen und –schreiberInnen, also NachrichtensprecherInnen in Massenmedien, SchauspielerInnen, JournalistInnen und SchriftstellerInnen. Auch politische Personen und ihre mündlichen und schriftlichen Texte haben einen, wenn auch fraglichen, sprachlichen Modellstatus.⁹⁸ Die Texte dieser ModellsprecherInnen und –schreiberInnen sind laut Ammon wegen ihrer Öffentlichkeit, der sprachlichen Meisterschaft, die man ihnen zuschreibt und aufgrund des sozialen Status der SprecherInnen, SchreiberInnen und BeurteilerInnen modellhaft. Hier ist anzumerken, dass Sachtexte für die Standardisierung einer Sprache bedeutender sind als belletristische Texte, da letztere oft bewusst nonstandarddardsprachliche Formen verwenden.⁹⁹

⁹⁷ Ammon (2005), S. 33.

⁹⁸ Vgl. Ammon (2005), S. 33.

⁹⁹ Vgl. Ammon (2005), S. 34.

Eine weitere normsetzende Instanz ist der Sprachkodex. Darunter versteht man autoritative Nachschlagewerke für den sogenannten „korrekten“, also standardsprachlichen Sprachgebrauch. Für die deutsche Sprache sind das zum Beispiel die Dudenbände. Die Nachschlagewerke müssen nicht von autorisierten Institutionen oder in amtlichem Auftrag erarbeitet sein, sie erlangen ihre Autorität entweder durch eine Verordnung oder gewohnheitsrechtlich.¹⁰⁰ Heutige Sprachkodexe pflegen normalerweise einen deskriptiven Diskurs und beschreiben nur den „üblichen“ oder „vorherrschenden“ Sprachgebrauch. Allerdings werden auch Nonstandardformen inkludiert und entsprechend gekennzeichnet, zum Beispiel als mundartlich oder umgangssprachlich.¹⁰¹

Die nächste Instanz ist bei Ammon die Gruppe der SprachexpertInnen, also sprachwissenschaftliche Fachleute, wie Fach- oder auch LaienlinguistInnen. Auf diese kann man sich in Sprachkonfliktfällen gegen den Kodex berufen und sie kritisieren diesen auch gegebenenfalls, was zu Änderungen in späteren Auflagen führen kann.¹⁰² Wie auf der Grafik ersichtlich, bilden die Sprachnormautoritäten die vierte Instanz. Damit sind alle Personen gemeint, die genug Einfluss haben oder dies glaubhaft machen können, um am Sprachverhalten anderer Personen Korrektur zu üben. Erst durch sie existieren Sprachnormen als solche, denn ModelltexterInnen, KodifiziererInnen und SprachexpertInnen verfügen über keine direkte Kontrolle über das Sprachverhalten von anderen, außer sie sind gleichzeitig Sprachnormautoritäten, zum Beispiel sprachwissenschaftliche Professoren.¹⁰³ Charakteristisch für standardsprachliche Normen sind Sprachnormautoritäten, die in ihrem Beruf täglich die Sprache anderer korrigieren. Als wahrscheinlich wichtigste Gruppe sind hier die LehrerInnen zu nennen, deren Pflicht es ist, in der Schule die standardsprachlichen Normen zu vermitteln. Außerdem gehören zu den Sprachnormautoritäten VerlagslektorInnen, die AutorInnen korrigieren, RedakteurInnen und DirektorInnen in den Massenmedien und AmtsvorsteherInnen, die zum Beispiel ihre SekretärInnen ausbessern.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Vgl. Ammon (2005), S. 34-35.

¹⁰¹ Vgl. Ammon (2005), S. 35.

¹⁰² Vgl. Ammon (2005), S. 35-36.

¹⁰³ Vgl. Ammon (2005), S. 36.

¹⁰⁴ Vgl. Ammon (2005), S. 36.

All jene Personen sind für die Befolgung der Normen in der Arbeitswelt zuständig und es ist ihre Pflicht, das Sprachverhalten ihrer Subjekte zu kontrollieren. Von Bedeutung ist hier die Frage, ob und inwieweit Sprachnormautoritäten selbst Normen setzen oder sie diese nur durchsetzen. Ein einzelner Lehrer oder eine einzelne Lehrerin wird zwar keine neuen standardsprachlichen Schreibweisen einführen können, im Kollektiv können Sprachnormautoritäten jedoch auf die standardsprachlichen Normen Einfluss nehmen.¹⁰⁵

Die vier Instanzen beeinflussen sich gegenseitig, was durch die Pfeile auf der Abbildung verdeutlicht wird. Bei gefestigten Standardvarietäten ist der tatsächliche Einfluss der Instanzen aufeinander im Einzelnen nur schwer ersichtlich, bei im Aufbau befindlichen Standardvarietäten oder beim Versuch größere Normänderungen durchzuführen, lässt sich die Wirkung besser darstellen.¹⁰⁶

Ammon merkt an, dass die genannten Instanzen nicht begrifflich geschärft sind und sich bei der Operationalisierung als abgestuft mit fließenden Übergängen erweisen. Deshalb lassen sich Standard und Nonstandard nicht strikt voneinander trennen. Außerdem unterscheiden sich die Instanzen in ihrer Normsetzung, was ebenfalls zur unscharfen Grenze des Standards beiträgt. Die Unterschiede für geschriebene und gesprochene Sprache in der Normsetzung sind wieder ein ganz anderes Thema, das hier nicht behandelt wird.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Vgl. Ammon (2005), S. 36.

¹⁰⁶ Vgl. Ammon (2005), S. 37.

¹⁰⁷ Vgl. Ammon (2005), S. 37.

6.3 Fehler

Beschäftigt man sich mit dem Begriff „Norm“, kommt man auch nicht umhin, den Ausdruck „Fehler“ näher zu betrachten. Im Deutschunterricht gehört die Korrektur und Bewertung von SchülerInnen-Texten zum Alltag eines jeden Deutschlehrers und einer jeden Deutschlehrerin. In diesem Zusammenhang ist ein Fehler, ganz vereinfacht gesagt, das, was die LehrerInnen, meist mit roter Farbe, anstreichen.¹⁰⁸

Damit man eine mündliche oder schriftliche sprachliche Äußerung als „falsch“ oder „fehlerhaft“ bezeichnen kann, muss man voraussetzen, dass es erstens eine Alternative gibt, die „richtig“ gewesen wäre und zweitens, dass es ein Kriterium gibt, nachdem die „richtig“ oder „falsch“ Entscheidung getroffen werden kann. Fehler, neutraler bezeichnet als „Abweichung“ oder positiv gesagt „Innovationen“ sind also grundsätzlich eine relative Größe, sozusagen das Spiegelbild der regelhaften normgerechten Alternative.¹⁰⁹

Laut Keller ist der Begriff „Fehler“ allerdings zweideutig:

Es [das Wort „Fehler“] ist akt-objekt-ambig; d.h. es wird verwendet zur Bezeichnung einer Handlung und zur Bezeichnung des Ergebnisses einer Handlung. Diese Zweideutigkeit spiegelt sich bisweilen in den gängigen Bezeichnungen für Fehlerkategorien. Wenn ein Lehrer z.B. einen sog. Interferenzfehler anstreicht, so ist das, was er anstreicht keine Interferenz, sondern vielleicht eine Kasusabweichung; und was den Schüler dazu bewogen hat, einen falschen Kasus zu verwenden, war eine Interferenz. Man könnte also in einem solchen Fall mit gleichem Recht sagen: (i) Sein Fehler besteht darin, daß er interferiert hat und (ii) Sein Fehler besteht darin, daß er den falschen Kasus gewählt hat.¹¹⁰

Dass man beides sagen kann, liegt eben an dieser akt-objekt-Ambiguität unseres Gebrauchs des Begriffs „Fehler“. Bei ersterem wird der Ausdruck „Fehler“ verwendet, um die Tätigkeit des Interferierens zu veranschaulichen, im zweiten Fall wird der Begriff benutzt, um auf das Ergebnis dieser Tätigkeit, nämlich den falschen Kasus zu verweisen.¹¹¹

¹⁰⁸ Vgl. Keller (1980), S. 39.

¹⁰⁹ Vgl. Hennig (2011), S. 123-124.

¹¹⁰ Keller (1980), S. 39.

¹¹¹ Vgl. Keller (1980), S. 39.

Wenn man sich nun damit beschäftigt, welche Phänomene Fehler sind, ist es entscheidend, sich darüber klar zu sein, wonach man eigentlich fragt. Schließlich ist es grundsätzlich kein Fehler, wenn man interferiert, sondern es ist nur dann fehlerhaft, wenn man mit fehlerhaftem Ergebnis interferiert.¹¹² Darum sollte man laut Keller bei der Frage, was einen Fehler eigentlich zu einem Fehler macht, den Ausdruck „Fehler“ nicht im Akt-Sinn, sondern im Objekt-Sinn verstehen. Folglich nicht danach zu fragen, was eine fehlerhafte Handlung, sondern, was ein fehlerhaftes Ergebnis ist. Die Antwort auf die erste Frage ist trivial: eine Handlung ist dann fehlerhaft, wenn sie zu einem fehlerhaftem Ergebnis führt.¹¹³ Auch die Antwort auf die zweite Frage klingt relativ simpel: ein fehlerhaftes Ergebnis ist eines, das gewisse Erwartungen nicht erfüllt. Fehler sind deswegen laut Keller nicht vorrangig Abweichungen von Regeln und Normen, sondern viel mehr Frustrationen von Erwartungen. Diese zwei Positionen schließen einander natürlich nicht aus, aber sie hängen auch nicht unbedingt zusammen. Regeln und Konventionen lassen sich zwar über wechselseitige Erwartungen definieren, jedoch stellen nicht alle Erwartungen Konventionen dar.¹¹⁴

Wenn der Lehrer einen Fehler anstreicht, so nicht deshalb, weil er weiß, daß der Schüler hier gegen eine Regel verstoßen hat; [...]. Wenn der Lehrer der Meinung ist, daß der Fehler einen Verstoß gegen eine Regel darstellt, so deshalb, weil er (meist zu Recht) der Meinung ist, daß seine Erwartung, die der Schüler nicht erfüllt hat, nicht nur seine private Erwartung ist, sondern eine kollektiv geteilte und somit eine durch Konvention erzeugte Erwartung. Würde sich die Erwartung im nachhinein als private erweisen, so müßte die Korrektur als idiosynkratisch und somit zu einem gewissen Grad als willkürlich erscheinen.¹¹⁵

Die Schwierigkeit, zu entscheiden, ob es sich nun um einen Fehler handelt oder nicht, besteht deshalb, da die Grenzen zwischen idiosynkratischen und konventionellen Erwartungen fließend sind.¹¹⁶

¹¹² Vgl. Keller (1980), S. 39.

¹¹³ Vgl. Keller (1980), S. 39-40.

¹¹⁴ Vgl. Keller (1980), S. 40.

¹¹⁵ Keller (1980), S. 40.

¹¹⁶ Vgl. Keller (1980), S. 40-41.

Aber von wie vielen Personen müssen die eigenen Erwartungen wechselseitig geteilt werden, damit man sagen kann, sie seien konventionell? Außerdem ändern sich die Erwartungen, je nachdem, in welcher Gruppe man sich gerade befindet und mit den Institutionen und den Medien.¹¹⁷ Des Weiteren sind die Kommunikationserwartungen von unterschiedlicher Natur (linguistisch, moralisch, ästhetisch, sachbezogen und so weiter) und betreffen Fragen der Etikette, des religiösen Glaubens und dergleichen. Es gibt unzählige Möglichkeiten, warum eine sprachliche Äußerung nicht in Ordnung sein kann. Wer nun versucht, den Begriff des Fehlers rein linguistisch bestimmen zu wollen, muss Keller zufolge entweder einsehen, dass dies nicht möglich ist oder damit nur leere Weisheiten wie „Fehler sind Abweichungen von Normen“ zustande kommen.¹¹⁸

Was also als Fehler bezeichnet wird, hängt von der Erwartung der RezipientInnen, dem Kontext, in den diese den Text stellen und den Normen, die in diesem Kontext gelten, ab. Die SchülerInnen sollen also im Deutschunterricht nicht nur lernen, sich der Standardsprache sicher und fehlerfrei zu bedienen, sondern auch, wann Standardsprache erforderlich ist und in welchen Kontexten und bei welchen AdressatInnen davon abgewichen werden kann. Damit die SchülerInnen auch aus den Fehlern lernen können, muss der Unterricht Partizipationsmöglichkeiten bieten, in dem die SchülerInnen motiviert werden, Fragen zu stellen und auch ausreichend Zeit zum Nachdenken, Üben und zur Reflektion über die Fehler haben.¹¹⁹

Eisenberg und Voigt unterschieden noch zusätzlich zwischen System- und Normfehlern. Ein Systemfehler liegt dann vor, wenn es um Verstöße gegen Regularitäten geht, die zum impliziten Sprachwissen eines jeden Sprechers und einer jeden Sprecherin des Deutschen gehören. Als Beispiel nennen sie den Satz „Das Vibrieren der Motoren sollten jemandem, der viel fliegt, bekannt sein“, bei dem ein Kongruenzfehler im Numerus vorliegt. Kompetente SprecherInnen erkennen die grammatische Regularität, gegen die verstoßen wurde und akzeptieren den Fehler, was ihn zum Systemfehler macht.¹²⁰

¹¹⁷ Vgl. Keller (1980), S. 41.

¹¹⁸ Vgl. Keller (1980), S. 41.

¹¹⁹ Vgl. Kunze (2012), S. 5.

¹²⁰ Vgl. Eisenberg/Voigt (1990), S. 10.

Normfehler hingegen liegen dann vor, wenn ein Ausdruck von unterschiedlichen SprecherInnen auf unterschiedliche Weise beurteilt wird, zum Beispiel *brauchen* mit oder ohne *zu*. Manche SprecherInnen finden *brauchen* ohne *zu* systemwidrig, manche nicht und manche finden beide Formen akzeptabel. Das liegt laut Eisenberg und Voigt daran, dass verschiedene Systeme vorliegen, die in Konkurrenz miteinander stehen.¹²¹

Durch explizite, von außen an die Sprache herangetragene Normung wird eines der Systeme als normgerecht eingestuft, alle anderen gelten als mit der Norm unvereinbar. Es gibt also gute Gründe, zwischen Systemfehlern und Normfehlern zu unterscheiden. Bei ersteren können die Sprecher des Deutschen Einigkeit darüber erzielen, daß ein Fehler vorliegt. Bei letzteren fallen die Urteile unterschiedlich aus.¹²²

Wie schwierig es ist, zu definieren, was einen Fehler ausmacht und die Tatsache, dass es auch im Deutschunterricht keinen einheitlichen Fehlerbegriff gibt, wird unter anderem in der Studie von Mathilde Hennig aus dem Jahr 2010 verdeutlicht. Dabei mussten 40 ProbandInnen, darunter 15 LehrerInnen, zwei Referendare und 23 GermanistikstudentInnen, einen fiktiven SchülerInnentext korrigieren. Bei dem fiktiven Text handelte es sich um eine Nacherzählung aus der sechsten Klasse, deren Authentizität von einer Deutschlehrerin bestätigt wurde. In den Text wurden 23 potentielle Fehler eingebaut, die die ganze Bandbreite an Fehlertypen abdeckten (System- und Normfehler, potentielle Normfehler, die bei der Berücksichtigung des Varietätenkontextes keine sind und so weiter).¹²³ Die ProbandInnen fanden aber nicht nur die 23 bewusst eingebauten Fehler, sondern noch 32 zusätzliche, also insgesamt 57 Fehler. Die Anzahl der diagnostizierten Fehler bei den einzelnen ProbandInnen variiert ebenfalls stark. Minimal wurden fünf, maximal 30 Fehler diagnostiziert, dabei kamen maximal vier ProbandInnen zu der gleichen Fehleranzahl. Man sieht also deutlich, wer nach Fehlern sucht, der findet auch welche.¹²⁴

¹²¹ Vgl. Eisenberg/Voigt (1990), S. 11.

¹²² Eisenberg/Voigt (1990), S. 11.

¹²³ Vgl. Hennig (2011), S. 134, 136.

¹²⁴ Vgl. Hennig (2011), S. 136-137.

6.3.1 Dialektbedingte Fehler

Die Germanistische Linguistik als eines der Ausbildungsfächer eines Deutschlehrers muß einen Beitrag leisten können zur Ausbildung der Fähigkeit des Deutschlehrers, (i) Fehler beim Gebrauch des Deutschen erkennen zu können, (ii) reflektieren zu können, worin der Fehler besteht, (iii) den Schülern eben dies erläutern zu können, und (iv) eventuell noch Ratschläge erteilen zu können, die dann in ähnlichen Fällen zu nicht mehr fehlerhaftem Gebrauch der Sprache führen.¹²⁵

Dieser sehr hohe Anspruch an DeutschlehrerInnen umfasst auch das Erkennen von dialektbedingten Fehlern, die durch die mundartliche oder fehlerhafte Aussprache entstehen. Innerhalb der Dialektfehler lassen sich dann noch weitere Unterscheidungen treffen. Zum einen gibt es die sogenannten „Direktanzeigen.“ Damit ist gemeint, dass dort, wo in der Standardsprache lautliche, lexikalische, syntaktische oder morphologische Lücken bestehen, auf Dialektismen zurückgegriffen wird. Die dialektale Ersatzform dient dann sozusagen als Lückenfüller, entweder in bewusster Übernahme, um Leerstellen zu vermeiden oder unbewusst, wenn der Sprecher oder die Sprecherin sich der beiden Sprachsysteme gar nicht gewahr ist.¹²⁶ Die Direktanzeigen gehören zu der Kategorie der Interferenzfehler, das bedeutet eben, dass SprecherInnen, die ein primäres Sprachsystem (L1), in diesem Fall den Dialekt, schon internalisiert haben, beim Lernen eines sekundären (L2) Sprachsystems, hier die Standardsprache, Fehler durch negativen Transfer machen, genannt Interferenzfehler. Dabei wird fälschlicherweise eine direkte Übertragung von L1 nach L2 gemacht, dort, wo beide Systeme differieren.¹²⁷ Die umgekehrte Variante, bei der standardsprachliche Elemente als Lückenbüsser im Dialekt gebraucht werden, kommt fast noch häufiger vor, allerdings wird das nicht als Fehler wahrgenommen, da fast nirgends der Dialektgebrauch normiert oder kodifiziert ist (die Verhältnisse in der Schweiz ausgenommen). Eine weitere, etwas verstecktere Form des Dialektfehlers, die ebenfalls durch die Interferenz Dialekt/Hochsprache entsteht, ist die sogenannte Hyperkorrektur.¹²⁸

¹²⁵ Keller (1980), S. 24.

¹²⁶ Vgl. Löffler (1980), S. 94, 97.

¹²⁷ Vgl. Wegera (1977), S. 20.

¹²⁸ Vgl. Löffler (1980), S. 97-98.

Dabei versucht man den Dialekt unbedingt zu vermeiden und bildet stattdessen falsche Formen, da man glaubt, die richtigen Formen seien dialektgefärbt. Diese Art von Fehler ist nur schwierig zu erkennen und wird oft als „dummer“ Fehler interpretiert. Nur wenn man die dialektale Grundlage gut kennt und derselbe Fehler in einem bestimmten Gebiet öfter vorkommt, kommt das Interferenzproblem ans Licht.¹²⁹

Sind SchülerInnen einmal auf Dialektvermeidung gepolt, werden sie im Zweifelsfall immer gegen die eigene Zunge sprechen oder schreiben. Denn ein fehlerhaftes Ergebnis in der Standardsprache, scheint immer noch besser zu sein, als der Dialekt. Oft entstehen dann Fehler aufgrund einer übertriebenen Hochschätzung von allem, was sich nach Standardsprache anhört und das Ungewöhnliche und Seltsame wird manchmal als besonders fein und standardsprachlich erachtet.¹³⁰ Von Bedeutung ist dieser Fehlertyp besonders in Sprachgemeinschaften mit Diglossie. Denn wenn zwei Sprachen von unterschiedlichem Prestigewert sind, so wie im Fall von Dialekt und Standardsprache, dann sind hyperkorrekte Formen oft ein Zeichen für das Streben nach sozialem Aufstieg.¹³¹

Die Angst davor, als Dialektsprecher enttarnt zu werden und so seine regionale, zum Teil als sozial minderwertiger angesehene, Herkunft zu verraten, hat eine dritte Fehlerkategorie zur Folge, die normal nicht zu den Interferenzfehlern gehört, nämlich die Reduktion der eigenen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, um Fehler zu vermeiden. Im Extremfall führt die Angst vor Fehlern zum vierten und schlimmsten dialektbedingten Fehler, dem Verstummen. Denn nicht zu reden gilt als sicherer als Falschreden oder Dialektreden und auf diese Art und Weise können Fehler garantiert vermieden werden. Dieses Schweigen wird dann oft als mangelnde Sachkenntnis oder auch als fehlende Motivation zur Mitarbeit gedeutet.¹³²

¹²⁹ Vgl. Löffler (1980), S. 98.

¹³⁰ Vgl. Löffler (1980), S. 98.

¹³¹ Vgl. Wegera (1977), S. 21.

¹³² Vgl. Löffler (1980), S. 98.

In welcher Form Dialektfehler in Erscheinung treten, hängt immer von der Region ab und man muss diese und ihren Dialekt gut kennen, um Interferenzfehler als solche zu identifizieren.¹³³

Allerdings besteht eine große Schwierigkeit in der Identifizierung dialektbedingter Fehler, da man oft erst auf den zweiten Blick erkennt, dass Interferenzen nicht auf dialektale Varietäten zurückgehen, sondern von der regionalen Umgangssprache herrühren. Des Weiteren werden Fehler oft durch „graphematische“ Probleme verursacht, die deshalb entstehen, weil es im Deutschen meistens keine Eins-zu-Eins-Entsprechung zwischen geschriebener und gesprochener Sprache gibt.¹³⁴ Durch diese System- und Registerunterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache kommt es auch bei NichtdialektsprecherInnen zu Problemen. Schließlich müssen auch StandardsprecherInnen in der Schule erst lernen, dass man Laute nicht genauso schreibt, wie man sie spricht.¹³⁵ Daher werden in der Forschung oft ungerechtfertigter Weise sehr hohe dialektal bedingte Fehlerquoten errechnet.¹³⁶ Dass es eine große Menge an Fehlern gibt, die nicht eindeutig durch den Dialekt verursacht werden, sondern mehrere Ursachen haben, wusste auch schon Wegera 1977. Die exakte Bestimmung der Anzahl von eindeutig mundartbedingten Fehlern ist laut ihm äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich.¹³⁷

Die bereits erwähnten „Sprachhefte für den Deutschunterricht: Dialekt/Hochsprache – kontrastiv“ sollten den LehrerInnen bei der schwierigen Aufgabe helfen, die dialektbedingten Fehler ihrer SchülerInnen zu erkennen und zu beheben. Auch ich habe die Herausforderung, dialektbedingte Fehler als solche zu erkennen, angenommen und die Ergebnisse werden nun im nachfolgenden empirischen Teil dieser Arbeit beschrieben.

¹³³ Vgl. Löffler (1980), S. 99

¹³⁴ Vgl. Rosenberg (1994), S. 33

¹³⁵ Vgl. Glantschnig (2011), S. 238.

¹³⁶ Vgl. Rosenberg (1994), S. 33.

¹³⁷ Vgl. Wegera (1977), S. 45.

7. Empirischer Teil

7.1 Sprachliche Ausgangslage

Die Kinder, deren Schularbeiten in dieser Arbeit untersucht wurden, stammen alle aus dem Bezirk Rohrbach im Mühlviertel, eines der vier Viertel Oberösterreichs. Begrenzt wird das Mühlviertel im Norden von Böhmen (Tschechien), im Osten vom niederösterreichischen Waldviertel, im Süden von der Donau und im Westen von Bayern.¹³⁸ Von Linz zieht sich in Richtung Norden der Haselgraben, der oberes und unteres Mühlviertel trennt.¹³⁹ Die Einteilung Oberösterreichs in die vier Viertel, Hausruck-, Inn-, Mühl- und Traunviertel wird auf der folgenden Abbildung veranschaulicht.

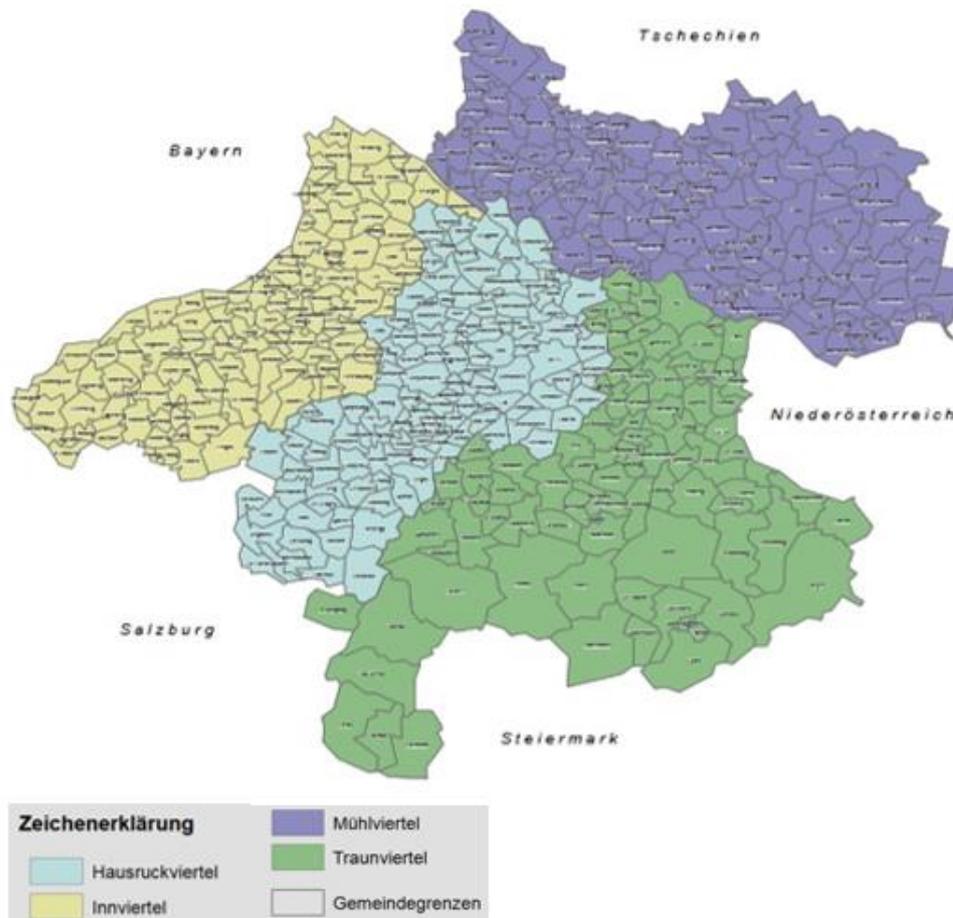


Abbildung 6: Die vier Viertel Oberösterreichs¹⁴⁰

¹³⁸ Vgl. Austria Forum: Mühlviertel. <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Mühlviertel> [letzter Zugriff: 12.06.2017].

¹³⁹ Vgl. Wiesinger (2004), S. 17.

¹⁴⁰ Vgl. Land Oberösterreich Geoinformation: Viertelgrenzen http://doris.ooe.gv.at/download/pdf/viertelgrenzen_a3_mit_gemnam.pdf [letzter Zugriff: 12.06.2017].

Dem Bundesland Oberösterreich schreibt Hohensinner einen eigenen Zentralraum um Linz, ein starkes Geschichts- und Landesbewusstsein, traditionell wirtschaftlichen Wohlstand sowie eine starke und in der Bevölkerung tief verankerte Abneigung gegen die Wiener Zentralbehörden zu. Die regionalen Dialektvarianten werden von großräumigen ersetzt, jedoch orientiert man sich kaum am sprachlichen Vorbild Wiens, stattdessen ist eine Gegenbewegung wahrzunehmen.¹⁴¹

Nach der Schrift wird kaum einmal gesprochen. Die Anlässe hierfür sind wenige an der Zahl: förmliche und ritualisierte Situationen: Reden und Vorlesungen, Prüfungen, Teile des Unterrichts, Unterhaltungen und Konversation mit Fremden.¹⁴²

Dieses Zitat von Löffler über die Schweiz entspricht laut Hohensinner genauso der Situation in Oberösterreich. Der Dialekt genießt in Oberösterreich hohe soziale Akzeptanz und es gibt nur wenige Situationen, in denen es notwendig ist, eine standardnahe Variante mündlich zu gebrauchen. In öffentlichen Situationen reichen oft die Vermeidung von besonders starken dialektalen Formen und das Einwerfen von „schriftsprachlichen“ Versatzstücken in die Rede. Auf einem Amt ist die Verwendung von Dialekt immer möglich und wird seitens der Amtsperson sogar erwartet. Würde man hier „nach der Schrift“ reden, besteht die Gefahr, dass die Beamten glauben, belehrt zu werden oder einen Wiener vor sich zu haben, beides Sachverhalte, die einem mehr schaden als nutzen würden.¹⁴³ Denn der Wiener Dialekt gilt in Oberösterreich als nicht gebrauchswürdig und die SprecherInnen müssen allgemeinen Spott fürchten. Die Wiener Dialektmerkmale, besonders die Monophthongierung gelangten wahrscheinlich durch die Sprache der Politiker sowie durch die guten Verkehrsverbindungen nach Oberösterreich. Genauso kann man in Banken oder in Geschäften Dialekt sprechen, ohne Angst haben zu müssen, dadurch der sozialen Unterschicht zugeordnet zu werden. Auch in Schulen nimmt der Dialektgebrauch von Lehrenden als auch von SchülerInnen immer mehr zu als ab.¹⁴⁴

¹⁴¹ Vgl. Hohensinner (2006), S. 219.

¹⁴² Vgl. Hohensinner (2006), S. 220.

¹⁴³ Vgl. Hohensinner (2006), S. 228.

¹⁴⁴ Vgl. Hohensinner (2006), S. 228-229.

7.2 Voraussetzungen

Als Untersuchungsmaterial dienten 210 Deutschschularbeiten der insgesamt 53 Kinder der 4. Klasse aus den Volksschulen Klaffer am Hochficht, Ulrichsberg und Julbach aus dem Schuljahr 2014/15 und 2015/16. Bei den jeweils vier Schularbeiten handelt es sich um eine Bildgeschichte, eine Personenbeschreibung, eine Nacherzählung sowie eine Erlebniserzählung beziehungsweise Fortsetzungsgeschichte.

Die drei Gemeinden liegen, wie man auf der nächsten Abbildung sehen kann, im nordwestlichen Mühlviertel, einem sehr konservativen Mundartraum, der von Kranzmayer „Oberösterreichische Beharrsamkeitsbrücke“ genannt wird.¹⁴⁵



Abbildung 7: Die Gemeinden Klaffer am Hochficht, Ulrichsberg und Julbach.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Vgl. Scheutz (1985), S. 44.

¹⁴⁶ Vgl. Land Oberösterreich Geoinformation: Viertelgrenzen http://doris.ooe.gv.at/download/pdf/viertelgrenzen_a3_mit_gemnam.pdf [letzter Zugriff: 12.06.2017].

¹⁴⁶ Vgl. Mattheier (1994), S. 61.

Die Gemeinden sind alle relativ klein, in Klaffer wohnen nur knapp 1340 EinwohnerInnen¹⁴⁷, die Marktgemeinde Ulrichsberg hat ca. 2840 BürgerInnen¹⁴⁸ und in Julbach leben ungefähr 1540 Menschen.¹⁴⁹ Die SchülerInnen stammen alle aus dem Mühlviertel, wohnen direkt in den genannten Orten oder in der unmittelbaren Umgebung und sprechen Deutsch als Muttersprache. Bei keinem der Kinder wurde Legasthenie diagnostiziert. Alle Eltern gaben an DialektsprecherInnen zu sein und dies sei auch bei ihren Kindern der Fall. Natürlich muss man bedenken, dass es sich dabei nur um eine Selbsteinschätzung handelt. Jedoch bin ich der Meinung, dass man gar nicht anders kann, als Dialekt zu sprechen, wenn man in diesem Gebiet aufwächst und lebt.

Mattheier zufolge kann man bei SchülerInnen mit deutscher Muttersprache vier Typen der Dialekttiefe unterscheiden:

Ein Kind im vorschulischen oder im schulpflichtigen Alter hat

1. eine aktive und passive Kompetenz nur im Dialekt und in der kindgemäßen Form der Hochsprache keinerlei Kenntnisse;
2. eine aktive Kompetenz nur im Dialekt, aber passive Kompetenz auch im Hochdeutschen
3. aktive und passive Kompetenz gleichermaßen in Dialekt und Hochdeutsch;
4. aktive Kompetenz nur in Hochdeutsch, im Dialekt aber eine passive Kompetenz.

Hinzu kommen noch Kinder, die im Dialekt weder eine aktive, noch eine passive Kompetenz haben.¹⁵⁰

Die SchülerInnen in dieser Untersuchung sind meiner Ansicht nach zwischen Typ zwei und drei anzusiedeln.

¹⁴⁷ Vgl. Statistik Austria: Bevölkerungsentwicklung Klaffer am Hochficht
<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41315.pdf> [letzter Zugriff: 13.06.2017].

¹⁴⁸ Vgl. Statistik Austria: Bevölkerungsentwicklung Ulrichsberg
<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41342.pdf> [letzter Zugriff: 13.06.2017].

¹⁴⁹ Vgl. Statistik Austria: Bevölkerungsentwicklung Julbach
<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41313.pdf> [letzter Zugriff: 13.06.2017].

¹⁵⁰ Mattheier (1994), S. 61.

7.3 Vorgangsweise und Fehlerkategorisierung

Bei dieser Fehleranalyse fungierten besonders das Werk „Bairisch“, eines der bereits erwähnten Sprachhefte aus der Reihe „Dialekt/Hochsprache – kontrastiv“ von Zehetner und zum anderen die Untersuchung von Reitmajer über den Einfluss des Dialekts bei bayrischen SchülerInnen als Basis. Vor allem bei der Erstellung der Fehlerkategorien und der Zuteilung der Fehler dienten die Werke als Orientierung. Jedoch wurden manche Fehler, die bei diesen beiden dem Dialekt zugeordnet wurden, in dieser Arbeit als nicht dialektbedingt kategorisiert, was aber im jeweiligen Fall immer angemerkt wurde. Die Fehler wurden drei Ebenen zugeordnet: Phonologie, morphosyntaktischer Bereich und Lexik. Diese Bereiche wurden untergliedert, mit einer Erklärung versehen und mit Beispielen aus dem Untersuchungskorpus ergänzt.

Die Erklärung der Fehlerkategorien wird zum besseren Verständnis anhand eines Beispiels veranschaulicht.

A	SuS	G	SA	Fehler	Korrektur	Kategorie	Dialekt	Fehlerart
180	3	1	2	grabbelte	krabbelte	R		1 AL

In der ersten Spalte ist die Nummer des Fehlers ersichtlich, in diesem Fall 180, die auch bei den Beispielen immer angeführt wird. In der zweiten Spalte wird angegeben, um welchen Schüler oder welche Schülerin (SuS) es sich handelt. Da die Auswertung selbstverständlich anonym erfolgt, wurde allen SchülerInnen eine Nummer zugewiesen, hier handelt es sich um Schüler Nummer 3. In der nächsten Spalte wird das Geschlecht (G) angegeben, 0 für weiblich und 1 für männlich. Daraufhin wird angegeben, um welche Schularbeit (SA) es sich handelt (1-4). In der 5. Spalte folgt der Fehler und anschließend die korrekte Schreibweise. In der 7. Spalte wird angegeben, in welche Kategorie dieser Fehler in der Schule fällt, in diesem Fall handelt es sich um einen Rechtschreibfehler.

Die in der Schule üblichen und in den untersuchten Schularbeiten verwendeten Fehlerkategorien lauten wie folgt:

- A: Ausdrucksfehler
 - W: Wiederholungsfehler
- G: Grammatikfehler
- T: Tempus
- I: Inhaltliche Fehler
- R: Rechtschreibfehler
- SB: Satzbau
- SZ: Satzzeichen

Ob und inwiefern diese Fehlerkategorisierung sinnvoll und zutreffend ist, sei hier dahingestellt.

In der nächsten Spalte wird eingetragen, ob der Fehler mit dem Dialekt zusammenhängt. Prinzipiell wird hier zwischen drei Kategorien unterschieden: nicht dialektbedingte Fehler (0), dialektbedingte Fehler (1) und möglicherweise dialektbedingte Fehler (2). In diesem Fall handelt es sich um einen dialektbedingten Fehler, weshalb ihm die Nummer 1 zugeordnet wurde. Zu guter Letzt wird die Fehlerart bestimmt, also womit der Fehler zusammenhängt. In diesem Fall handelt es sich um normwidrige Lenis im Anlaut (AL). Eine Liste mit den Abkürzungen aller Fehlerarten folgt im Anhang. Außerdem befindet sich im Anhang eine Liste der als möglicherweise und als dialektbedingten registrierten Fehler. Aufgrund des enormen Umfangs (130 Seiten) wurden Fehler, die als nicht dialektbedingt eingestuft wurden, nicht im Anhang inkludiert.

Des Weiteren wird unterschieden zwischen Direktanzeigen (D), Hyperkorrekturen (H) und indirekten Fehlern (I).

Wenn bei der Fehleranalyse Beispiele aus dem Untersuchungskorpus verwendet wurden, treten sie in folgender Form auf: zuerst der Fehler, dann die korrekte Schreibweise und abschließend die Nummer, die darauf verweist, wo der Fehler im Anhang gefunden werden kann. Bei dem verwendeten Beispiel sieht dies wie folgt aus:

grabbelte / krabbelte (180)

7.4 Fehleranalyse

7.4.1 Phonologischer Bereich

7.4.1.1 Vokalismus

Der Vokalismus gilt als der markanteste Differenzbereich zwischen Dialekt und Standardsprache sowie zwischen den einzelnen Dialekten untereinander.¹⁵¹ Mögliche Fehlerquellen für die dialekt sprechenden SchülerInnen ergeben sich zum einen aufgrund der Unterschiede in den Vokalinventaren. Ausschlaggebender für die Entstehung von Fehlern ist allerdings der regional stark variierende Stammvokalismus bei gleichen Lexemen im Dialekt und in der Standardsprache.¹⁵²

Auf die graphische exakte Wiedergabe der Laute wurde in dieser Arbeit verzichtet, da dies für diese Untersuchung nicht als ausschlaggebend erscheint. Die für die lautliche Repräsentation übliche Klammersetzung wurde durch kursive Formatierung ersetzt.

Stellt man nun das dialektale und standardsprachliche Vokalsystem einander gegenüber, ergibt sich folgende Übersicht:¹⁵³

Dialekt		Standardsprache		
Kurzvokale				
<i>i</i>	<i>u</i>	<i>i</i>	<i>ü</i>	<i>u</i>
<i>e</i>	<i>o</i>	<i>e (ä)</i>	<i>ö</i>	<i>o</i>
<i>ä</i>	<i>ɔ</i>			
<i>a</i>	<i>a</i>		<i>a</i>	
Langvokale				
<i>i:</i>	<i>u:</i>	<i>i:</i>	<i>ü:</i>	<i>u:</i>
<i>e:</i>	<i>o:</i>	<i>e:</i>	<i>ö:</i>	<i>o:</i>
		<i>ä:</i>		
<i>a:</i>	<i>a:</i>	<i>a:</i>		

¹⁵¹ Vgl. Wegerer (1983), S. 1478.

¹⁵² Vgl. Wegerer (1983), S. 1479.

¹⁵³ Vgl. Zehetner (1977), S. 39. Vgl. Reitmajer (1979), S. 124.

In der folgenden Tabelle werden die Unterschiede bei den Diphthongen veranschaulicht:¹⁵⁴

	Dialekt	Standardsprache	
Diphthonge			
<i>ia</i>	<i>ua</i>		
<i>ea</i>	<i>oa</i>		
<i>äa</i>	<u><i>ɔa</i></u>		
	<i>ui</i>		<i>ui</i> ¹⁵⁵
<i>ei</i>	<u><i>oi</i></u>		
<i>äi</i>	<u><i>ɔi</i></u>		<i>ɔi (äu)</i>
	<u><i>ɔu</i></u>		
<i>ai</i>	<i>au</i>	<i>ai</i>	<i>au</i>

Wie man sehen kann, weist die Standardsprache Vokale auf, die im Dialekt nicht vorkommen und umgekehrt.¹⁵⁶ Im Diphthongbereich ist der Dialekt um einiges breiter gefächert als die Standardsprache – den 14 Diphthongen im Dialekt stehen drei im standardsprachlichen System gegenüber.¹⁵⁷

Die Differenzen zwischen Dialekt und Standardsprache im Vokal- und Diphthongbereich lauten wie folgt: Rundung und Entrundung, Hebung und Senkung, Umlauthinderung, Monophthongierung und Diphthongierung. Diese Prozesse werden nun im anschließenden Teil der Arbeit erklärt und durch Beispiele aus dem Untersuchungskorpus veranschaulicht.

¹⁵⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 39. Vgl. Reitmajer (1979), S. 126.

¹⁵⁵ Dieser Diphthong kommt in der Standardsprache nur in den Wörtern *hui* und *pfui* vor.

¹⁵⁶ Vgl. Reitmajer (1979), S. 125.

¹⁵⁷ Vgl. Zehetner (1977), S. 40.

Fehler, bei denen *i* statt *e* und geschrieben wurde, fanden sich in den untersuchten Schularbeiten nicht.

A–O

Ein charakteristisches Merkmal für den mittelbairischen Dialekt ist die verdumpfte und stark o-haltige Aussprache des Vokals *a*, wodurch die Grenze zwischen *a* und *o* fließend verläuft. Je nach Gebiet ähnelt das *a* mehr oder weniger dem *o*. Prinzipiell gibt es im Bairischen zwei verschiedene *a*-Laute, das dunkle *a* und das überhelle *a*, das mit dem englischen *æ*, wie in *cat* oder *hand*, verglichen werden kann.¹⁶⁰ Steinbruckner zufolge wird bis zur Grenzlinie Kleine Mühl – Aigen – Diendorf das standardsprachliche *a* als offenes *ɔ* gesprochen. Westlich dieser Grenzlinie und somit auch für das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit hingegen gilt, dass für standardsprachliches *a* ein geschlossenes *o* gesprochen wird.¹⁶¹ Zehetner merkt an, dass schriftliche Normwidrigkeiten in diesem Bereich ohnehin eher selten sind, jedoch sollte den SchülerInnen der Unterschied zwischen diesen beiden Lauten klar gemacht werden.¹⁶²

Direktanzeigen für dieses Phänomen gab es in den untersuchten Arbeiten nicht, nur mögliche Hyperkorrekturen:

H: **A statt O:** belahnen / belohnen (2913)
 davan / davon (3022)
 Koton / Karton (3604)

Da aber durchaus die Möglichkeit besteht, dass diesen Fehlern eine schlampige Schreibweise und Flüchtigkeit zugrunde liegen, wurden sie nur als möglicherweise dialektbedingt eingestuft.

¹⁶⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 29, 30.

¹⁶¹ Vgl. Steinbruckner (1976), S. 3.

¹⁶² Vgl. Zehetner (1977), S. 29.

E / Ä – A

Normwidrige Schreibweisen dieser Art können entstehen, da für dialektales, helles und offenes *a* in der Standardsprache *ä* oder *e* steht. Allerdings wird auch in der standardsprachlichen Aussprache kein Unterschied gemacht zwischen dem *e*-Laut in *Lerche* und *Lärche* oder *heftig* und *kräftig*.¹⁶³ Aus diesem Grund wurden Fehler, bei denen *e* und *ä* verwechselt wurden, wie zum Beispiel bei *zehlt/ zählt* (96) und *Lerm / Lärm* (870) oder *nachdänkich / nachdenkich* (1271) und *gähege / Gehege* (1669) als nicht dialektbedingt gewertet. Normverstöße bei Wörtern mit fehlenden oder irrtümlich gesetzten diakritischen Zeichen wurden nur als möglicherweise dialektbedingt gezählt, da die Wahrscheinlichkeit, dass es sich hierbei nur um Flüchtigkeitsfehler handelt, durchaus hoch ist. Als dialektbedingt angesehen wurden deshalb ausschließlich Fehler, bei denen es zu Verwechslungen von *a* und *e* kam.

- D: A statt E:** drahten / drehten (330)
 Klassenkamaraden / Klassenkameraden (675)
 befastigt / befestigt (2833)
- H: E statt A:** Nachbern / Nachbarn (950)
 Diedmer / Dietmar (757)
 soger / sogar (3477)
- I: A statt Ä:** Kafig / Käfig (1523)
 Schuhbandern / Schuhbändern (2486)
 fahrt / fährt (2590)
- Ä statt A:** Säck / Sack (2609)
 frägte / fragte (3201)

¹⁶³ Vgl. Zehetner (1977), S. 31.

7.4.1.1.3 Umlauthinderung

Wörter mit standardsprachlichem *ü* oder *äu* haben im Dialekt keinen Umlaut, lauten somit *u* und *au*. Da im Dialekt *ü* und *äu* auch in entrundeter Form vorkommen können und es bei standardsprachlichem *äu* und *eu* außerdem zur Monophthongierung zu *a* kommen kann, besteht bei diesen Lauten ein Fehlerpotential für die dialektsprechenden SchülerInnen.¹⁶⁴ Da aber auch hier die fehlenden oder irrtümlich gesetzten diakritischen Zeichen nur Flüchtighkeitsfehler darstellen können, wurden die aufgetretenen Normverstöße nur als möglicherweise dialektbedingt eingestuft.

D: U statt Ü: Rucken / Rücken (411)
zuruck / zurück (1586)
Schnurrsenkel / Schnürsenkel (2949)

Folgende Fehler wurden als nicht dialektbedingt eingestuft:

gegenuberligenden / gegenüberliegenden (673)
ruttel / rütteln (2792)
Fußen / Füßen (3380)
natürlich / natürlich (3394)
übermutig / übermütig (3603)
anlugt / anlügt (3684)

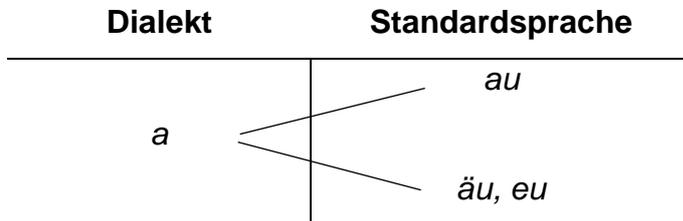
H: Ü statt U: führen / fuhren (369)

D: AU statt ÄU: aufraumen / aufräumen (2166)

¹⁶⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 35.

7.4.1.1.4 Monophthongierung

In manchen Wörtern entspricht standardsprachlich *au*, *äu* oder *eu* dem dialektalem *a*. Ersichtlich ist das hier:¹⁶⁵



Für das Obere Mühlviertel konstatiert Steinbruckner für mittelhochdeutsch *ou* vor *f* und Nasal drei verschiedene Sprachschichten: zum Teil haben die standardsprachlichen Formen Geltung, im Nordwesten blieb die älteste Form (*au*) erhalten und ansonsten gilt überall der helle *a*-Laut.¹⁶⁶

In den untersuchten Arbeiten fanden sich zwei Beispiele für dieses Phänomen:

- D:** Aftritt / Auftritt (3160)
Tram / Traum (3209)

¹⁶⁵ Vgl. Zehetner (1977), S. 36

¹⁶⁶ Vgl. Steinbruckner (1976), S. 21, 22.

7.4.1.1.5 Diphthongierung

Die Entwicklung der mittelhochdeutschen Langvokale \hat{i} , \hat{u} , und \hat{u} zu ei , au und eu hat sich in der neuhochdeutschen Standardsprache eingebürgert. Die Diphthongierung von mittelhochdeutsch \hat{o} zu ou , oa oder eo (*roud*, *road*, *reod* – rot) blieb hingegen auf den Dialekt beschränkt.¹⁶⁷ Im nördlichen Mühlviertel wird außerdem nicht nur eo , sondern auch oi gesprochen, also *roid* für „rot“.¹⁶⁸ Ersichtlich ist die Verteilung auf der folgenden Abbildung:

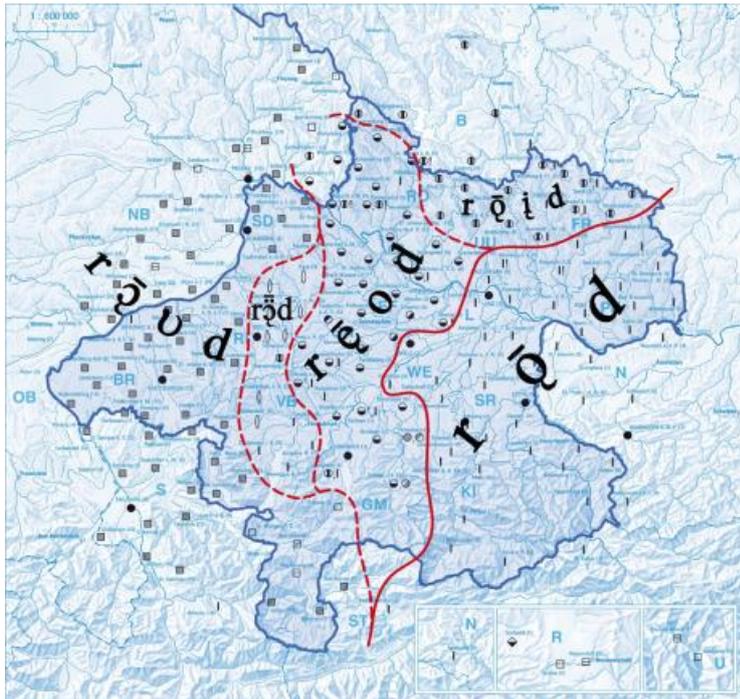


Abbildung 8: Lautgeographie von mhd. \hat{o} am Beispiel von „rot“.¹⁶⁹

Steinbruckner weist in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung von mittelhochdeutsch iu zu standardsprachlich ie (biegen) und eu (Teufel) hin. Im Oberen Mühlviertel werden diese Laute als ϵo und $\phi \acute{e}$ gesprochen.¹⁷⁰ Da es sich hierbei um sehr auffällige Lauterscheinungen handelt, ist es nicht verwunderlich, dass in den untersuchten Schularbeiten keine Fehler vorkamen, die auf die Diphthongierung verweisen würden.

¹⁶⁷ Vgl. Zehetner (1985), S. 54.

¹⁶⁸ Vgl. Kanz (2002), S. 86.

¹⁶⁹ Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich/StifterHaus – Literatur und Sprache in OÖ: Lautgeographie. Sprachraumgliederung zwischen Westen und Osten. <http://www.stifterhaus.at/sprachforschung/DE,1-2,Lautgeografie#hiddenAdditionalInfo2> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

¹⁷⁰ Vgl. Steinbruckner (1976), S. 19-21.

Im Zusammenhang mit der Liquiden-Vokalisierung kommt es im mittelbairischen ebenfalls zur Bildung von Diphthongen: nach Vokal und im Silbenauslaut (nach bestimmten Konsonanten) geben *l* und *r* ihre konsonantische Qualität auf und werden als *i/e* und *a* gesprochen und verschmelzen mit einem vorausgehenden Vokal zu einem Diphthong.¹⁷¹ Fehler, die direkt auf diese Prozesse hinweisen, finden sich in den Schularbeiten keine, es wird aber im Laufe der Arbeit noch genauer auf die Auswirkungen der Liquiden-Vokalisierung eingegangen.

7.4.1.2 Konsonantismus

7.4.1.2.1 Fortes und Lenes bei Plosiven

7.4.1.2.1.1 Anlaut

Bei Plosiven existieren in der Standardsprache im Anlaut zwei verschiedene Stärkegrade, stimmlose behauchte Fortes und stimmhafte Lenes. Im bairischen Dialekt hingegen gibt es in dieser Stellung nur stimmlose unbehauchte Halbfortes, es wird somit kein Unterschied gemacht zwischen *p* und *b*, *t* und *d* und *k* und *g* (vor Konsonant).¹⁷²

Dargestellt werden diese Unterschiede wie folgt:¹⁷³

Dialekt	Standardsprache
b	b, p
d	d, t
gl, gn, gr, gw	gl, gn, gr / kl, kn, kr, qu

Fehler dieser Art sind laut Reitmajer sehr häufig, da eine konsistente Umsetzungsregel fehlt und die dialektspredenden SchülerInnen dazu neigen, die Lenisierung dieser Konsonanten auf die Standardsprache zu übertragen.¹⁷⁴

Im Folgenden wird ein Großteil der gemachten Fehler aufgelistet:

¹⁷¹ Vgl. Zehetner (1977), S. 70.

¹⁷² Vgl. Reitmajer (1979), S. 130.

¹⁷³ Vgl. Zehetner (1977), S. 42.

¹⁷⁴ Vgl. Reitmajer (1979), S. 131.

Stellung vor Vokal:

- D:** **B statt P:** basirt / passiert (144)
 becken / pecken (1466)
 Bupliekum / Publikum (2363)
- D statt T:** Schuldasche / Schultasche (1810)
- H:** **P statt B:** Perg / Berg (244)
 pauspäckig / pausbäckig (1238)
- T statt D:** Tekorieren / Dekorieren (263)
 Teteil / Detail (883)
 tunklen / dunklen (1672)

Verwechslungen von *g* und *k* vor Vokalen hängen nicht direkt mit dem Bairischen zusammen, da auch im Dialekt zwischen diesen beiden Lauten differenziert wird.¹⁷⁵ Die Anzahl dieser Fehler ist auch äußerst gering:

- G statt K:** Gurzer / kurzer (116)
K statt G: kehören / gehören (100)

Stellung vor Konsonanten:

- D:** **B statt P:** brellung / Prellung (216)
 brobirte / probierte (625)
 brallten / prallten (1143)
 Branken / Pranken (1228)
- D statt T:** Drohn / Thron (1257)
 Drog / Trog (1334)
 draurig / traurig (1506)
 Drotz / Trotz (1698)
 Drokenfutter / Trockenfutter (2518)
 draute / traute (2887)

¹⁷⁵ Vgl. Zehetner (1977), S. 43.

G statt K: grabbelte / krabbelte (185)
Sitzgreis / Sitzkreis (641)
greativ / kreativ (763)
Grimi / Krimi (971)
grummer / krummer (1353)
glettert / klettert (1617)
glingelte / klingelte (2612)

H: **P statt B:** Premse / Bremse (332)
 Plik / Blick (2025)
 Plitzschnell / Blitzschnell (2621)

T statt D: treten / drehten (3249)

K statt G: krantigen / grantigen (1232)
 klenzende / glänzende (2394)
 Klatze / Glatze (2842)

7.4.1.2.1.1 *Inlaut*

Die Konsonantenschwächung gehört zu den charakteristischen Merkmalen des bairischen Dialekts und die Folgen dieser lautgesetzlichen Entwicklung gestalten sich folgendermaßen: Einfache Fortis wird, wie bereits erwähnt, zur Lenis, Doppelfortis wird zur einfachen Fortis beziehungsweise zur Lenis. Lenes konnten entweder erhalten bleiben, wurden zu Reibelauten (lieber → *liawa*) oder verschwanden gänzlich (Bube → *Bua*).¹⁷⁶ In dieser Arbeit wurden jedoch Fehler bei denen Doppelfortis anstatt Fortis auftraten, wie zum Beispiel stoppen / stoppten (310), haten / hatten (212) oder schmeckte / schmeckte (356) als nicht dialektbedingt gewertet, da diese Schreibungen viel mehr mit fehlender Kenntnis der Rechtschreibung zu tun haben und die wird schließlich erst in der Volksschule erworben. Auch im umgekehrten Fall, wie bei kapput/ kaputt (2), rechneten / rechneten (120) und Schaukel / Schaukel (132) wurden die Fehler als nicht dialektbedingt eingestuft.

¹⁷⁶ Vgl. Hornung/Roitinger (2000), S. 17.

Die als dialektbedingt kategorisierten Fehler sind:

- D:** **B statt P:** Körperbau / Körperbau (94)
 geblagt / geplagt (103)
 Gebrelt / geprellt (1136)
 strambelt / strampelt (1623)
 diobtrin / Dioptrien (1676)
- D statt T:** runder / runter (207)
 befesdigte / befestigte (350)
 Diedmer / Dietmar (757)
 Garden / Garten (800)
 aufgedaucht / aufgetaucht (1285)
 Verdeitigung / Verteidigung (2172)
 Köder / Köter (2385)
- G statt K:** lengten / lenkten (1009)
- H:** **P statt B:** propierte / probierte (195)
 Schraupten / schraubten (1029)
 Puplikum / Publikum (3229)
- T statt D:** schläuterte / schleuderte (339)
 betrohlich / bedrohlich (1252)
 retete / redete (1869)
 tote / Tode (1882)

Als hyperkorrekte Schreibungen können Fehler angesehen werden, bei denen anstatt von Doppelfortis einfache Lenis gesetzt werden. In der Kategorie *d* anstatt *tt* und *b* anstatt *pp* wurden in den untersuchten Schularbeiten keine Fehler gefunden. Beispiele gibt es nur für *g* anstatt *ck*:

H: G statt CK: zwigte / zwickte (114)
 zugte / zuckte (786)
 gefliegt / geflickt (1291)
 Hexenbugel / Hexenbuckel (1930)
 nagten / nackten (2197)

Zehetner zufolge kennt das Bairische die Kombination von kurzem Vokal und Lenis-Doppelkonsonant nicht und ersetzt sie daher mit der Kombination von kurzem Vokal und Fortis-Doppelkonsonant.¹⁷⁷

D: PP statt BB: Hoppys / Hobbys (844)
 krappelte / krabbelte (1951)

Als Hyperkorrektur oder Analogiebildung kann der folgende Fehler gedeutet werden:

H: BB statt PP: schnabbte / schnappte (1279)

¹⁷⁷ Vgl. Zehetner (1977), S. 45, 46.

7.4.1.2.1.1 Auslaut

Bei den Lauten *b, d, g* im Auslaut und vor stimmlosen Konsonanten (*bt, gt*) tendiert der bairische Dialekt dazu, bei Verschlusslauten zu lenisieren. Allerdings bestehen hier auch zwischen Standardsprache und Orthographie Diskrepanzen und es kommt zur Auslautverhärtung. Der Unterschied zwischen Lenis und Fortis wird in den genannten Stellungen neutralisiert, das bedeutet, dass auch in der Standardsprache nicht genau zwischen *b, d, g* und *p, t, k* differenziert wird – diese Laute werden gleich gesprochen, aber unterschiedlich geschrieben.¹⁷⁸ Aus diesem Grund dürften auch standardsprachliche SchülerInnen genauso ihre Schwierigkeiten in diesem Bereich haben, weshalb Fehler, bei denen irrtümlich *p, t, k* anstatt *b, d, g* im Auslaut vorkommt, wie zum Beispiel *op / ob* (2070), *Tot* statt *Tod* (40) und *weck / weg* (933), als nicht dialektbedingt eingestuft wurden. Die Fehler, bei denen der umgekehrte Fall vorliegt, also *b, d, g* anstatt *p, t, k* wurden nur als möglicherweise dialektbedingt eingestuft.

Die gefundenen Fehler lauten wie folgt:

D statt T: gefreud / gefreut (221)
 retted / rettet (1791)
 rod / rot (1851)
 liebenswerd / liebenswert (1948)
 verzweifeld / verzweifelt (2254)
 weid / weit (2258)
 bad / bat (3018)
 Hud / Hut (3662)

B statt P: Gibs / Gips (1187)
 aufgestülbt / aufgestülpt (2361)

G statt K: früstüg / Frühstück (1403)

¹⁷⁸ Vgl. Zehetner (1977), S. 49, 50.

7.4.1.2.2 Dehnung und Schärfung bei Nasalen und Spiranten

Im ein- und im zweisilbigen Wort wird vor intervokalischen Nasalen und Liquiden gedehnt. Jedoch schwanken Wörter mit *mm* und *nn* zwischen Länge und Halblänge.¹⁷⁹ Da allerdings auch bei Zehetner keine Fehler in diesem Zusammenhang vorkommen, wurden Normverstöße, bei denen *n* statt *nn* und *m* statt *mm* geschrieben wurde, zum Beispiel: Brunen / Brunnen (107) und zusammen / zusammen (125) als nicht dialektbedingt eingestuft. Auch im umgekehrten Fall, wie bei turnnen / turnen (1137) und sammt / samt (1151) wurden Fehler dieser Art nicht als mögliche Hyperkorrekturen gewertet, sondern als nicht dialektbedingte Fehler gezählt. Genauso wenig konnte ein Zusammenhang mit dem Dialekt bei Verwechslungen von *denn* und *den*, *Mann* und *man* oder *wenn* und *wen* festgestellt werden.

Ein möglicher Verweis auf eine dialektale Dehnung findet sich in den folgenden zwei Fehlern:

ihmer / immer (3650)

unterniehmt / unternimmt (1163)

Im mittelbairischen Dialekt kommt es außerdem zur Dehnung einsilbiger Wörter.¹⁸⁰ Zahlreiche Fehler, die Zehetner ausschließlich dem Dialekt zuschreibt, werden in dieser Arbeit als nur möglicherweise dialektbedingt angesehen. Dazu gehören die Schreibung *s* statt *ss* sowie *f* statt *ff* wie in den folgenden Fehlern:

ries / riss (157)

Raumschif / Raumschiff (517)

las / lass (1373)

schlos / Schloss (1394)

schulabschluss / Schulabschluss (1577)

¹⁷⁹ Vgl. Wiesinger (1983), S. 1091.

¹⁸⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 55.

Als nicht dialektbedingt kategorisiert wurden Fehler, bei denen einfache Konsonanten anstatt von Doppelkonsonanten im Inlaut geschrieben wurden. Beispiele hierfür sind Wörter wie Maiswafel / Maiswaffel (122) und öffnete / öffnete (1405) oder Aussicht / Aussicht (74) und passiert / passiert (541).

Aufgrund der unterschiedlichen Silbenschnitte in Dialekt und Standardsprache kann es zu normwidriger Doppelsetzung von Konsonanten kommen.¹⁸¹ Als möglicherweise dialektbedingt aufgrund einer dialektalen Schärfung wurden folgende Fehler gewertet:

FF statt F: Seiffenkiste / Seifenkiste (678)

TZ statt Z: Aprilschertz / Aprilscherz (1853)
 Schwantz / Schwanz (3691)

SS statt ß: Fussball / Fußball (588)
 Fuss / Fuß (869)

Als nicht dialektbedingte Fehler wurde Schreibungen angesehen, bei denen es zu Verwechslungen mit s und ß kam, da es auch in der Standardsprache keinen stimmhaften s-Laut gibt und somit Wortpaare wie vergasen – vergaßen, fasten – fasten und Fliesen – fließen denselben s-Laut aufweisen.¹⁸² Auch fehlerhafte Schreibungen im Zusammenhang mit das / dass wurden im Gegensatz zu Zehetner als nicht dialektbedingt eingestuft, da es sich in diesem Fall wohl viel mehr um ein grammatisches Problem handelt.

¹⁸¹ Vgl. Zehetner (1977), S. 51.

¹⁸² Vgl. Zehetner (1977), S. 64, 65.

7.4.1.2.3 Nasalverbindungen

Für die dialektsprechenden SchülerInnen bergen Wörter mit den Nasalverbindungen *nd/nt* und *ng/nk* ein höheres Fehlerrisiko, da geschriebenes *nd* im Dialekt *nt* entspricht und geschriebenes *nk* im Dialekt zu *ng* wird.¹⁸³

NT / ND

Im Untersuchungskorpus fanden sich allerdings nur Fehler bei denen *nt* anstatt *nd* geschrieben wurde:

entlich / endlich (815)

irgentwie / irgendwie (3240)

Da, wie im Kapitel über Fortes und Lenes bereits erwähnt, im Auslaut auch in der Standardsprache mündlich kaum zwischen Lenis und Fortis unterschieden wird, wurden die folgenden Normverstöße als nicht dialektbedingt gewertet:

weinent / weinend (200)

stahnt / stand (2272)

Schluchzent / schluchzend (3217)

Dass Unsicherheiten in dem Bereich *nd / nd* bestehen, wird in den folgenden hyperkorrekten Schreibungen verdeutlicht:

NT anstatt von ND, obwohl auch im Dialekt *nd* erscheint:

tanzenten / tanzenden (1204)

ND statt NT, obgleich dialektal *nt* vorkommt:

runder / runter (207)

NG / NK

Fehlerbeispiele für diese Kategorie lauten wie folgt:

Längrad / Lenkrad (243)

tringt / trinkt (1687)

¹⁸³ Vgl. Zehetner (1977), S. 53.

7.4.1.2.4 Liquidenvokalisierung

Wie bereits im Zusammenhang mit der Diphthongierung erwähnt, geben nach Vokal und im Silbenauslaut (nach bestimmten Konsonanten) *l* und *r* ihre konsonantische Qualität auf und werden als *i/e* und *a* gesprochen und verschmelzen mit einem vorausgehenden Vokal zu einem Diphthong (zum Beispiel: Wolle → *Woi* oder Schuld → *Schuid*).¹⁸⁴ Da es sich dabei um sehr auffällige Dialektmerkmale handelt, die die SchülerInnen schnell erkennen und beheben lernen, fanden sich im Untersuchungskorpus im Bereich der Vokale und Diphthonge keine Fehler, die direkt auf diese Prozesse hinweisen.

In den analysierten Deutschschularbeiten fanden sich nur ein paar Fehler in Bezug auf die Vokalisierung von *r* im Nebenton:

Dokterin / Doktorin (1130)

Moterrad / Motorrad (1858)

soger / sogar (3477)

Der größte Teil der festgestellten Fehler in diesem Bereich hat nur indirekt mit dem Dialekt zu tun. Da *l* und *r* unter bestimmten Voraussetzungen im Dialekt also nicht lautlich sichtbar werden, hat dies für die SchülerInnen Schwierigkeiten in der Orthographie zur Folge. Das zeigt sich indirekt in der Unsicherheit der Einfach- oder Doppelsetzung beziehungsweise der Notwendigkeit der Silbenkürzung oder -dehnung. Die Schwierigkeit in diesem Bereich verdeutlicht sich in folgendem Beispiel: die Wörter *Fell* und *fehle* entsprechen im Dialekt demselben Klangbild.¹⁸⁵

¹⁸⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 70.

¹⁸⁵ Vgl. Zehetner (1977), S. 71.

7.4.1.2.4.1 L-Vokalisierung

Als möglicher Ausdruck einer normwidrigen Dehnung könnten folgende Beispiele gewertet werden:

gefühlten / gefüllten (393)

wohlte / wollte (2072)

fohl / voll (2093)

wiel / will (2863)

Als mögliche hyperkorrekte Schreibweisen, bei denen die dialektale Dehnung vermieden werden sollte, können diese Fehler angesehen werden:

zufille / zu viele (2401)

hillt / hielt (3100)

Fehlschreibungen, bei denen versäumte Doppelung des / vorkommen, sowie beim umgekehrten Fall, // anstatt /, wurden als nur möglicherweise dialektbedingt gewertet, da diese Fehlertypen auch bei nicht-dialektsprechenden SchülerInnen äußerst häufig vorkommen¹⁸⁶ und somit die Ursache solcher Fehler nicht nur der Dialekt sein kann.

LL statt L: hallten / halten (20)
 Spitall / Spital (1133)
 falltige / faltige (1365)
 Schnabell / Schnabel (1727)
 allt / alt (2047)

L statt LL: Metal / Metall (55)
 Schnel / Schnell (113)
 lachanfal / Lachanfall (1475)
 Wilst / willst (2075)
 ales / alles (2264)

¹⁸⁶ Vgl. Zehetner (1977), S. 71.

7.4.1.2.4.2 R-Vokalisierung

Die Auswirkungen der *r*-Vokalisierung sind Zehetner zufolge leichter erfassbar.¹⁸⁷ Allerdings wurden in dieser Arbeit Schreibungen mit *rr* anstatt *r* als nur möglicherweise dialektbedingt eingestuft.

RR statt R: parr / paar (427)
 Harre / Haare (965)
 herrunter / herunter (2296)
 herraus / heraus (3309)

Ebenfalls auf die *r*-Vokalisierung zurückzuführen könnte folgender Fehler sein:
verwiert / verwirrt (1748)

Als direkten Einfluss des Dialekts können hingegen folgende Fehler angesehen werden, bei denen es zur Auslassung des *r* kommt:

allamiert / alarmiert (209)	ärgen / ärgern (442)
Schulwat / Schulwart (538)	gaderobe / Garderobe (889)
übelegte / überlegte (1524)	fahn / fahren (2078)
maschirte / marschierte (2855)	Atist / Artist (3135)
antwotete / antwortete (3195)	Elten / Eltern (3198)
Schulabeit / Schularbeit (1333)	

Beispiele für hyperkorrekte Schreibweisen lauten wie folgt:

Armeise / Ameise (102)	als ersters / erstes (300)
Arlarm / Alarm (2861)	geblieberner / gebliebener (3543)
Rechern / Rechen (3674)	

¹⁸⁷ Vgl. Zehetner (1977), S. 71.

7.4.1.3 Sonstige Normverstöße in Konsonantismus und Vokalismus

NS / NZ

Vor *nz* wird im Dialekt bei einsilbigen Wörtern der Stammvokal gedehnt, wodurch es zur Konsonantenschwächung kommt, also *ns*. Bei mehrsilbigen Wörtern bleibt bei derselben Konsonantenverbindung die Kürze erhalten und entspricht somit der standardsprachlichen Norm.¹⁸⁸

Direktanzeigen einer normwidrigen Dehnung kommen im Untersuchungskorpus keine vor, jedoch findet sich ein Beispiel für normwidrige Schärfung:

Schweinzbraten / Schweinsbraten (456)

Unsicherheiten in diesem Bereich könnten sich in diesen Beispielen spiegeln:

ansiehen / anziehen (2944)

tanssen / tanzen (2952)

H / CH / G / K

Bei einer Reihe von Wörtern können diese Konsonanten im In- und Auslaut Schwierigkeiten bereiten, da die Verteilung im Dialekt und in der Standardsprache unterschiedlich verläuft.¹⁸⁹ In den untersuchten Schularbeiten kamen keine direkten Fehler für diesen Bereich vor, sondern nur Verwechslungen von *-ig* und *-ich*, wie bei *gegenseitich* / *gegenseitig* (508) und *fertich* / *fertig* (1404). Diese Fehler wurden als nicht dialektbedingt angesehen, da sich die SchülerInnen in diesen Fällen an der standardsprachlichen Aussprache von *-ig* als *-ich* orientiert haben.¹⁹⁰

F / V

Da die Unterscheidung der Schriftzeichen *v* und *f* aufgrund der Aussprache für alle SchülerInnen, egal ob dialektstprechende oder standardsprachliche, gleich schwierig ist, wurden Fehler dieser Art als nicht dialektbedingt eingestuft.¹⁹¹

¹⁸⁸ Vgl. Zehetner (1977), S. 57, 58.

¹⁸⁹ Vgl. Zehetner (1977), S. 67.

¹⁹⁰ Vgl. Duden. Zweifelsfälle bei der Aussprache.

<http://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/zweifelsfaelle-bei-der-aussprache> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

¹⁹¹ Vgl. Zehetner (1977), S. 69.

I / IE

Fehler in diesem Bereich lassen sich viel eher auf Unsicherheiten im Bereich von Hebung und Senkung zurückführen, als auf mundartliche Dehnung. Deshalb wurden Normverstöße, wie erwiederte / erwiderte (127), Favorieten / Favoriten (345) und Liebliengessen / Lieblingsessen (1088) als nicht dialektbedingt kategorisiert. Solche Fehler lassen sich für Dialektsprecher jedoch vermeiden, indem sie auf ihre Aussprache zurückgreifen: geschriebenes *ie* entspricht sehr häufig der dialektalen Aussprache *ia*.¹⁹²

7.4.1.3.1 Epenthese

Bei manchen Wörtern werden im Dialekt ein *t* oder *d* ein- beziehungsweise angefügt.¹⁹³

Als Beispiel für eine normwidrige Einfügung können folgende Fehlschreibung herangezogen werden:

Nachtbarn / Nachbarn (957)

Übrigents / Übrigens (2368)

Beispiele für eine Weglassung von *t* und *d* gibt es mehrere:

Röngen / röntgen (413)

furcherregend / furchterregend (810)

nichs / nichts (959)

Abens / abends (1034)

Nachkasterl / Nachtkästchen (2916)

Pünkchen / Pünktchen (3369)

Munwinkel / Mundwinkel (3374)

engegnete / entgegnete (3395)

enlich / endlich (3515)

Teilweise kann es durch das Weglassen auch passieren, dass es zum Verlust der Flexionsendung kommt, wie in folgendem Beispiel:

Möchst / Möchtest (3637)

¹⁹² Vgl. Zehetner (1977), S. 36.

¹⁹³ Vgl. Zehetner (1977), S. 78.

7.4.1.3.2 Assimilation

Lautangleichung spielt in der Phonetik des Dialekts eine große Rolle und kann teilweise soweit fortgeschritten sein, dass ein Verschlusslaut völlig im angrenzenden Nasal oder Liquid aufgeht. Assimilation tritt in Zusammenhang mit der Konsonantenschwächung auf.¹⁹⁴ Dies kann die Ursache für diese Fehler sein:

umgefähr / ungefähr (3176)

herrumkomadieren / herumkommandieren (3594)

Unsicherheit besteht auch bei den Vorsilben -ent und -em:

empfernt / entfernt (806)

entpört / empört (2431)

7.4.1.3.2 Kontraktion

Bei diesem, der Spracherleichterung dienenden, Prozess werden Personalpronomina an vorausgehende Wörter so angebunden, sodass man bei oberflächlicher Betrachtung von einem Wort ausgehen könnte. Kontraktion kommt zwar besonders häufig bei Pronomen vor, beschränkt sich aber nicht auf diesen Bereich.¹⁹⁵ Durch dieses Phänomen könnten auch folgende Fehler entstanden sein:

gehs / geht es (948)

vorm / vor dem (1330)

bisin / biss ihn (2125)

Vomiraus / Von mir aus (2419)

¹⁹⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 59.

¹⁹⁵ Vgl. Reitmajer (1979), S. 128.

7.4.1.3.3 Abschleifung von Präfixen

Da es nicht nur im Dialekt, sondern ebenso häufig in der Umgangssprache zu dieser Erscheinung kommt, wurden die folgenden Fehler nur als möglicherweise dialektbedingt gezählt:¹⁹⁶

raus / heraus (309)

was / etwas (478)

rauf / herauf (433)

runter / hinunter (1177)

nochmal / noch einmal (2410)

7.4.1.3.4 Synkope

Aus Bequemlichkeit oder ökonomischen Gründen werden in der gesprochenen Sprache und deshalb genauso im Dialekt, überflüssige Sprachelemente eliminiert.¹⁹⁷

Beispiele für Synkopierung von Vokalen im Präfixbereich lauten wie folgt:

drauf / darauf (1442)

drumm / darum (1841)

Folgende Normverstöße im Zusammenhang mit e-Synkope traten auf:

grusligen / gruseligen (996)

gehn / gehen (2134)

Amsl / Amsel (2265)

anhörn / anhören (2437)

Astgablung / Astgabelung (3097)

wuschligen / wuscheligen (3694)

7.4.1.3.5 E-Apokope

Bei Substantiven fehlt im Nominativ Singular die Endung -e, was sich in folgenden Beispielen widerspiegelt:¹⁹⁸

Ich lerne aus der Geschicht_ (289)

wir gehen nach Haus_ (1774)

¹⁹⁶ Vgl. Reitmajer (1979), S. 128, 129.

¹⁹⁷ Vgl. Reitmajer (1979), S. 127.

¹⁹⁸ Vgl. Zehetner (1977), S. 75.

7.4.2 Morphosyntaktischer Bereich

7.4.2.1 Dativ / Akkusativ

Im bairischen Dialekt fallen beim Substantiv und seinen Begleitern beim Maskulinum und zum Teil auch beim Neutrum der Dativ und Akkusativ formal zusammen, wodurch es zur einheitlichen Endung *-n* kommt.¹⁹⁹ Grund für die unklare Unterscheidung der beiden Fälle liegt in der Lautlehre: an nicht tontragender Stelle kommt es zur Reduktion der ursprünglichen Endung *-m* zu *-n*.²⁰⁰ Die Anzahl der auftretenden Fehler ist dementsprechend hoch und der Einfluss des Dialekts nicht zu leugnen, allerdings weist Ebner daraufhin, dass es auch bei standardsprachlichen SchülerInnen in diesem Bereich zu Unsicherheiten und häufigen Fehlern kommt.²⁰¹ Deshalb wurden solche Normverstöße als möglicherweise dialektbedingt kategorisiert.

7.4.2.1.1 Adjektive

- D:** In hohenn bogen (828)
Der Gartenzaun fiel mit lautenn Knall um. (830)
Erik lag mit aufgeschundenenn Knie im Zaun (833)
Simon und sein Freund bauten sich nach langenn Überlegen (1145)
blickte den Bub mit offenenn Mund nach (3282)
In Toms schönenn Zimmer (3364)
- H:** unter einem schattigemn Baum (1260)
An einem schönemn Sommertag (1770)
An einem sonnigemn Tag (3210)

7.4.2.1.2 Bestimmter Artikel

Zwischen Dialekt und Standardsprache bestehen vor allem auch bei der Flexion des bestimmten und unbestimmten Artikels große Unterschiede. Sieht man sich die Differenzen auf der nachfolgenden Abbildung an, kann man nachvollziehen, warum dieser Bereich bei den dialektsprechenden SchülerInnen zu Problemen führen kann.

¹⁹⁹ Vgl. Reitmajer (1979), S. 137.

²⁰⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 84.

²⁰¹ Vgl. Ebner (1988), S. 169.

Mundart			Hochsprache		
Mask.	Fem.	Neutr.	Mask.	Fem.	Neutr.
<i>da/a</i>	<i>d,de^{*)}/a</i>	<i>as,s/a</i>	<i>der/ein</i>	<i>die/eine</i>	<i>das/ein</i>
----	----	----	<i>des/eines</i>	<i>der/einer</i>	<i>des/eines</i>
<i>an,n/an</i>	<i>da/a,ara</i>	<i>an,n/an</i>	<i>dem/einem</i>	<i>der/einer</i>	<i>dem/einem</i>
<i>an,n/an</i>	<i>d,de^{*)}/a</i>	<i>as,s/a</i>	<i>den/einen</i>	<i>die/eine</i>	<i>das/ein</i>

Plural	
<i>d,de^{*)}</i>	<i>die</i>
----	<i>der</i>
<i>de</i>	<i>den</i>
<i>d,de^{*)}</i>	<i>die</i>

*) vor Adjektiv + Substantiv, z.B. *die gute(n) Frau(en)*

Abbildung 9: Flexion des bestimmten und unbestimmten Artikels in Dialekt und Standardsprache.²⁰²

- D:** fuhr ich wieder mit den Bus (490)
ein Baum auf den eine Taube hockte (859)
Neben den Brunnen wuchs ein schöner Baum (1324)
Da sprang Rudi aus den Käffig (1986)
Die Amsel bewart die Ameise vor den Tod (1909)
so kam den Jungen keiner zu hilfe (2974)

- H:** Durften wir auf dem Spielplatz (123)
Durch dem Lärm erschreckte die Taube (524)
schoben die Seifenkiste auf dem Berg (1054)
Er musste die Schultasche auf dem Tisch stellen (1282)
biss sie dem Mann ins Bein (1494)
nahm er sein Buch unter dem Arm (2136)

In diesem Bereich kam es bei Präpositionen zu ein paar Fehlern:

- D:** ... und ritt in Schritt weiter (53)
Tim und Max lagen in zaun (239)
er ist gut in Späße machen (2473)

²⁰² Vgl. Zehetner (1977), S. 85.

7.4.2.1.3 Pronomen und unbestimmte Artikel

Bei den Personalpronomen ihm / ihn bereitet der Dialekt Schwierigkeiten, da standardsprachliches *ihn* dem dialektalen *eam* entspricht.²⁰³ Dies spiegelt sich in den folgenden Beispielen:

D: Die Ameise hatte ihn bemerkt und biss ihm fest ihn den Fuß (471)
biss sie ihm in den Fuß (523)
Das war für ihm aber zu langweilig (2592)

H: Die Haare stehen ihn. (170)
und es machte ihn nichts aus. (958)
viel ihn aus den Händen (1104)
Seine Mutter sagte zu ihn (2568)
sie liefen ihn nach (2643)

Im Dialekt kommt es zum Schwund der Flexionsendungen *-en* und *-em* bei unbestimmten Artikeln, Indefinit- und Possessivpronomen mit Stammausgang auf *n*. Somit wird zum Beispiel standardsprachlich *meinem* / *meinen* im Dialekt zu *meim* / *mein*.²⁰⁴ Solche Fehler wurden in dieser Arbeit als dialektbedingt eingestuft.

Die Ohren sind groß mit ein_ Ohrringel (1552)
Er fuhr mit sein_ Moterrad (1857)
verkroch sich in sein_ Zimmer (2384)
und ein band auf sein_ Hut (3139)
Seine rundliche Form macht aus ihm ein_ richtigen Clown (3227)
Er hat ein_ umranten weißen Mund (3348)

Im Zusammenhang mit den fehlenden Endungen *-en* und *-em* könnten indirekt auch die folgenden Fehler entstanden sein:

Unbestimmter Artikel:

An einen_ schönen Tag (119)
Sie wohnt in einen_ grünen Wald (1546)
mit einen_ alten Kopftuch (1550)

²⁰³ Vgl. Steinbruckner (1976), S. 51.

²⁰⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 87.

eilte zu einenn Brunnen (1890)
Ein Nachbar erzählte einenn anderen Nachbar (2514)
und alles auf einenn Seil (3570)

Possessivpronomen:

Aus seinenn Gesicht leuchten (171)
mit meinenn Fahrrad (480)
Florian brachte seinenn Hamster (1980)
machte den Eckball genau for meinenn Fuß (2187)
Er tritt gerne mit seinenn Hund auf (2843)

7.4.2.2 Genetiv

Bei vielen deutschen Dialekten wurde im Kasussystem der Genetiv aufgegeben, so auch im mittelbairischen. Nur in fest eingebürgerten Phrasen, wie „Heilige Mutter Gottes“ blieb der Genetiv erhalten.²⁰⁵ Allerdings bemerkt schon Zehetner Ende der 80er Jahre, dass auch in der Standardsprache die Tendenz besteht, den Genetiv immer weniger zu gebrauchen.²⁰⁶ Diese Entwicklung ist im Laufe der Zeit immer weiter fortgeschritten und der Dativ übernimmt immer mehr die Funktion des Genetivs. Treffend formuliert wurde dieses Thema schließlich im Titel von Bastian Sicks Buch „Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod“ aus dem Jahr 2004.²⁰⁷ Somit kann also davon ausgegangen werden, dass auch standardsprachliche SchülerInnen Schwierigkeiten mit dem Gebrauch des Genetivs haben, weshalb die vorkommenden Fehler als nur möglicherweise dialektbedingt gewertet wurden.

Fehlende Genitivendung

aber stürzte am Rand des Brunnen_ ab (974)
das Gitter des Käfig_ (1915)
und kopfüber in das kalte Wasser des Brunnen__ stürzte (1953)

²⁰⁵ Vgl. Reitmajer (1979), S. 137.

²⁰⁶ Vgl. Zehetner (1977), S. 82-83.

²⁰⁷ Vgl. Seibicke, Wilfried: Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod. Gesellschaft für deutsche Sprache <http://gfds.de/der-dativ-ist-dem-genetiv-sein-tod/> [letzter Zugriff: 25.08.2017].

Hyperkorrekte Formen stellen diese Beispiele dar:

stellte sich zwischen die Pfoten des Löwens (1200)

auf den Rücken des Löwens (1225)

Fehler treten auch deshalb auf, da im Dialekt nach bestimmten Präpositionen (trotz, wegen, statt) anstelle des Genetivs der Dativ steht.

drotz den Unfal / trotz des Unfalls (1715)

Als Ersatz für den Genitiv treten folgende Strukturen auf:

Dativ und Possessivpronomen:

Mama ihre Lieblingsfarbe ist hellblau (968)

Ich nahm Timmy seinen Buddelturm (1192)

Jan seine Katze (1515)

Umschreibungen mit *von*:

Fon Max ist die Hose komplet kaputt (26)

krabbelte an einem Rand von einen Brunnen (658)

im Garden von Meick (801)

Der Zaun von Frau Hedio (1068)

Das Kinn von Hexe Lilli (1485)

kommt zu Käfig vom Hamster immer Näher (1518)

schate mir den Dam vom Biber noch genau an (1709)

Tasche vom Lukas (1745)

7.4.2.3 Sonstige Deklinationsprobleme

7.4.2.3.1 Femina Singular

Viele Substantiva verfügen im Dialekt über die Endung *-en* anstatt der standardsprachlichen Endung *-e*. Dadurch bleibt der Kasus verborgen und Singular und Plural sehen gleich aus.²⁰⁸ Dafür findet sich im Untersuchungskorpus ein Beispiel:

Ihr lieblings essen sind Kröten schleim und Wurm Supenen (2055)

²⁰⁸ Vgl. Zehetner (1977), S. 75.

7.4.2.3.2 Pronomen und Artikel im Singular

Bei unbestimmten Artikeln, Possessiv- und Indefinitpronomen kommt es im Nominativ und Akkusativ Singular zu e-Apokope, bei Pronomen auf *-n* zu Nasalisierung und zu Vokalisierung der Endung *-er* im Dativ.²⁰⁹

Eines Tages war ein_ kleine Armeise (101)

7.4.2.3.3 Maskulina Singular

Bei bestimmten Maskulina kommt es im Dativ und Akkusativ Singular zu einem Schwund des *-n*:²¹⁰

Ein Nachbar erzählte einen anderen Nachbar_ (2514)

7.4.2.3.4 Genus

Im Dialekt weist eine große Zahl von Substantiven ein anderes Genus als in der Standardsprache auf. Dazu zählen auch die Wörter *Butter* und *Spitze*, die im Dialekt männlich²¹¹ und somit der Grund für folgende Fehler sind:

Wir hatten nämlich keinen_ Butter (2239)

Auf der Spitze setzt sich der Clown (3046)

7.4.2.3.5 Diminutivbildung

In der Standardsprache werden Wörter üblicherweise durch die Suffixe *-chen* und *-lein* verkleinert. Im Dialekt werden hingegen die Morpheme *-l*, *-al*, *-dl*, *-dal*, *-e* und *-le* verwendet.²¹²

Ohrringel / Ohrring (1482)

nacht kesterl / Nachtkästchen (3113)

7.4.2.3.4 Adjektiv

Umgangssprachlich wird das Wort *lila* dekliniert:²¹³

die lilanen Früchte (2255)

ein paar lilane Zschtegen / lila Zwetschken (3395)

²⁰⁹ Vgl. Zehetner (1977), S. 88-89.

²¹⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 103.

²¹¹ Vgl. Zehetner (1977), S. 95, 97-98.

²¹² Vgl. Reitmajer (1979), S. 138.

²¹³ Vgl. Duden. Lila. <http://www.duden.de/rechtschreibung/lila> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Damit kann auch der folgende Fehler zusammenhängen:
hat eine orange-blau gestreifter Masche (3334)

7.4.2.4 Deklination im Plural

Im Dialekt gilt bei Substantiven, Adjektiven, unbestimmten Artikeln sowie Possessiv- und Indefinitpronomen im Plural die Einheitsendung -e. Im Dativ Plural wird die Endung -en vokalisiert. Bei Substantiven kann es außerdem zur e-Apokope kommen.²¹⁴

hilft sie alten Leute_ (963)

Auf seine_ grau-schwarzen Schuhe_ (1241)

mit zwei kleine_ Kuchen (2452)

Von seinen Haare_ (2471)

spähte er zu den reifen Früchte_ hinauf (3251)

stecken in lila Clownschuhe_ (3262)

mit Schmetterlinge_ im Bauch (3271)

spielt auf Instrumente_ (3493)

sie eilten mit Stöcke_ (3675)

Als mögliche Hyperkorrektur kann folgender Fehler angesehen werden:
jedes mal kamen die hilfsbereiten Leuten_ (3590)

Umgekehrt wird im Dialekt der Plural in Fällen gekennzeichnet, in denen das in der Standardsprache nicht möglich wäre:²¹⁵

D: sahen wir zwei Wieseln (1711)
 mit nur vier fingern (3159)
 seine Handschuhe haben nur vier Fingern (3661)

H: Schraubte mit Nägel_ (6)
 mit langen Fingernägel_ (1563)

²¹⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 88-89, 94, 100.

²¹⁵ Vgl. Zehetner (1977), S. 101.

Schwierigkeiten bereiten DialektsprecherInnen außerdem die Flexion der Substantive bei Formen im Dativ Plural, die sich im Bairischen nicht vom Nominativ Plural unterscheiden. Zusätzliche Probleme bestehen bei der Endung *-n* bei bestimmten Maskulina im Genetiv, Dativ und Akkusativ.²¹⁶

nach 2 Tag_ (142)

eine viel zugroße Hose mit gelben Träger_ (2831)

Jetzt gingen sie mit den ganzen sach_ zu den Früchtebaum (3079)

Unsicherheit spiegelt sich auch in folgenden Wörtern, die nur im Singular verwendet werden können:

kam die Rettung und legten_ Lena auf die Trage (138)

Die Nachbarschaft kam aber sie sahen_ (2372)

Die Familie meldeten_ es (2873)

7.4.2.4.1 E-Apokope

Aufgrund des Entfalls von auslautendem *-e* im Dialekt besteht die Möglichkeit der Pluralbildung durch die Endung *-e* nicht.²¹⁷

Hexe Lille besitzt goße Händ_ (1561)

Sie wurden besten Freund_ (2882)

7.4.2.4.2 Endung *-er* statt *-en*

Im Dialekt kann es aufgrund der Vokalisierung zu Verwechslungen der hochsprachlichen Endungen *-er* und *-en* kommen, da dialektal nach bestimmten Konsonanten beide Endungen als *a* gesprochen werden können.²¹⁸

Im Untersuchungskorpus fand sich folgendes Beispiel:

Recher / Rechen (2499)

²¹⁶ Vgl. Zehetner (1977), S. 103.

²¹⁷ Vgl. Zehetner (1977), S. 100.

²¹⁸ Vgl. Zehetner (1977), S. 75.

7.4.2.5 Verben

Im Dialekt fehlt in der 1. Person Singular im Präsens die Endung -e.²¹⁹

Da hab_ ich noch einmal Glück gehabt (487)

Ich fadisier_ mich (1596)

ich holt_ das Handy (1598)

ich hab_ starke Bauchschmerzen (2644)

ich bekomm_ nicht so schnell (2798)

Auch im Konjunktiv ist diese Erscheinung zu beobachten:

Das Kind dachte, es wär_ im siebten Himmel (3244)

Im Untersuchungskorpus war auch bei Verben im Infinitiv e-Synkope zu beobachten, was ebenfalls mit dem Dialekt zusammenhängen könnte:

geschen / geschehen(1281)

gehn / gehen (2134)

anhörn / anhören (2437)

hörn / hören (2458)

Aus Angst, ein tonloses e auszulassen, könnten folgende Fehler entstanden sein:²²⁰

schriehen / schrien (232)

Nachbaren / Nachbarn (3499)

Des Weiteren unterscheiden sich die flexionsbedingten Veränderungen im Stammvokal bei starken Verben im Dialekt von denen der Standardsprache. Zum Beispiel lautet standardsprachliches *ich nehme* im Dialekt *i nimm*.²²¹ Auf dieses Phänomen zurückzuführen ist auch dieser Fehler:

dann hilf ich auch dir (1641)

Unsicherheit bei den starken Verben zeigt sich auch in folgendem Beispiel:

Esse nicht / Iss nicht (2411)

²¹⁹ Vgl. Zehetner (1977), S. 105.

²²⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 75.

²²¹ Vgl. Zehetner (1977), S. 108.

7.4.2.6 Tempussystem

7.4.2.6.1 Imperfekt

Der Dialekt hat im Gegensatz zur Standardsprache das Imperfekt, bis auf die drei Ausnahmen *war*, *wollte* und *sollte*, vollkommen aufgegeben. Stattdessen wird im Bairischen auf das Perfekt zurückgegriffen, wodurch den dialektsprechenden Kindern die Imperfektformen völlig fremd sind und erst erlernt werden müssen.²²² Dabei verursachen primär die starken Verben Probleme, was jedoch auch bei standardsprachlichen Schülerinnen der Fall ist.²²³ Aus diesem Grund wurden Fehler dieser Art als nur möglicherweise dialektbedingt eingestuft.

Durch die Unsicherheit der Lernenden entstehen falsche Imperfektformen, bei denen entweder ein falscher Stammvokal verwendet wurde oder die SchülerInnen sich an der Imperfektbildung der schwachen Verben orientiert haben.

rufe / rief (59)

erschreckte / erschrak (352)

trinkten / tranken (64)

erhebte / erhob (618)

sitzten / saßen (130)

gangen / gingen (1666)

bittete / bat (153)

gibte / gab (3316)

fangte / fing (192)

verschlung / verschlang (3585)

Bei folgenden Beispielen wurde das Imperfekt von schwachen Verben nach dem Muster der starken Verben gebildet:

ich lag auf / ich legte auf (1588)

lag er sie in den Korb / legte er sie in den Korb (2897)

7.4.2.6.2 Partizip Perfekt

Manche Verben, die in der Standardsprache zu den starken Verben gehören, werden im Dialekt häufig schwach gebildet und umgekehrt.²²⁴

sie war erschreckt / sie war erschrocken (84)

²²² Vgl. Reitmajer (1979), S. 134.

²²³ Vgl. Ebner (1988), S. 167-168.

²²⁴ Vgl. Zehetner (1977), S. 113.

Zehetner zufolge bereiten auch das Partizip Präsens und der Konjunktiv den Dialektsprechern Probleme.²²⁵ Jedoch fanden sich dafür keine Beispiele im Untersuchungskorpus.

7.4.2.7 Präpositionen, Konjunktionen, Artikel und Pronomen

7.4.2.7.1 Präpositionen

Im Bereich der Präpositionen treten Probleme auf, da manche im Dialekt und in der Standardsprache unterschiedlich verwendet werden. Dadurch können auch Fehler bei der Flexion von Substantiven entstehen.²²⁶ Viele Normverstöße im Untersuchungskorpus deuten nicht auf einen direkten Dialekteinfluss hin, sondern lassen auf generelle Unsicherheit der SchülerInnen in Bezug auf die korrekte Verwendung der Präpositionen in der Standardsprache schließen.

trinkten sie am Saft (65)

Vor (Wegen) lauten schreien flog die Taube hoch in die Lüfte (186)

Auf dem (Am) Himmel sah ich (409)

Ober (Über) den Brunnen (268)

Doch als er in (nach) 20 min noch immer nicht zu sehen war (532)

Bei (Wegen) einem Stein bricht ein Rad ab (740)

bauten die beiden bei (an) einer zweiten Seifenkiste (911)

Da sprang die Maus in (zwischen) die Pfoten (1220)

Vor (Aus) Mitleid (1382)

Als der Wolf auf (in) die Herde einfiel (2329)

blieb bei (in) seinem Zuhause (2551)

²²⁵ Vgl. Zehetner (1977), S. 100, 117.

²²⁶ Vgl. Zehetner (1977), S. 121.

7.4.2.7.2 Konjunktionen

ALS / WIE

Im Dialekt wird *wie* anstelle von hochsprachlichem *als* verwendet.²²⁷ Diese Fehler unterlaufen den SchülerInnen relativ häufig.

Wie die beiden vorbeigekommen sind (68)

wie sie das hörte (85)

Aber wie die Ameise (764)

Wie die Mutter (2546)

Wie eine Woche vorüber ging (2554)

Wie die Großeltern (3186)

Dies führt auch zu hyperkorrekten Formen: so schnell als ich nur konnte (714)

DASS

Im Dialekt steht in Nebensätzen oft zusätzlich die Konjunktion *dass*, obwohl sie standardsprachlich gesehen nicht notwendig ist. Dies ist besonders bei W-Fragenebensätzen der Fall.²²⁸ In diesem Beispiel wird *dass* zusätzlich zur einleitenden Konjunktion verwendet:

sie spielten bis dass der Jung (2715)

7.4.2.7.3 Artikel

Häufig wird im Dialekt der bestimmte oder unbestimmte Artikel gebraucht, obwohl er in der Standardsprache in diesen Fällen nicht stehen würde. Dies betrifft Personennamen, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen, Stoff- und Materialbezeichnungen, Zeitbegriffe und Abstrakta.²²⁹

Bestimmter Artikel:

und die Mama verbundene sein Knie (690)

rief die Frau Müller an (822)

Die Volksmusik hört sich mein Vater besonders gern an (1161)

Das konnte sich der Tom nicht zweimal anhören (2435)

Der Peter erblickte den Wolf (2509)

bringen wir ihn einfach zu den Oma und Opa (2561)

²²⁷ Vgl. Zehetner (1977), S. 124.

²²⁸ Vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (2009), S. 865.

²²⁹ Vgl. Zehetner (1977), S. 119.

Unbestimmter Artikel:

Das ist eine schwere Arbeit (14)

so einen Durst (599)

Er gab ihm ein Futter (1735)

erwarteten ein jubel (2989)

Darauf basierend könnte auch die doppelte Setzung des Artikels mit dem Dialekt zusammenhängen, wozu sich aber in der Literatur nichts finden ließ.

Sie nahm ein bisschen ein Spielzeug mit (1299)

eine blaue eine viel zu große Hose (2829)

er hat einen mit einen geröteten Lippenstieft seinen Mund geschminkt (3132)

Durch phonetische Erscheinungen, wie Assimilation oder Vokalisation kann es auch zum Fehlen des Artikels kommen. Zehetner führt Beispiele an, wie *Wir gehen in Kirch* oder *Er geht in Kantine*.²³⁰ Solche Fehler kamen im Untersuchungskorpus nicht vor, allerdings könnten folgende Fehler hyperkorrekte Schreibung darstellen, da der Artikel irrtümlich eingefügt wurde:

Ich sagte zur Alina (1309)

kamen dem Junge zur Hilfe (2327)

7.4.2.7.4 Pronomen

7.4.2.7.4.1 Reflexivpronomen

In der Liste der reflexiven Verben, kommen die im Untersuchungskorpus gefundenen Verben nicht vor.²³¹ Daraus lässt sich schlussfolgern, dass bei den folgenden Beispielen die Ursache des reflexiven Gebrauchs der Verben der Dialekt ist.

Dann schalteten sich die Kinder den Fehrnseher ein (380)

Tom zeris sich seine Hose (1067)

Simon und sein Freund bauten sich nach langen Überlegen (1145)

spielten sich mit alen was da war (2206)

Er spielt sich aber auch gerne (2236)

Tom erschrk sich (3351)

²³⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 85.

²³¹ Vgl. Mein Deutschbuch: Reflexive Verben. <http://mein-deutschbuch.de/reflexive-verben.html> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

SIE / SICH

Im Dialekt fällt *sie* und *sich* lautlich zusammen, wodurch es schriftlich zu Verwechslungen kommen kann.²³²

und schwang sie (sich) wom Baum (707)

7.4.2.7.4.2 Personalpronomen

SIE / ES

Auch in diesem Fall liegen die Fehler einer phonetischen Erscheinung zugrunde. *Sie* und *es* werden lautlich zu *s* reduziert, wodurch es zu Verwechslungen kommen kann.²³³

Dabei probierten sie die Maschine, ob es stabil genug war (437)

war es fertig / sie (die Seifenkiste) (946)

WIR / MIR

Im Mittelbairischen lautet das Personalpronomen der 1. Person Plural *mir* im Gegensatz zu standardsprachlichem *wir*.²³⁴ Dies hat folgende Fehler zufolge:

mir fahren / wir fahren (2067)

wie mir ihm / wie wir ihm (2516)

7.4.2.7.4.2 Relativpronomen

Dialektal wird oft das Relativadverb *was* zusätzlich oder anstatt der Relativpronomen *der*, *die* und *das* verwendet.²³⁵

Die Person die was ich beschreibe (1545)

Das Mädchen was Rafaela heißt (1876)

das Kamel was er hat (2489)

Hose, die was bis zu den Knien geht (2657)

mit gelben Hosenträger, die was mit Knöpfen (2659)

riefen Leute an, die was Säugetiere brauchten (2696)

²³² Vgl. Zehetner (1977), S. 93.

²³³ Vgl. Zehetner (1977), S. 92.

²³⁴ Vgl. Steinbruckner (1976), S. 51.

²³⁵ Vgl. Wiesinger (1999), S. 455.

7.4.2.8 Syntax

In diesem Bereich ist es besonders schwierig, festzustellen, ob die entstandenen Schwierigkeiten auf den Dialekt zurückzuführen sind oder ob nicht viel mehr die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache dafür verantwortlich sind.²³⁶ Da es sich beim Dialekt um eine gesprochene Sprache handelt, müsste man ihn auch mit der Syntax der gesprochenen Standardsprache vergleichen, um zu klären, ob entstandene Fehler direkt mit dem Dialekt zusammenhängen.²³⁷

Prinzipiell hält sich die Anzahl der Fehler, verglichen mit den anderen Bereichen, in Grenzen. Unvollständige Sätze, bei denen Wörter vergessen wurden, wie in folgenden Beispielen:

da zuckte er (und) die lange Stange fiel ihm aus der Hand (666)

Mittlerweile war ein Vogelfänger des Weges (gekommen) (703)

Er kniete sich (hin) und (1740)

weil er ein Fahrrad oder ein Spiel (wollte) musste er sich zusammenreißen (3063)

wirkt mit seinen fast Schulterlangen (Haaren) irgendwie wie ein (3144)

wurden als nicht dialektbedingt kategorisiert, da nicht festgestellt werden kann, worin die Ursache der Fehler liegt.

7.4.2.8.1 Nebensätze

Als charakteristisch für dialektale Syntax gilt die Stellung der finiten Verbform an zweiter Stelle im Nebensatz, vor allem bei Weil- und Relativsätzen.²³⁸

Beispiele dafür lauten wie folgt:

Leider hatte Herr Fuchs einen Hund, der jagte die beiden nach hause (372)

Ich mag das Mädchen weil sie alles für mich macht und sie spielt mit mir manchmal Fußball (596)

begegneten sie dem Hund Adolf der bellte laut und furcheregend (811)

Über dem Brunnen stand ein Baum auf dem saß eine Taube (1013)

²³⁶ Vgl. Niebaum/Macha (2016), S. 236-237.

²³⁷ Vgl. Wegera (1983), S. 1484.

²³⁸ Vgl. Wiesinger (1990), S. 455.

7.4.2.8.2 Ausklammerung

Formulierungen, bei denen es zu Ausklammerungen kommt, also Satzglieder nach der rechten Satzklammer ins Nachfeld positioniert werden,²³⁹ wurden als möglicherweise dialektbedingt angesehen.

Anschließend gingen wir hinaus zu Tommi (357)

Er wollte eine fangen mit einem Netz (1385)

Hole sie dir ab bei mir zu hause (1605)

Er lies das Netz fallen vor schmerz (1907)

Peter kam rasend die Treppe herunter mit einem Korb (3303)

7.4.2.8.3 Reihenfolge der Satzglieder

Generell lassen sich Unsicherheiten bezüglich der richtigen Abfolge der Satzglieder erkennen, wie in folgenden Sätzen:

Gleich nach der Schule fuhr ich nach Hause und erzählte sofort alles meinen Eltern was geschehen war (491)

und auserdehm Sophie hat eine sehr schlanke figur (585)

schaute der Hund Lucy ihnen zu (681)

Sofort zuckte er zusammen und aus den Händen fiel ihm die Stange (1171)

und rief meiner Mutter laut (1863)

Keiner meldete sich aber leider (3243)

Dass der Hut noch schicker aussieht er hat sich eine Blume in das Band gesteckt (3338)

Den Mund schminkt der Mann sich jeden Morgen (3396)

7.4.2.8.4 Infinitiv mit *zu*

Auch der Infinitiv mit *zu* bereitet Schwierigkeiten:

Ihr Berufswunsch ist Hexe weiter bleiben (1574)

seine Gewohnheiten sind zu der Show gehen (2938)

jedes mal kamen die hilfsbereiten Leuten um das schlimmste verhindern (3591)

es machte ihm Spaß seine Nachbarn herrumkomadiren (3595)

²³⁹ Vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (2009), S. 886.

7.4.3 Lexik

7.4.3.1 Ausdrucksweise

Kennzeichen eines dialektalen Schreibstils ist die häufige Verwendung der allgemeinen Verben *machen*, *tun*, *gehen* und *haben* anstelle von eindeutigen Ausdrücken. Grund dafür kann sein, dass den SchülerInnen die standardsprachlichen Wörter nicht geläufig sind, weshalb sie auf Umschreibungen zurückgreifen. Die genannten Verben sind zwar genauso unverzichtbarer Bestandteil der verbalen Ausdrucksweise und keinesfalls als minderwertig anzusehen, jedoch sollte der Wortschatz der Kinder trotzdem stetig erweitert werden.²⁴⁰ Die Beispiele aus dem Untersuchungskorpus lauten so:

MACHEN

Und machten sich aus / vereinbarten (160)

Und am nächsten Tag machten sie eine Seifenkiste / bauten (695)

löste sich, dass sie vorher nicht richtig angemacht hatten / befestigt (1147)

Die Männer schauten sich die Wunde an und machten einen Verband / legten einen Verband an (1949)

Jonas machte den Eckball genau for meinen Fuß / schoss (2188)

mit Hosenträger, die was mit Knöpfen an die Hose gemacht ist / befestigt (2660)

wollten Zwetschkuchen machen / backen (2729)

Der will uns nur zum Narren machen / halten (3296)

TUN

Wohnen tut sie mittlerweile in Nebelberg (597)

Moritz tut Pips gleich in das gähege / setzte (1668)

da muss er einen Finger zum anderen tun / legen (2357)

die ganzen Zwetschken in den Korb tat / legte (2736)

taten den Dackel ins Internet zum Verkaufen / stellten eine Anzeige ins Internet (2997)

Du solltest ihm Wasser in eine Schüssel tun / leeren (3511)

Weil die Taube so hilfsbereit war, wurde ihr das Gleiche auch getan / vergolten (1049)

²⁴⁰ Vgl. Zehetner (1977), S. 135.

GEHEN

Plötzlich ist von der Seifenkiste ein rad runter gegangen / löste sich ein (229)

Es ging alles / funktionierte (728)

Doch nicht gegangen / geklappt (3686)

7.4.3.2 Wortschatz

Folgende Ausdrücke werden laut Onlineduden als österreichisch oder umgangssprachlich angesehen. Bei solchen Ausdrücken sollte den SchülerInnen klargemacht werde, dass sie nicht unbedingt falsch sind, sondern der Kontext darüber entscheidet, ob sie angemessen oder unangebracht sind. Dabei ist vor allem ausschlaggebend, ob es sich um mündliche oder schriftliche Sprache handelt. Außerdem sollte den SchülerInnen bewusst sein, dass solche Wörter nicht im gesamten deutschen Sprachraum verstanden werden.

tauchten uns an²⁴¹ / anschieben (129)

Rollmeter²⁴² / Maßband (150)

mein Herz Pumpert / schlug (552)

Jannik war angefressen²⁴³ / verärgert (1589)

Ich fadisier mich²⁴⁴ / langweile (1596)

hatte blaues Gewand an²⁴⁵ / Kleidung (1772)

glaubte alle auf²⁴⁶ / hob (2790)

kriegte er auf einmal Bauchweh²⁴⁷ / bekam (3321)

kraxelte der Bub²⁴⁸ / kletterte (3449)

Manche Wörter existieren im Dialekt, aber nicht in der Standardsprache:

Plötzlich riss es mir die Füße aus / rutschte ich aus (669)

²⁴¹ Vgl. Duden. Antauchen. <http://www.duden.de/rechtschreibung/antauchen> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴² Vgl. Duden. Rollmeter. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Rollmeter> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴³ Vgl. Duden. Angefressen. <http://www.duden.de/rechtschreibung/angefressen> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴⁴ Vgl. Duden. Fadisieren. <http://www.duden.de/rechtschreibung/fadisieren> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴⁵ Vgl. Duden. Gewand. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gewand> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴⁶ Vgl. Duden. Aufklauben. <http://www.duden.de/rechtschreibung/aufklauben> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴⁷ Vgl. Duden. Kriegen. http://www.duden.de/rechtschreibung/kriegen_erringen_erhalten [letzter Zugriff: 05.09.2017].

²⁴⁸ Vgl. Duden. Kraxeln. <http://www.duden.de/rechtschreibung/kraxeln> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

weil sie so nass war ferris es mir die Füße / rutschte ich aus (1116)
eine lange Nase mit einer Bletze / Schorf, Narbe (1554)
plötzlich platzte ich ab / rutschte ich weg (2091)
umgestohbnes Hemd / hochgekrempeletes (3656)

Viele Wörter existieren sowohl im Dialekt als auch in der Standardsprache, weisen aber unterschiedliche Bedeutung auf. Die SchülerInnen müssen darauf aufmerksam gemacht werden, um Missverständnissen vorzubeugen.

weil es nicht gescheit dran war / ordentlich befestigt war (501)
biss ihn in denn nackten Fuß / Bein (2293)

Im Dialekt werden teilweise normwidrige und auch redundante Adverbien verwendet:

Jetzt war mein Fuß schon ganz aus dem Steigbügel heraußen (50)
Da kam ein Vogelfänger daher (469)

8. Ergebnisse

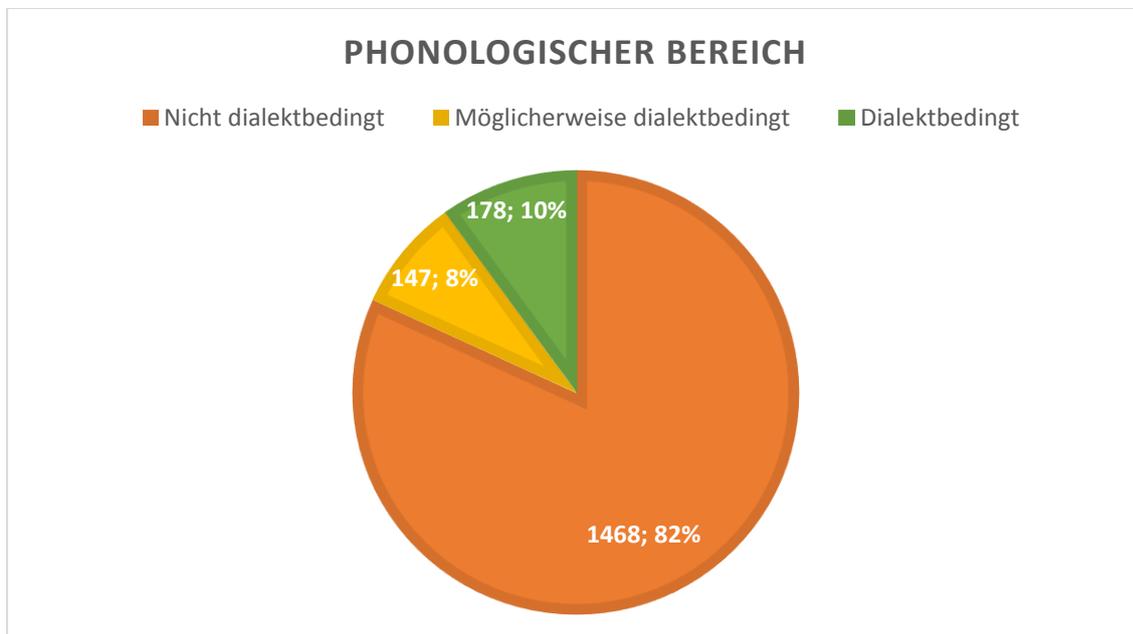
Insgesamt wurden im Untersuchungskorpus 3714 Fehler registriert. An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass bei Fehlern wie diesen:

sie flogen in Hohenbogen / hohem Bogen (22)

zwei Fehler gezählt wurden, ein Rechtschreibfehler und ein Grammatikfehler.

8.1 Phonologischer Bereich

Die nächste Grafik stellt die Verteilung der Fehler hinsichtlich Dialektbedingtheit dar.

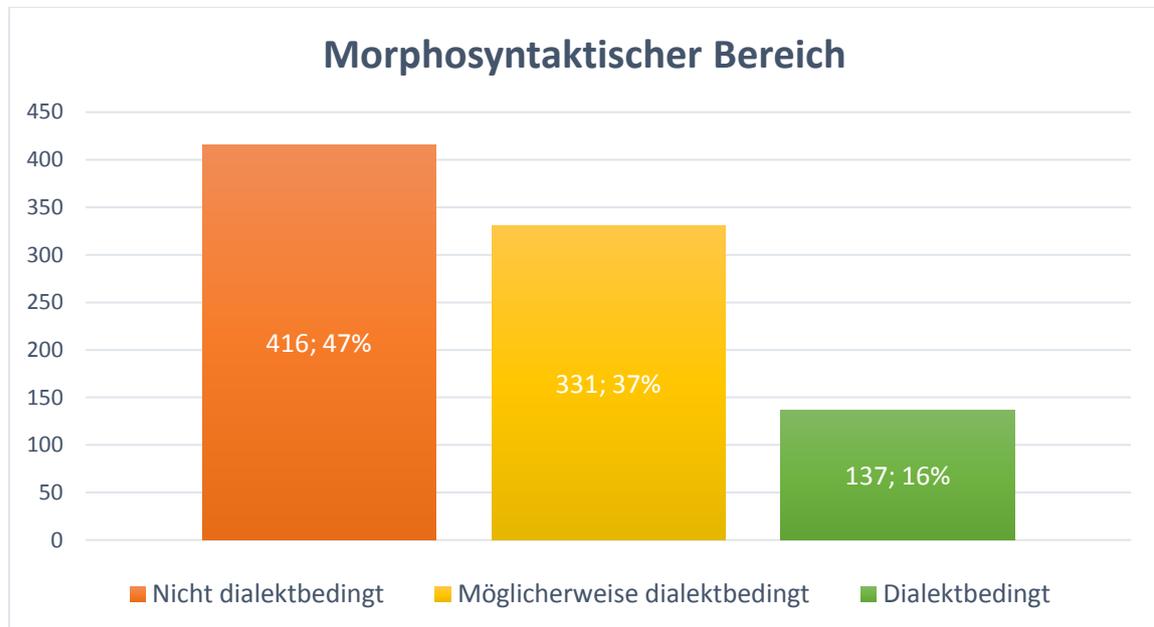


Von den insgesamt 1793 entstandenen Fehlern im phonologischen Bereich haben 82% nichts mit dem Dialekt zu tun. 147 Fehler (8%) könnten möglicherweise auf den Dialekt zurückzuführen sein und genau ein Zehntel der aufgetretenen Normwidrigkeiten ist dialektbedingt.

Von diesen 10% (178 Fehler) hängen 91 Fehler, also etwas mehr als die Hälfte, mit normwidrigen Fortes und Lenes im Anlaut und Inlaut zusammen. In der Schule ist es darum notwendig, bei dialektsprechenden SchülerInnen, den betreffenden Wörtern besondere Aufmerksamkeit zu schenken und intensiv zu üben.

8.1 Morphosyntaktischer Bereich

Als Nächstes folgt die Grafik mit der Verteilung der Fehler im morphosyntaktischen Bereich:

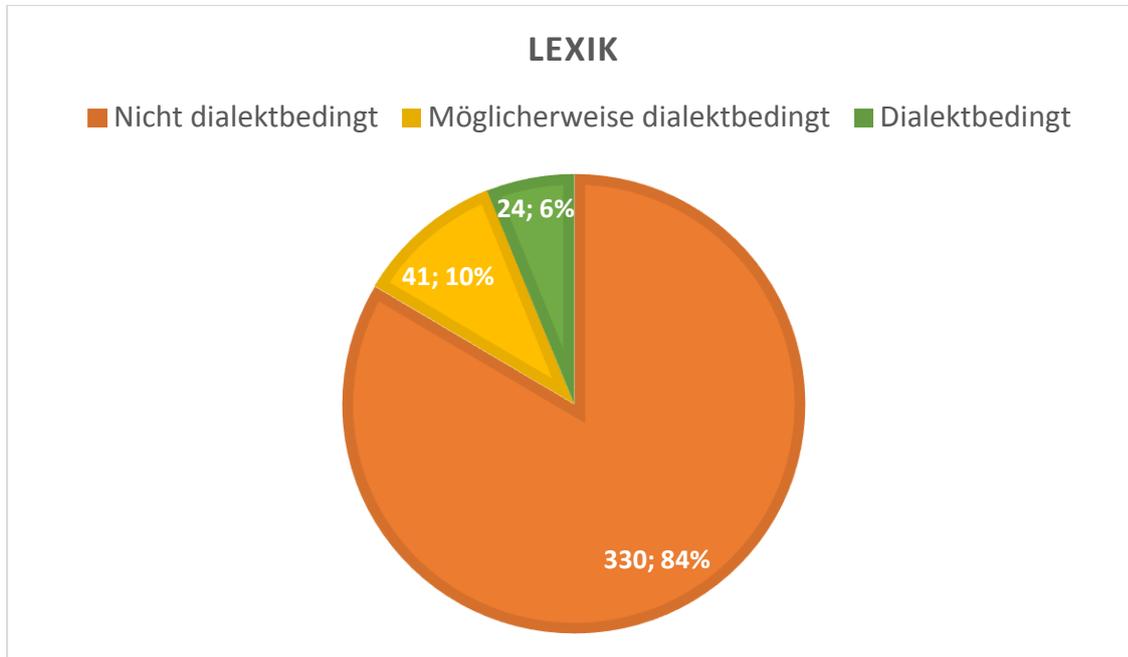


Zum morphosyntaktischen Bereich zählen insgesamt 884 Fehler, wovon nicht ganz die Hälfte (47%) als nicht dialektbedingt gewertet wurde. Einen beträchtlichen Anteil, nämlich mehr als ein Drittel, stellen Fehler dar, die möglicherweise mit dem Dialekt zusammenhängen. Auch die dialektbedingten Fehler (16%) machen in diesem Bereich einen relativ hohen Anteil der Gesamtfehleranzahl aus.

Insgesamt stehen somit ganze 53% (468 Fehler) der normwidrigen Schreibweisen in Verbindung mit dem Dialekt. Dieser hohe Fehleranteil liegt den Schwierigkeiten mit den vier Kasus zugrunde, denn fast die Hälfte der Fehler (223) sind darin begründet. Schon allein die Probleme mit der Deklination im Dativ und Akkusativ verursachten 182 Normverstöße. Die restlichen Fehler verteilen sich hauptsächlich auf die falsche Bildung des Präteritums und der Verwendung normwidriger Präpositionen.

8.3 Lexik

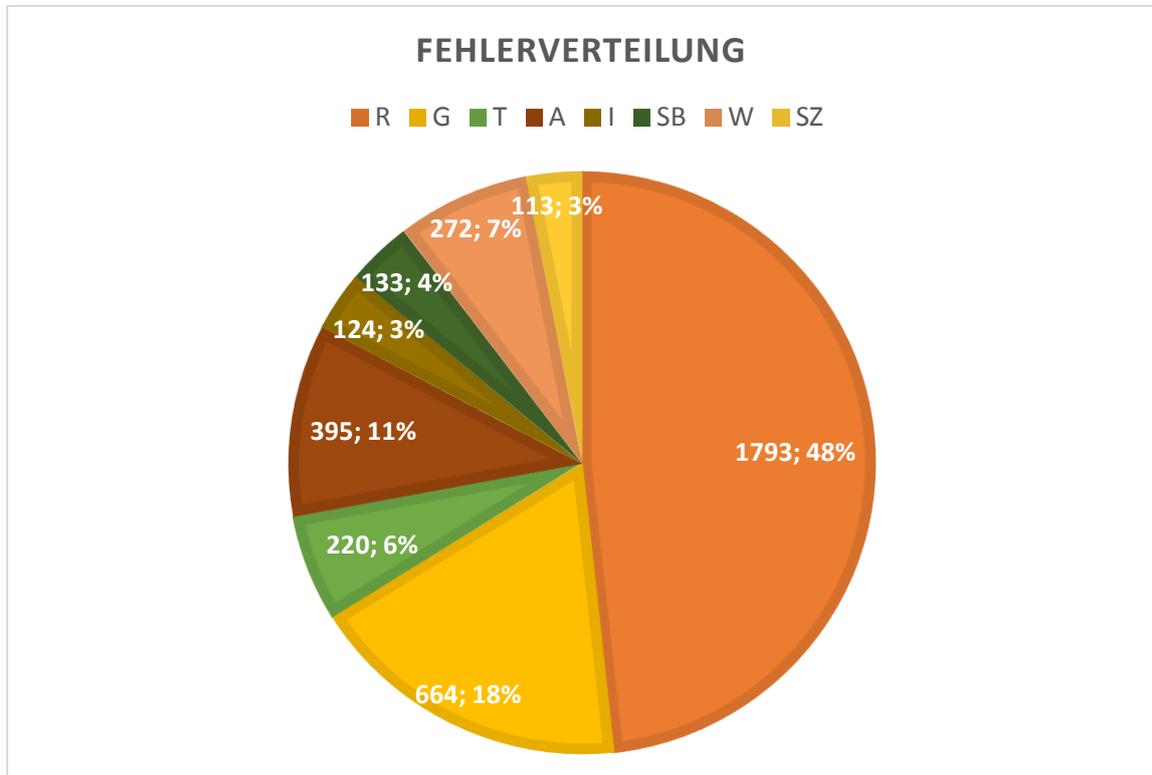
Das nachfolgende Kreisdiagramm veranschaulicht die Verteilung der Fehler im Bereich Lexik.



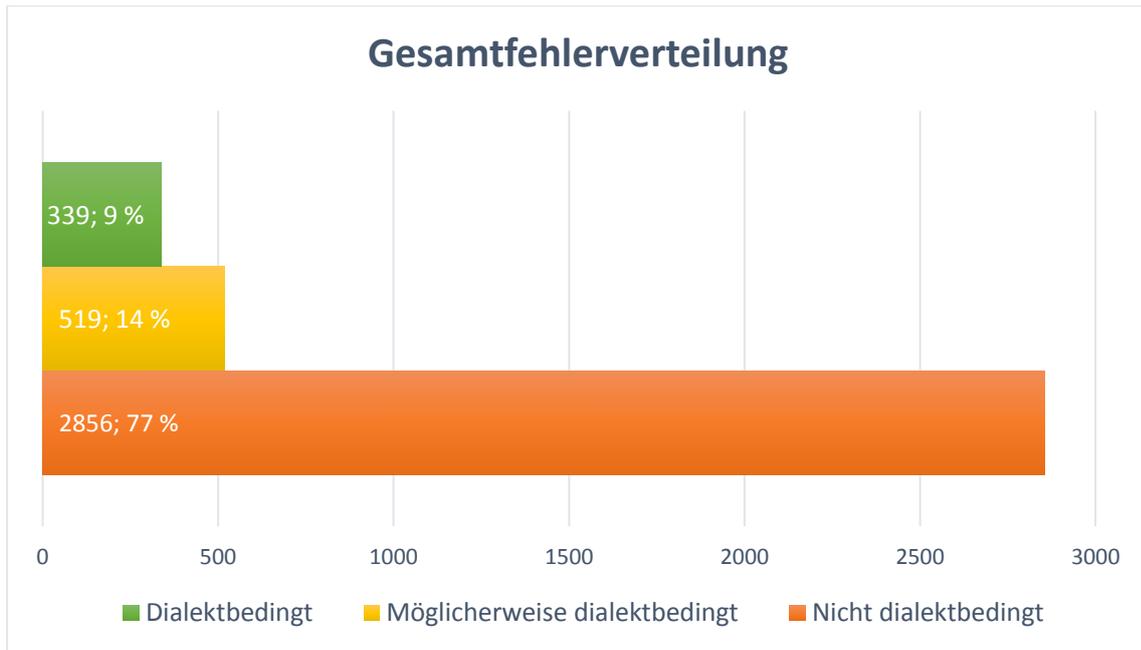
Dem Bereich der Lexik wurden im Vergleich zu den zwei vorhergehenden Ebenen die wenigsten Normverstöße zugeordnet. Von den insgesamt 395 Fehlern wurden 84% als nicht dialektbedingt kategorisiert und ein Zehntel der Ausdrücke hat möglicherweise mit dem Dialekt zu tun. In 24 Fällen handelte es sich um als dialektal eingestufte Termini. Allerdings sind in diesem Bereich die Unterschiede, was von verschiedenen Personen als falscher oder unpassender Ausdruck eingestuft wird, wohl relativ hoch und hängt immer vom Kontext ab.

8.4 Gesamtauswertung

Die Verteilung der Fehler, auf die in der Schule üblichen Fehlerkategorien, ist auf der nächsten Grafik ersichtlich.

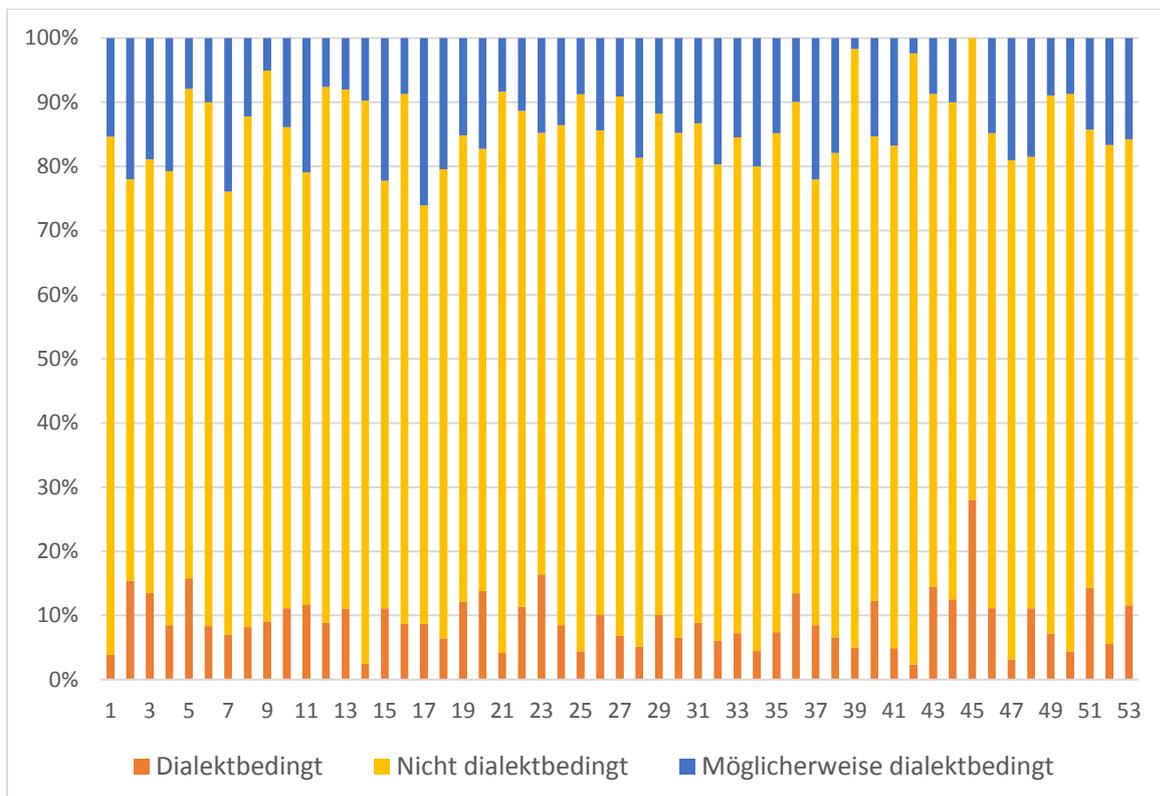


Den größten Anteil der Fehler macht mit großem Abstand die Kategorie der Rechtschreibung aus, die gleichzusetzen ist mit dem phonologischen Bereich. Darauf folgen Grammatikfehler, die zusammen mit den Tempusfehlern den morphosyntaktischen Bereich ausmachen (insgesamt 24%). Auf knapp ein Zehntel beläuft sich die Kategorie Ausdruck, die auf derselben Ebene steht wie der Bereich Lexik in dieser Arbeit. Die Kategorien Inhalt, Satzbau, Wiederholung und Satzzeichen machen zusammen 17 % der Gesamtfehleranzahl aus und haben nichts mit Dialektbedingtheit zu tun.



Von allen registrierten Fehlern ist der mit Abstand größte Anteil (77%) nicht auf den Dialekt zurückzuführen. 519 Normverstöße haben möglicherweise etwas mit dem Dialekt zu tun und nicht ganz ein Zehntel aller Fehler ist dialektbedingt.

Die nächste Grafik zeigt die Verteilung der Fehler bei den 53 SchülerInnen.



9. Fazit

Wenn auch jedem die drei Begriffe „Dialekt“, „Umgangssprache“ und „Standardsprache“ bekannt sind, eine exakte Definition für sie zu finden, gelingt weder den durchschnittlichen SprecherInnen noch den WissenschaftlerInnen. Die Grenzen sind fließend und warum jemand in einer bestimmten Situation die eine oder andere Sprachvarietät wählt, hängt von unzähligen Faktoren ab.

Der nahtlose Übergang zwischen standardsprachlichen und dialektalen Strukturen wird im Modell des sprachlichen Kontinuums verdeutlicht, was den großen Vorteil mit sich bringt, dass keine Bewertungsaspekte mitschwingen. Denn der Dialekt ist genauso gleichwertig wie die Standardsprache oder jede andere Sprachform. Diese Ansicht war zu Zeiten von Basil Bernsteins Defizit-Hypothese und der darauffolgenden „Dialekt als Sprachbarriere-Diskussion“ nicht weit verbreitet, sondern die Sprachform der DialektsprecherInnen wurde als minderwertig angesehen und ihre Verwendung den unteren Gesellschaftsschichten zugeordnet. Daraufhin wurde vermehrt der Fokus darauf gelegt, dialektsprechenden Kindern bei ihren Defiziten zu helfen. Allerdings wurde die Theorie nicht kritiklos angenommen und der Dialekt inzwischen als gleichwertige Sprachvarietät angesehen. Es folgte eine Aufwertung des Dialekts und eine vermehrte Verwendung in Musik, Lyrik und auf Theaterbühnen.

Auch heute sind der Dialekt und die Standardsprache noch ein Thema und finden sich im österreichischen Lehrplan der Volksschule und in den Bildungsstandards. Man ist darauf eingestellt, dass dialektsprechende Kinder im Klassenzimmer sitzen und diese sollen langsam und ohne Druck an die Standardsprache herangeführt werden. Diese wird zwar als sehr wichtig erachtet, jedoch soll der Dialekt oder die regionale Umgangssprache der Kinder nicht durch sie ersetzt werden. Auch bei den Bildungsstandards nimmt die Erlernung der Standardsprache eine fundamentale Rolle ein, da den Kindern ermöglicht werden soll, die Sprache der Öffentlichkeit zu beherrschen. Allerdings wird angemerkt, dass alle als Sprachvarietäten gleichwertig anzusehen sind.

Dass durch die Unterschiede zwischen Dialekt und Standardsprache, Fehler verursacht werden können, wird schon im Lehrplan der Volksschule vermerkt. Dabei stellt sich die große Frage, was eigentlich als Fehler angesehen wird und wer bestimmt, was richtig und was falsch ist. Die Begriffe „Norm“ und „Fehler“ zu definieren ist ein ebenso schwieriges Unterfangen, wie bei Dialekt-Umgangssprache-Standardsprache. Die Problematik liegt hier darin, dass Normen einen bedeutenden gesellschaftlichen Stellenwert und die SprecherInnen auch selbst darauf Einfluss haben, was akzeptiert und was als normwidrig angesehen wird. Somit hängt es von vielen Kriterien ab, was als Fehler attestiert wird. Noch viel schwieriger ist es, dialektbedingte Fehler als solche zu erkennen. Dazu ist es zu allererst notwendig, selbst DialektsprecherIn zu sein, um mögliche Schwierigkeiten der SchülerInnen nachvollziehen zu können. Selbst dann ist es beinahe unmöglich festzustellen, welche Fehler tatsächlich mit dem Dialekt zusammenhängen, da mehrere Faktoren eine Rolle spielen und nie genau gesagt werden kann, welche davon zu dem Fehler geführt haben.

Diese Problematik spiegelt sich auch im empirischen Teil dieser Arbeit, da viele Fehler nur als möglicherweise dialektbedingt eingestuft wurden, weil zu viele Einflüsse bei der Entstehung und Ursache eines Fehlers mitspielen. Die Meinungen, was dem Dialekt zuzuordnen ist, gehen auseinander und auch hier wurden manche Fehler, die bei Zehetner als dialektbedingt eingestuft wurden, als nicht oder nur möglicherweise dialektbedingt angesehen. Man muss sich wahrscheinlich wohl oder übel damit abfinden, dass es wohl schier unmöglich ist den fixen Anteil an dialektbedingten Fehlern festzustellen. Auch die hier berechneten 9% sind nicht in Stein gemeißelt und jemand anderer würde wahrscheinlich bei demselben Untersuchungskorpus auf ein anderes Ergebnis kommen. Schon die Gesamtfehleranzahl würde sich bei verschiedenen Personen garantiert unterscheiden.

Doch auch, wenn man Fehler nicht mit absoluter Sicherheit bestimmten Kategorien zuordnen kann, sollte man trotzdem auf manche problematische Bereiche, wie zum Beispiel auf Wörter mit Plosiven im An- und Inlaut einen Fokus legen, um den Anteil solcher Fehler zu reduzieren. Da solch aufwendige Fehleranalysen wie diese allerdings viel zu zeitintensiv sind, um in den Arbeitsalltag von LehrerInnen integriert werden zu können, ist es äußerst schwierig für die Lehrpersonen eine mögliche Dialektbedingtheit von Fehlern festzustellen. Hilfreich könnte es sein, die am häufigsten aufgetreten Normwidrigkeiten in den Schularbeiten zu sammeln, um so etwaige Muster oder besondere Problembereiche zu erkennen und so einen möglichen Zusammenhang mit dem Dialekt zu erstellen.

Zumindest konnte mit dieser Arbeit ein kleiner Teil zur Klärung der Frage beigetragen werden, ob und inwieweit Fehler als dialektbedingt kategorisiert werden können. Um festzustellen, ob dialektsprechende Kinder mehr Fehler machen als standardsprachliche, müsste ein Vergleich mit denselben Aufgabenstellungen und Ausgangsbedingungen bei standardsprachlichen Kindern durchgeführt werden. Doch diese Aufgabe überlasse ich jemand anderem.

10. Literaturverzeichnis

Ammon, Ulrich / Bickel, Hans / Lenz, Alexandra N. (Hg.): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. 2., völlig neu bearb. und erweiterte Auflage. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2016.

Ammon, Ulrich: Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation. In: Eichinger, M. Ludwig / Kallmeyer, Werner (Hg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin, New York: Walter de Gruyter 2005, S. 28-40.

Ammon, Ulrich / Kellermeier, Birte: Dialekt als Sprachbarriere passé? 25 Jahre danach: Versuch eines Diskussions-Erweckungsküsschens. In: Deutsche Sprache 25 (1997), S. 21-38.

Bußmann, Hadumod (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchgesehene und bibliografisch ergänzte Aufl. unter Mitarbeit von Harmut Lauffer. Stuttgart: Kröner 2008.

Ebner, Jakob: Duden – Österreichisches Deutsch. Eine Einführung. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2008.

Ebner, Jakob: Dialekt und Deutschunterricht in Oberösterreich. In: Lachinger, Johann / Scheuringer, Hermann / Tatzreiter, Herbert (Hg.): Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich: Linz 1989, S. 166-179.

Eisenberg, Peter: Sprachliches Wissen im Wörterbuch der Zweifelsfälle. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 3 (2007), S. 209-228.

Eisenberg, Peter / Voigt, Gerhard: Grammatikfehler? In: Praxis Deutsch 102 (1990), S. 10-15.

Ernst, Peter: Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen. Wien: Facultas ²2004.

Glantschnig, Melanie: Möglichkeiten und Grenzen eines dialektororientierten Grammatikunterrichts. In: Köpcke, Klaus-Michael / Ziegler, Arne (Hg.): Grammatik – Lehren, Lernen Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2011. (Germanistische Linguistik 293), S. 223-243.

Goethe, Johann Wolfgang: Dichtung und Wahrheit I. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1980.

Hennig, Mathilde: Was ist ein Grammatikfehler? In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang / Meer, Dorothee / Schneider, Jan Georg (Hg.): Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2011. (Reihe Germanistische Linguistik 296), S. 121-148.

Heuermann, Hartmut: Sprachwissenschaft für den Alltag. Ein Kompendium. Frankfurt am Main: Peter Lang 2014.

Hochholzer, Rupert: Konfliktfeld Dialekt. Das Verhältnis von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern zu Sprache und ihren regionalen Varietäten. Regensburg: edition vulpes 2004. (Regensburger Dialektforum 4).

Hohensinner, Karl: Beobachtungen zur aktuellen Dialektentwicklung im österreichischen Donauraum. – Sprachwandel versus Sprachwechsel. In: Muhr, Rudolf / Sellner, Manfred (Hg.): Zehn Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: 1995-2005. Eine Bilanz. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2006. (Österreichisches Deutsch 10), S. 218-244.

Hornung, Maria / Roitinger, Franz: Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung. Neu bearbeitet von Gerhard Zeilinger. Wien: öbv&hpt 2000.

Kanz, Ulrich: Diphthongische und triphthongische Realisierung für mhd. *ō* in Ostbayern und Oberösterreich. In: Wildfeuer, Alfred / Zehetner, Ludwig (Hg.): Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kllmer-Gedächtnis-Symposium 2002. Regensburg: edition vulpes 2002. (Regensburger Dialektforum 1), S. 85-97.

Keller, Rudi: Zum Begriff des Fehlers im muttersprachlichen Unterricht. In: Cherubim, Dieter (Hg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen: Niemeyer 1980. (Reihe Germanistische Linguistik 24), S. 23-42.

Kunze, Ingrid: Umgang mit Fehlern im Deutschunterricht. In: Deutschunterricht 4 (2012), S. 4-7.

Loch, Wolfgang: Schriftliche Formulierungsprobleme in der Sekundarstufe II. Analysen und Förderungskonzepte. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2010. (Germanistik-Didaktik-Unterricht 5).

Löffler, Heinrich: Germanistische Soziolinguistik. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2016.

Löffler, Heinrich: Dialektfehler. Ansätze zu einer deutschen „Fehlergeographie“. In: Cherubim, Dieter (Hg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen: Niemeyer 1980. (Reihe Germanistische Linguistik 24), S. 94-105.

Löffler, Heinrich: Sprachliche Fehlleistungen von Schülern als geographisches Schicksal? Zur Idee einer gesamtdeutschen Fehlergeographie. In: Häcki Buhofer, Annelies (Hg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen, Basel: A. Francke 2003. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 83) S. 147-160.

Löffler, Heinrich: Wieviel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? Begriffsklärung: Standard und Gegenbegriffe. In: M. Eichinger, Ludwig/Kallmeyer, Werner (Hg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin, New York: Walter de Gruyter 2005. (Institut für Deutsche Sprache 2004) S. 7-27.

Mattheier, Klaus J.: Dialektdidaktik – muß das sein? In: Klotz, Peter / Sieber, Peter (Hg.): Vielerlei Deutsch. Umgang mit Sprachvarietäten in der Schule. Stuttgart, Düsseldorf, Berlin, Leipzig: Klett (1994), S. 59–67.

Moosmüller, Sylvia: Soziale und psychosoziale Sprachvariation: eine quantitative und qualitative Untersuchung zum gegenwärtigen 'Wiener Deutsch'. Dissertation. Univ. Wien 1984.

Niebaum, Hermann / Macha, Jürgen: Einführung in die Dialektologie des Deutschen. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2014. (Germanistische Arbeitshefte 37).

Reiffenstein, Ingo: Dialektverfall oder Mundartrenaissance? – In Bayern und Österreich. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Varietäten des Deutschen. Regional und Umgangssprachen. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1997, S. 392-396.

Reitmayer, Valentin: Der Einfluß des Dialekts auf die standardsprachlichen Leistungen von bayrischen Schülern in Vorschule, Grundschule und Gymnasium: eine empirische Untersuchung. Marburg: N. G. Elwert 1979. (Deutsche Dialektographie 106).

Reitmayer, Valentin: Schulschwierigkeiten von Dialektsprechern trotz Dialektrenaissance. In: Lachinger, Johann / Scheuringer, Hermann / Tatzreiter, Herbert (Hg.): Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich: Linz 1989, S. 140-151.

Rosenberg, Peter: Dialekt und Schule: Bilanz und Aufgaben eines Forschungsgebiets. In: Klotz, Peter / Sieber, Peter (Hg.): Vielerlei Deutsch. Umgang mit Sprachvarietäten in der Schule. Stuttgart: Ernst Klett 1994, S. 12-58.

Scheuringer, Hermann: Sprachvarietäten in Österreich. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Varietäten des Deutschen. Regional und Umgangssprachen. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1997, S. 332-345.

Scheutz, Hannes: Strukturen der Lautveränderung. Variationslinguistische Studien zur Theorie und Empirie sprachlicher Wandlungsprozesse am Beispiel des Mittelbairischen von Ulrichsberg/Oberösterreich. Wien: Wilhelm Braumüller 1985. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 10).

Schließl, Ludwig: Dialekt als Grundlage und Gegenstand von Unterrichtsprojekten im Rahmen einer zeitgemäßen Dialektpflege. In: Greule, Albrecht / Hochholzer, Rupert / Wildfeuer, Alfred (Hg.): Die bairische Sprache. Studien zu ihrer Geographie, Grammatik, Lexik und Pragmatik. Festschrift Ludwig Zehetner. Regensburg: edition vulpes 2004. (Regensburger Dialektforum 5), S. 213-228.

Steinbruckner, Bruno Friedrich: Dialektographie des oberen Mühlviertels. Marburg: N. G. Elwert 1976. (Deutsche Dialektographie 102).

Wegera, Klaus-Peter: Kontrastive Grammatik: Ostthessisch-Standardsprache. Eine Untersuchung zu mundartbedingten Sprachschwierigkeiten von Schülern am Beispiel des 'Fuldaer Landes'. Marburg: N.G. Elwert 1977. (Deutsche Dialektographie 103).

Wegera, Klaus-Peter: Probleme des Dialektsprechers beim Erwerb der deutschen Standardsprache. In: Besch, Werner / Knoop, Ulrich / Putschke, Wolfgang / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 2. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1983. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1), S. 1474-1492.

Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. 3., aktualisierte und neuerlich erweiterte Auflage. Wien, Berlin: LIT 2014. (Austria: Forschung und Wissenschaft. Literatur- und Sprachwissenschaft Bd. 2)

Wiesinger, Peter: Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: Wiesinger, Peter (Hg.): Das österreichische Deutsch. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1988. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 12), S. 9-30.

Wiesinger, Peter: Dehnung und Kürzung in den deutschen Dialekten. In: Besch, Werner / Knoop, Ulrich / Putschke, Wolfgang / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 2. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1983. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1), S. 1088-1101.

Wiesinger, Peter: Die Dialektographie Oberösterreichs und ihre Geschichte. In: Gaisbauer, Stephan / Scheuringer, Hermann (Hg.): Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich 2004, S. 15-61.

Wiesinger, Peter: The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria. In: Russ, V. J. Charles (Hg.): The dialects of modern German. A linguistic survey. London: Routledge 1990, S. 438-519.

Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hg.): Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 8., überarb. Auflage. Mannheim, Zürich: Dudenverlag 2009 (Duden 4).

Zehetner, Ludwig: Bairisch. Düsseldorf: Schwann 1977. (Dialekt/Hochsprache – Kontrastiv 2).

Internetquellen

Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich/StifterHaus – Literatur und Sprache in OÖ: Oberösterreich im Bairischen Dialektraum. <http://www.stifterhaus.at/sprachforschung/DE,1-1,Bairisch> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich/StifterHaus – Literatur und Sprache in OÖ: Lautgeographie. Sprachraumgliederung zwischen Westen und Osten. <http://www.stifterhaus.at/sprachforschung/DE,1-2,Lautgeografie#hiddenAdditionalInfo2> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Austria Forum: Mühlviertel. <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Mühlviertel> [letzter Zugriff: 12.06.2017].

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hg.): Dialekte in Bayern. Eine Handreichung für den Unterricht. München 2015. https://www.km.bayern.de/epaper/Dialekte_in_Bayern/files/assets/common/downloads/publication.pdf [letzter Zugriff: 20.05.2017].

BGBl. II Nr. 1/2009 der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur vom 2. Jänner 2009. Verordnung über Bildungsstandards im Schulwesen. https://www.bmb.gv.at/schulen/recht/erk/bgbl_ii_nr_1_2009_17533.pdf?4dzi3h [letzter Zugriff: 31.05.2017].

BIFIE: Bildungsstandards für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ 4. Schulstufe https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_vs_kompetenzbereiche_d4_2011-08-19.pdf [letzter Zugriff: 31.05.2017].

BIFIE (Hg.): Praxishandbuch für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ 4. Schulstufe. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage 2011. http://pht-schulpraxis.tsn.at/sites/pht-schulpraxis.tsn.at/files/upload_vs/bifi_praxishandbuch_bista_dls_4._stufe.pdf [letzter Zugriff: 30.05.2017].

Bundesministerium für Bildung: Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil, Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe, Grundschule – Deutsch, Lesen, Schreiben, Stand: Juni 2003

https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?5te5gn
[letzter Zugriff: 30.05.2017].

Duden. Angefressen. <http://www.duden.de/rechtschreibung/angefressen> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Antauchen. <http://www.duden.de/rechtschreibung/antauchen> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Aufklauben. <http://www.duden.de/rechtschreibung/aufklauben> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Brennheiß. <http://www.duden.de/rechtschreibung/brennheisz> [letzter Zugriff: 07.09.2017].

Duden. Fadisieren. <http://www.duden.de/rechtschreibung/fadisieren> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Gewand. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gewand> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Kraxeln. <http://www.duden.de/rechtschreibung/kraxeln> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Kriegen. http://www.duden.de/rechtschreibung/kriegen_erringen_erhalten [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Lila. <http://www.duden.de/rechtschreibung/lila> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Duden. Rollmeter. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Rollmeter> [letzter Zugriff: 05.09.2017].

Duden. Zweifelsfälle bei der Aussprache. <http://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/zweifelsfaelle-bei-der-aussprache> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte. <http://www.fbsd.de/der-verein/zielsetzung> [letzter Zugriff: 23.08.2016].

Hochholzer, Rupert: Sprache und Dialekt in Bayern. Grundbegriffe und Entwicklungslinien. In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. München: MDV 2015, S. 64-79. https://www.km.bayern.de/epaper/Dialekte_in_Bayern/files/assets/common/downloads/publication.pdf [letzter Zugriff: 20.05.2017].

Land Oberösterreich Geoinformation: Viertelgrenzen
http://doris.ooe.gv.at/download/pdf/viertelgrenzen_a3_mit_gemnam.pdf [letzter Zugriff: 12.06.2017].

Mein Deutschbuch: Reflexive Verben. <http://mein-deutschbuch.de/reflexive-verben.html> [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Seibicke, Wilfried: Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod. Gesellschaft für deutsche Sprache <http://gfds.de/der-dativ-ist-dem-genetiv-sein-tod/> [letzter Zugriff: 25.08.2017].

Statistik Austria: Bevölkerung

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Statistik Austria: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [letzter Zugriff: 06.09.2017].

Statistik Austria: Bevölkerungsentwicklung Klaffer am Hochficht

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41315.pdf> [letzter Zugriff: 13.06.2017].

Statistik Austria: Bevölkerungsentwicklung Ulrichsberg

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41342.pdf> [letzter Zugriff: 13.06.2017].

Statistik Austria: Bevölkerungsentwicklung Julbach

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41313.pdf> [letzter Zugriff: 13.06.2017].

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modelle der Spracheinteilung.	8
Abbildung 2: Gliederung des bairischen Dialektraums.	12
Abbildung 3: Erklärung zu Abbildung 2.....	12
Abbildung 4: Sprachliches Kontinuum.	14
Abbildung 5: Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät.....	29
Abbildung 6: Die vier Viertel Oberösterreichs.....	39
Abbildung 7: Die Gemeinden Klaffer am Hochficht, Ulrichsberg und Julbach.	41
Abbildung 8: Lautgeographie von mhd. ô am Beispiel von „rot“.	52
Abbildung 9: Flexion des bestimmten und unbestimmten Artikels in Dialekt und Standardsprache.	70

Anhang

Abstract

Ziel dieser Arbeit ist es zu berechnen, wie hoch der Anteil an dialektbedingten Fehler in den Deutschschularbeiten von dialektsprechenden Volksschulkindern aus dem Mühlviertel ist. Dafür wurde im ersten Teil der Arbeit ein theoretischer Einblick in die Thematik gegeben, woraufhin im empirischen Teil eine Fehleranalyse durchgeführt wurde. Bei der Erstellung der Fehlerkategorien und der Zuteilung der Fehler wurden das Werk „Bairisch“ aus der Reihe „Dialekt/Hochsprache – kontrastiv“ von Ludwig Zehetner und die Untersuchung von Reitmajer über den Einfluss des Dialekts bei bayrischen SchülerInnen als Basis verwendet.

Im Zuge der Arbeit konnte festgestellt werden, dass es äußerst schwierig ist, mit Garantie zu sagen, welche Ursache für die Entstehung von Fehlern verantwortlich ist und welche Rolle der Dialekt dabei spielt. Allerdings deutet der in dieser Arbeit errechnete Fehleranteil nicht darauf hin, dass dialektsprechende Kinder beträchtlich mehr Fehler machen würden als standardsprachliche SchülerInnen.

Fehlerliste

Apokope (AK)	Anlaut (AL)	Assimilation (AM)	Abschleifung von Präfixen (AP)	Artikel (AT)
Ausklammerung (AUK)	Auslaut (AUL)	Ausdrucksweise (AW)	Dativ/Akkusativ (DA)	Deklination (DK)
Diminutivbildung (DM)	Entrundung (ER)	Epenthese (ET)	Genitiv (GV)	Genus (GN)
Hebung/Senkung (HS)	Inlaut (IL)	Imperfekt (IP)	Infinitiv ohne zu (IZ)	Konjunktion (KJ)
Kontraktion (KT)	Lexik (LK)	Monophthongierung (MT)	Nasale (NS)	Nasalverbindung (NV)
NZ / NS (NZ)	Plural (PL)	Pronomen (PN)	Präposition (PP)	Perfekt (PT)
Satzbau (SB)	Synkope (SK)	Spiranten (SR)	Umlaut (UL)	Verb (VB)
Vokalisierung des l (VL)	Vokalisierung des r (VR)			

1	SuS	G	SA	Fehler	Korrektur	Kategorie	Dialekt	Fehlerart
5	1	0	1	arbeiten an ihren Auto	ihrem	G	2	DA
6	1	0	1	schraubte mit Nägel	Nägeln	G	1	PL
14	1	0	1	Das ist eine schwere Arbeit	Das ist schwere Arbeit	G	1	AT
20	1	0	1	hallten	halten	R	2	VL
22	1	0	1	sie flogen in Hohenbogen	hohem Bogen	G	2	DA
23	1	0	1	in den Zaun von Tobi Nachbärn	von Tobis	G	2	GV
26	1	0	1	Fon Max ist die Hose komplet kapput	Max Hose	G	2	GV
30	1	0	1	von Tobi die Hose	Tobis Hose	G	2	GV
50	1	0	4	Jetzt war mein Fuß schon ganz aus dem Steigbügel heraußen	heraus	A	2	LK
53	1	0	4	ritt in Schritt weiter	im Schritt	G	2	DA

55	2	0	1	Metal	Metall	R	2	VL
59	2	0	1	riefte	rief	T	2	IP
64	2	0	1	trinkten	tranken	T	2	IP
65	2	0	1	trinkten sie am Saft	sie den Saft	G	2	PP
68	2	0	1	Wie die beiden vorbeigekommen waren	Als die beiden	G	1	KJ
71	2	0	1	ertschuldigten	entschuldigten	R	1	IL
84	2	0	1	sie war erschreckt	erschrocken	T	2	PT
85	2	0	1	wie sie das hörte	als sie	G	1	KJ
89	2	0	1	Wie sie oben angekommen sind	Als sie oben	G	1	KJ
94	2	0	2	Körperbau	Körperbau	R	1	IL
100	2	0	2	kehören	gehören	R	2	AL
101	2	0	3	Eines Tages war ein kleine Armeise	eine	G	1	DK
102	2	0	3	Armeise	Ameise	R	1	VR
103	2	0	3	geblagt	geplagt	R	1	IL
105	2	0	3	klapelte	krabbelte	R	1	IL
106	2	0	3	stützte	stürzte	R	1	VR
110	2	0	3	Die Taube sah in diesen Momete	diesem	G	2	DA
113	2	0	3	Schnel	Schnell	R	2	VL
114	2	0	3	zwigte	zwickte	R	1	IL
115	2	0	3	Schnel zwigte die Taube mit ihren Schnabel einen Zweig ab	ihrem	G	2	DA
116	2	0	3	gurzer	kurzer	R	2	AL
119	2	0	4	An einen schönen Tag	einem	G	2	DA
121	2	0	4	Besonders freute ich mich weil wir draußen saßen	Ich freute mich besonders, weil	G	2	SB
123	2	0	4	durften wir auf dem Spielplatz	den	G	2	DA
128	2	0	4	Als sie uns alle hatte	uns alle gefangen hatte	A	2	LK
129	2	0	4	tauchten uns an (Schaukel)	unterweilt	A	2	LK

130	2	0	4	sitzten	saßen	T	2	IP
133	2	0	4	hollte	holte	R	2	VL
135	2	0	4	Angst hatte ich	Ich hatte Angst	G	2	SB
138	2	0	4	kam die Rettung und legten Lena auf die Trage	und die Sanitäter legten	G	2	PL
141	2	0	4	Froh war ich, weil Lena nach 2 Tag wider in die Schule kam	Ich war froh	G	2	SB
142	2	0	4	nach 2 Tag	nach 2 Tagen	G	1	PL
144	2	0	4	basirt	passiert	R	1	AL
149	3	1	1	Rolmeter	Rollmeter	R	2	VL
150	3	1	1	Rolmeter	Maßband	A	2	LK
152	3	1	1	Als sie den Hügel rauf gingen	gingen	T	2	IP
153	3	1	1	bittete	bat	T	2	IP
154	3	1	1	endlich	endlich	R	1	NV
157	3	1	1	ries	riss	R	2	SR
159	3	1	1	Schubkaree	Schubkarre	R	2	VR
160	3	1	1	Und machten sich aus	Die Jungs vereinbarten	A	1	AW
170	3	1	2	Die Haare stehen ihn	ihm	G	2	DA
171	3	1	2	Aus seinen Gesicht leuchten	seinem	G	2	DA
180	3	1	2	grabbelte	krabbelte	R	1	AL
185	3	1	3	grabbelte	krabbelte	R	1	AL
186	3	1	3	Vor lauten schreien flog die Taube hoch in die Lüfte	Wegen der lauten Schreie	G	2	PP
190	3	1	4	Als ersters	Als erstes	R	1	VR
191	3	1	4	Als ersters	Zuerst	A	2	AW
192	3	1	4	fangte er mich	fang	T	2	IP
195	3	1	4	propierte	probierte	R	1	IL
196	3	1	4	er fiel mit den Rücken auf den Sand	mit dem Rücken	G	2	DA
201	3	1	4	hollte	holte	R	2	VL

204	3	1	4	Auf einmal bekam ich ein kurz Angst	bekam ich Angst	G	1	AT
207	3	1	4	runder	runter	R	1	IL
209	3	1	4	allamiert	alarmiert	R	1	VR
215	3	1	4	alle wollten wissen, was er hatte	was los war	A	2	AW
216	3	1	4	brellung	Prellung	R	1	AL
219	4	0	1	bauteten	bauten	T	2	IP
221	4	0	1	gefread	gefread	R	2	AUL
222	4	0	1	schibteten	schoben	T	2	IP
223	4	0	1	freuteten	freuten	T	2	IP
227	4	0	1	ist runter gegangen	hinunter	G	2	AP
229	4	0	1	Plötzlich ist von der Seifenkiste ein rad runter gegangen	löste sich ein Rad	A	1	AW
232	4	0	1	schriehen	schrien	R	1	SK
234	4	0	1	fahrten	fuhren	T	2	IP
235	4	0	1	gabut	kaputt	R	1	AL
237	4	0	1	drehtete	drehte	T	2	IP
239	4	0	1	Tim und Max lagen in zaun	lagen im Zaun	G	2	DA
242	4	0	1	beschlosteten	beschlossen	T	2	IP
243	4	0	1	Längrad	Lenkrad	R	2	NV
244	4	0	1	Perg	Berg	R	1	AI
248	4	0	1	Tim hatte bei seinen knie ein bischen geblutet	Tim blutete auf seinem Knie	G	2	PP
249	4	0	1	Tim hatte bei seinen knie ein bischen geblutet	seinem	G	2	DA
251	4	0	1	erzähltete	erzählte	T	2	IP
254	4	0	1	Bemerketen	bemerkten	T	2	IP
263	4	0	2	Tekorieren	Dekorieren	R	1	AL
264	4	0	2	gefread	gefread	R	2	AUL
268	4	0	3	Ober den Brunnen	über	G	1	PP
269	4	0	3	Ober den Brunnen	dem	G	2	DA

273	4	0	3	Die Taube sah das die Ameise in den Brunnen war	dem	G	2	DA
280	4	0	3	und steckte sie in ein Netz mit einer langen Stange	und steckte ein Netz an eine lange Stange	G	2	PP
283	4	0	3	gletterte	kletterte	R	1	AL
284	4	0	3	Mit dem Lärm erschrak	Von dem Lärm	G	2	PP
289	4	0	3	Ich lerne aus der Geschicht	Geschichte	G	1	AK
291	4	0	3	das jeder den anderen	dass jeder dem anderen	G	2	DA
299	4	0	4	bei der Kirche dann gingen wir zusammen	Kirche und gingen zusammen	G	2	SB
300	4	0	4	ersters	erstes	R	1	VR
309	4	0	4	raus	heraus	G	2	AP
329	5	0	1	anstrangend	anstrengend	R	2	HS
330	5	0	1	drahten	drehten	R	1	HS
332	5	0	1	Premse	Bremse	R	1	AL
339	5	0	1	schläturte	schleuderte	R	1	IL
344	5	0	2	Meistens lächelt er oder macht Grimassen	schneidet Grimassen	A	1	AW
350	5	0	3	befesdigte	befestigte	R	1	IL
352	5	0	3	erschreckte	erschrak	T	2	IP
353	5	0	3	erschreckte sich die Taube	erschrak die Taube	G	1	PN
357	5	0	4	Anschließend gingen wir hinaus zu Tommi	Anschließend gingen wir zu Tommi hinaus	A	2	AUK
372	6	0	1	Leider hatte Herr Fuchs einen Hund, der jagte die beiden nach hause	der die beiden nach hause jagte	G	1	SB
376	6	0	1	das sie was tolles Erlebt haben	etwas	G	2	AP
380	6	0	1	Dann schalteten sich die Kinder den Fehrnrseher ein	schalteten die Kinder	G	1	PN
393	6	0	2	geföhltten Paprika	gefüllte Paprika	R	2	VL
395	6	0	3	plackte	plagte	R	1	IL
398	6	0	3	Wie die Taube das sah	Als	G	1	KJ

406	6	0	4	In der Großenpause nach dem Jausnen gingen Lena und ich Schaukeln	In der großen Pause gingen Lena und ich nach dem Jausnen Schaukeln	G	2	SB
409	6	0	4	Auf dem Himmel sah ich	Am Himmel	G	2	PP
411	6	0	4	Rucken	Rücken	R	2	UL
413	6	0	4	Röngen	röntgen	R	2	ET
417	6	0	4	Rönken	Röntgen	R	1	IL
424	7	0	1	bauteten	bauten	T	2	IP
427	7	0	1	parr	paar	R	2	VR
433	7	0	1	rauf	hinauf	G	2	AP
435	7	0	1	stelteten	stellten	T	2	IP
437	7	0	1	Dabei probierten sie die Maschine, ob es stabil genug war	ob sie (die Maschine)	G	2	GN
439	7	0	1	Direckt an einen Zaun landeten sie	Sie landeten direkt in einem Zaun	G	2	SB
440	7	0	1	an einen Zaun landeten sie	in einem Zaun	G	2	PP
442	7	0	1	ärgen	ärgern	R	1	VR
456	7	0	2	Schweinzbraten	Schweinsbraten	R	1	NZ
463	7	0	3	Ober den Brunnen	Über dem Brunnen	G	1	PP
465	7	0	3	brachte sie mit den Schnabel einen Stock vom Baum	brach	T	2	IP
466	7	0	3	mit den Schnabel	dem	G	2	DA
469	7	0	3	Da kam ein Vogelfänger daher	des Weges	A	2	LK
471	7	0	3	biss ihm ihn den Fuß	biss ihn	G	2	DA
475	7	0	3	von den Lärm	dem	G	2	DA
476	7	0	3	die Taube von Tode gerettet	vom	G	2	DK
478	7	0	3	so was gutes	etwas	G	2	AP
479	7	0	3	Weil die Taube so hilfsbereit war, wurde ihr das Gleiche auch getan	auch vergolten	A	1	AW
480	7	0	4	mit meinen Fahrrad	meinem	G	2	DA

487	7	0	4	Da hab ich noch einmal Glück gehabt	habe	G	1	AK
490	7	0	4	fuhr ich wieder mit den Bus	dem	G	2	DA
491	7	0	4	und erzählte sofort alles meinen Eltern was geschehen war	und erzählte sofort alles was geschehen war meinen Eltern	G	2	SB
501	8	0	1	weil es nicht gescheit dran war	ordentlich befestigt	A	1	LK
517	8	0	2	Raumschif	Raumschiff	R	2	SR
519	8	0	3	Eines Tages eine Ameise ist vom Durst geplagt	war eine Ameise vom Durst geplagt	G	2	SB
523	8	0	3	biss sie ihm in den Fuß	ihn	G	1	DA
524	8	0	3	durch dem Lärm erschreckte die Taube	den	G	2	DA
525	8	0	3	Durch den Lärm erschreckte die Taube	erschrak	T	2	IP
528	8	0	4	solte	sollte	R	2	VL
529	8	0	4	Gaderrobe	Garderobe	R	1	VR
532	8	0	4	Doch als er in 20 min noch immer nicht zu sehen war	Doch als er nach 20 Minuten	G	2	PP
538	8	0	4	Schulwat	Schulwart	R	1	VR
552	9	1	1	mein Herz Pumpert schnell	mein Herz schlägt	A	2	LK
573	9	1	1	irgentwi	irgendwie	R	1	NV
574	9	1	1	Bei dem Auto stand das Blech irgentwi umeinander	in alle Richtungen ab	A	2	LK
579	9	1	2	Wohnen tut sie mitlerweile in Nebelberg	Mittlerweile wohnt sie in Nebelberg	A	1	AW
585	9	1	2	und auserdehm Sophie hat eine sehr schlanke figur	Außerdem besitzt Sophie	G	2	SB
588	9	1	2	Fussball	Fußball	R	2	SR
596	9	1	2	Ich mag das Mädchen weil sie alles für mich macht und sie spielt mit mir manchmal Fußball	und sie mit mir manchmal Fußball spielt	G	1	SB
599	9	1	3	so einen Durst	schrecklichen Durst	G	1	AT
602	9	1	3	krapelte	krabbelte	R	1	IL
604	9	1	3	aber wie sie trinken	aber als	G	1	KJ
618	9	1	3	erhebte	erhob	T	2	IP

625	9	1	4	brobirte	probierte	R	1	AL
634	9	1	4	rönken	röntgen	R	1	IL
641	9	1	4	Sitzgreis	Sitzkreis	R	1	AL
643	10	1	1	mit den Rennauto	dem	G	2	DA
644	10	1	1	auf dem Berg	den	G	2	DA
651	10	1	2	mit ihren Ehemann	ihrem	G	2	DA
657	10	1	3	krabbelte an einem Rand von einen Brunnen	krabbelte am Rand	G	1	AT
658	10	1	3	krabbelte an einem Rand von einen Brunnen	am Rand eines Brunnens	G	2	GV
661	10	1	3	Ober der Ameise stand ein hoher Baum	Über dem Brunnen	G	1	PP
666	10	1	3	da zuckte er die lange Stange fiel ihm aus der Hand	Deswegen zuckte der Jäger und die lange Stange fiel ihm aus der Hand	A	2	SB
669	10	1	4	Plötzlich riss es mir die Füße aus	den Boden unter den Füßen weg	A	1	LK
675	10	1	4	Klassenkamaraden	Klassenkameraden	R	1	HS
678	11	0	1	Seiffenkiste	Seifenkiste	R	2	SR
681	11	0	1	schaute der Hund Lucy ihnen zu	schaute ihnen der Hund Lucy zu	G	2	SB
690	11	0	1	und die Mama verbundete sein Knie	und Mama	G	1	AT
691	11	0	1	verbundete	verband	T	2	IP
695	11	0	1	Und am nächsten Tag machten sie eine Seiffenkiste	bauten	A	1	AW
696	11	0	1	schriehen	schrien	R	1	SK
699	11	0	2	ihre Haare sind oft in einer anderen Farbe.	anderen Farbe gefärbt.	A	2	AW
701	11	0	3	vor Durst geplagt	von	G	2	PP
704	11	0	3	steckte er das Netz in eine Stange	an eine Stange	G	2	PP
705	11	0	3	Vor Lärm	Von dem Lärm	G	2	PP
707	11	0	3	und schwang sie wom Baum	sich	G	1	PN
711	11	0	3	Einen schönen Wald suchten wir.	Wir waren auf der Suche nach einem schönen Wald	G	2	SB
713	11	0	4	herrumrennen	herumrennen	R	2	VR

714	11	0	4	so schnell als ich nur konnte	so schnell ich konnte	G	1	KJ
723	12	1	1	miessten	maß	T	2	IP
725	12	1	1	dran	daran	R	2	SK
727	12	1	1	probierten sie alles aus	sie das Gefährt aus	A	2	LK
728	12	1	1	Es ging alles	Es funktionierte	A	1	AW
740	12	1	1	Bei einem Stein bricht ein Rad ab	Wegen eines Steines löste sich ein Rad vom Auto	G	2	PP
742	12	1	1	konntrolle	Kontrolle	R	2	VL
757	12	1	2	Diedmer	Dietmar	R	1	IL
762	12	1	2	weil er so gut in Rechnen ist und er ist greativ zum beispiel beim Lego-bauen	in Rechnen und so kreativ beim Lego-Bauen ist	G	1	SB
763	12	1	2	greativ	kreativ	R	1	AL
764	12	1	3	Aber wie die Ameise	Aber als das Tier	G	1	KJ
766	12	1	3	Wie die Taube	Als die Taube	G	1	KJ
784	12	1	4	Ich und Marlene fingen als erstes	zuerst	A	2	LK
786	12	1	4	zugte	zuckte	R	1	IL
800	13	1	1	Garden	Garten	R	1	IL
801	13	1	1	im Garden von Meick	in Meicks Garten	G	2	GV
806	13	1	1	empfernt	entfernt	R	1	AM
810	13	1	1	furcheregend	furchterregend	R	2	ET
811	13	1	1	begegneten sie dem Hund Adolf der bellte laut und furcheregend	der laut und furchterregend bellte	G	1	SB
815	13	1	1	endlich	endlich	R	1	NV
828	13	1	1	in hohen bogen	hohem	G	2	DA
830	13	1	1	der Gartenzaun fiel mit lauten knall um	lautem	G	2	DA
833	13	1	1	Erik lag mit aufgeschundenen Knie im Zaun	aufgeschundenem	G	2	DA
844	13	1	2	Hoppys	Hobbys	R	1	IL
855	13	1	3	Armeisendank	Ameisendank	R	1	VR

859	13	1	3	ein Baum auf den eine Taube hockte	dem	G	2	DA
861	13	1	3	mit den Schnabel	dem	G	2	DA
866	13	1	3	zugte	zuckte	R	1	IL
869	13	1	3	Fuss	Fuß	R	2	SR
882	13	1	4	rief die Frau Müller an	rief Frau Müller an	G	1	AT
883	13	1	4	Teteil	Detail	R	1	AL
889	13	1	4	gaderobe	Garderobe	R	1	VR
899	13	1	4	röllung	Prellung	R	1	ER
911	14	0	1	sie bauten bei einer zweiten	bauten an einer	G	2	PP
915	14	0	2	Opa hat gerne bunte Farbe	Farben	G	1	PL
924	14	0	3	zusamm	zusammen	R	2	AM
928	14	0	4	An einen Samstag	einem	G	2	DA
939	14	0	4	einen schönen Ausflug am See	zum See	G	2	PP
941	15	0	1	An einen Nachmittag	einem	G	2	DA
946	15	0	1	war es fertig	sie (die Seifenkiste)	G	2	GN
947	15	0	1	schoben sie auf dem Berg	den	G	2	DA
948	15	0	1	gehs	geht es	R	1	KT
949	15	0	1	Plötzlich ging ein Reifen weg	löste sich ein Reifen	A	1	AW
950	15	0	1	Nachbern	Nachbarn	R	1	HS
957	15	0	1	Nachtbarn	Nachbarn	R	1	ET
958	15	0	1	und es machte ihn nichts aus	ihm	G	2	DA
959	15	0	1	nichts	nichts	R	2	ET
963	15	0	2	hilft sie alten Leute beim Leben	Leuten	G	1	PL
965	15	0	2	Harre	Haare	R	2	VR
968	15	0	2	Mama ihre Lieblingsfarbe ist hellblau	Mamas Lieblingsfarbe ist	G	2	GV
970	15	0	2	Hilfsbereit und liebevoll ist sie immer zu mir	Sie ist immer hilfsbereit und liebevoll zu mir	G	2	SB
971	15	0	2	Grimi	Krimi	R	1	AL

974	15	0	3	aber stürzte am Rand des Brunnen ab	Brunnens	G	2	GV
975	15	0	3	Über den Brunnen stand	dem	G	2	DA
979	15	0	3	das Netz in eine Stange	an eine Stange	G	2	PP
985	15	0	3	wurde mit gleichen vergolten	Gleichem	G	2	DA
989	15	0	4	kamen auf einen Radweg	einem	G	2	DA
992	15	0	4	fuhren in einem Wald	einen	G	2	DA
996	15	0	4	grusligen	gruseligen	R	1	SK
1004	16	0	1	Sie maßten ab wie lange Teile sie brauchten	ab, wie lange die Teile sein sollten	A	2	AW
1009	16	0	1	lengten	lenkten	R	1	IL
1013	16	0	3	Über dem Brunnen stand ein Baum auf dem saß eine Taube	auf dem eine Taube saß	G	1	SB
1020	16	0	4	und immer wer anderer fing	jemand anders fing	A	2	AW
1029	17	1	1	Schraupten	schraubten	R	1	IL
1030	17	1	1	Wie sie am Berg angekommen waren	Als	G	1	KJ
1031	17	1	1	brachen sich nichts	nichts	R	2	ET
1033	17	1	1	Am Abend erzählten sie es ihrer Mutter von dem Erlebnis	erzählten sie ihrer Mutter	A	2	AW
1034	17	1	1	Abens	abends	R	2	ET
1042	17	1	3	runter	hinunter	G	2	AP
1043	17	1	3	kam ein Vogelfänger am Wege	des Weges	G	2	GV
1044	17	1	3	Von den Lärm	dem	G	2	DA
1052	18	1	1	hollte	holte	R	2	VL
1054	18	1	1	schoben die Seifenkiste auf dem Berg	den	G	2	DA
1055	18	1	1	endlich	endlich	R	1	NV
1056	18	1	1	traten die Seifenkiste um	drehten	R	1	AL
1062	18	1	1	passierte was schreckliches	etwas	G	2	AP
1067	18	1	1	Tom zeris sich seine Hose	Toms Hose zeriss	G	1	PN
1068	18	1	1	Der Zaun von Frau Hedie	Frau Hadies Zaun	G	2	GV

1074	18	1	1	hatten lust wen sie den Zaun gebaut hatten, fahren sie mit den Fahrrad	hatten, mit dem Fahrrad zu fahren	A	2	IZ
1075	18	1	1	mit den Fahrrad	dem	G	2	DA
1081	18	1	1	Ein rundes Gesicht hat Theresa	Theresa hat ein rundes Gesicht	G	2	SB
1096	18	1	3	Über den Brunnen war ein hoher Baum	dem	G	2	DA
1104	18	1	3	viel ihn aus den Händen	ihm	G	2	DA
1108	18	1	4	An einen Tag	einem	G	2	DA
1112	18	1	4	ging Sebastian und Ich am Spielplatz	auf den Spielplatz	G	2	PP
1116	18	1	4	weils sie so nass war ferris es mir die Füße	rutschte ich aus	A	1	LK
1118	18	1	4	und fiel auf dem rücken	den	G	2	DA
1123	18	1	4	In diesen Augenblick	diesem	G	2	DA
1127	18	1	4	hollte	holte	R	2	VL
1128	18	1	4	Lehrerrin	Lehrerin	R	2	VR
1129	18	1	4	rufte	rief	T	2	IP
1130	18	1	4	Dokterin	Doktorin	R	1	VR
1133	18	1	4	Spital	Spital	R	2	VL
1136	18	1	4	gebrelt	geprellt	R	1	IL
1139	18	1	4	Im nach Hause fahren	Beim nach Hause	G	2	PP
1142	18	1	4	feris	veriss	R	2	SR
1143	19	1	1	brallten	prallten	R	1	AL
1145	19	1	1	Simon und sein Freund bauten sich nach langen Überlegen	langem	G	2	DA
1147	19	1	1	löste sich, dass sie vorher nicht richtig angemacht hatten	richtig befestigt hatten	A	1	AW
1153	19	1	1	meinte die Mutter von Leo	Leos Mutter	G	2	GV
1161	19	1	2	Die Volksmusik hört sich mein Vater besonders gern an	Volksmusik	G	1	AT
1163	19	1	2	unterniehmt	unternimmt	R	2	NS

1166	19	1	3	saß auf einen Baum	einem	G	2	DA
1169	19	1	3	Wie das die Ameise zu blicken sah	Als das die Ameise bemerkte	G	1	KJ
1171	19	1	3	Sofort zuckte er zusammen und aus den Händen fiel ihm die Stange	und die Stange fiel ihm aus den Händen	A	2	SB
1177	20	0	1	runter	hinunter	G	2	AP
1183	20	0	1	liefen zum Paul	liefen zu Paul	G	1	AT
1187	20	0	1	Gibs	Gips	R	2	AUL
1189	20	0	2	Neben seinen spitzen Näschen	seinem spitzen	G	2	DA
1192	20	0	3	Ich nahm Timmy seinen Buddelturm	Timmys	G	2	GV
1197	20	0	3	in der spielte er sich toll	spielte er gern	G	1	PN
1200	20	0	4	stellte sich zwischen die Pfoten des Löwens	Löwen	G	2	GV
1203	20	0	4	Nagertiere	Nagetiere	R	1	VR
1204	20	0	4	tanzten	tanzenden	R	1	NV
1220	21	0	4	Da sprang die Maus in die Pfoten	sprang die Maus zwischen	G	2	PP
1225	21	0	4	auf den Rücken des Löwens	des Löwen	G	2	GV
1228	21	0	4	Branken	Pranken	R	1	AL
1232	22	1	1	krantigen	grantigen	R	1	AL
1238	22	1	2	pauspäckig	pausbäckig	R	1	AL
1239	22	1	2	Die Gesichtsform von ihm	Seine Gesichtsform	G	2	GV
1241	22	1	2	Auf seine grau-schwarzen Schuhe	auf seinen grau-schwarzen Schuhen	G	1	PL
1252	22	1	3	betrohlich	bedrohlich	R	1	IL
1254	22	1	3	Vor dem Schreck	Wegen des Schrecks	G	2	PP
1257	22	1	3	Drohn	Thron	R	1	AL
1260	22	1	4	unter einem schattigem Baum	unter einem schattigen Baum	G	2	DA
1261	22	1	4	Ein paar Mäuse sahen ihn zu	ihm	G	2	DA
1264	22	1	4	Erschreckt liefen alle weg	Erschrocken liefen alle weg	T	2	IP
1279	23	0	1	schnabbte	schnappte	R	1	IL
1281	23	0	1	geschen	geschehen	R	2	SK

1282	23	0	1	Er musste die Schultasche auf dem Tisch stellen	den	G	2	DA
1285	23	0	1	aufgedaucht	aufgetaucht	R	1	IL
1288	23	0	2	Auf den Rücken hat sie	auf dem Rücken	G	2	DA
1291	23	0	2	geflogten	geflickten	R	1	IL
1292	23	0	2	Watze	Warze	R	1	VR
1298	23	0	2	Berhat	Bernhard	R	1	VR
1299	23	0	3	Sie nahm ein bisschen ein Spielzeug mit	ein bisschen Spielzeug mit	G	1	AT
1303	23	0	3	Mistet ihr den Stall von den Hasen bitte aus	den Stall der Hasen	G	2	GV
1306	23	0	3	schon hollten wir uns	holten	R	2	VL
1308	23	0	3	wir setzten sie ihn einem Eimer	wir setzten sie in einen Eimer	G	2	DA
1309	23	0	3	Ich sagte zur Alina	Ich sagte zu Alina	G	1	AT
1315	23	0	3	Ich rief Mama und Papa sie sollten runter kommen	...Papa, damit sie runterkamen	G	2	SB
1317	23	0	3	endlich	endlich	R	1	NV
1324	23	0	4	Neben den Brunnen wuchs ein schöner Baum	Neben dem Brunnen	G	2	DA
1330	23	0	4	vorm	vor dem	R	1	KT
1332	23	0	4	rieß	riss	R	2	SR
1333	23	0	4	Schularbeit	Schularbeit	R	1	VR
1334	24	1	1	Drog	Trog	R	1	AL
1350	24	1	1	Wie er auf seinem Platz angekommen	Als er auf seinem	G	1	KJ
1353	24	1	2	grummer	krummer	R	1	AL
1354	24	1	2	grußlig	gruselig	R	1	SK
1360	24	1	2	so was	so etwas	G	2	AP
1365	24	1	2	falltge	faltige	R	2	VL
1373	24	1	3	las uns in Bett gehen	lasst	R	2	SR
1379	24	1	4	krabellte	krabbelte	R	2	VL
1382	24	1	4	Vor Mitleid	Aus Mitleid	G	2	PP
1384	24	1	4	wolte	wollte	R	2	VL

1385	24	1	4	Er wollte eine fangen mit einem Netz	Er wollte sie mit einem Netz fangen	A	2	AUK
1386	24	1	4	Wie die Ameise	Als die Ameise	G	1	KJ
1390	24	1	4	Wenn du jemanden hilfst	jemandem	G	2	DA
1394	25	1	1	schlos	Schloss	R	2	SR
1402	25	1	1	rufte	rief	T	2	IP
1403	25	1	1	früstüg	Frühstück	R	2	AUL
1412	25	1	1	er fliet von der Katze	vor	G	2	PP
1423	25	1	1	verigelte	verriegelte	R	2	VR
1441	25	1	2	eingestellt	eingestellt	R	2	VL
1442	25	1	2	mit einer Warze drauf	darauf	R	1	SK
1447	25	1	2	Fingernögel	Fingernägel	R	1	ER
1454	25	1	2	lächern	Löchern	R	1	ER
1462	25	1	3	am Mittag	zu Mittag	G	2	PP
1465	25	1	3	endlich	endlich	R	1	NV
1466	25	1	3	eierbecken	pecken	R	1	AL
1475	25	1	3	lachanfal	Lachanfall	R	2	VL
1482	25	1	3	über das geschehen am Mittag	zu	G	2	PP
1494	25	1	4	biss sie dem Mann ins Bein	den	G	2	DA
1506	26	1	1	draurig	traurig	R	1	AL
1515	26	1	1	Jan seine Katze	Jans Katze	G	2	GV
1518	26	1	1	kommt zu Käfig vom Hamster immer Näher	des Hamsters	G	2	GV
1523	26	1	1	Käfig	Käfig	R	2	HS
1524	26	1	1	übelegte	überlegte	R	1	VR
1536	26	1	1	essbäuse	Esspause	R	1	AL
1538	26	1	1	Er holte seine Jause aus den Rucksack	dem	G	2	DA
1545	26	1	2	die was ich beschreibe	die Person, die	G	1	PN
1546	26	1	2	Sie wohnt in einen grünen Wald	einem	G	2	DA

1550	26	1	2	Haare mit einen alten Kopftuch	einem	G	2	DA
1552	26	1	2	Die Ohren sind groß mit ein Ohrringel	einem	G	1	DA
1553	26	1	2	Ohrringel	Ohrring	R	1	DM
1554	26	1	2	eine lange Nase mit einer Bletze	Warze	A	1	LK
1558	26	1	2	Das Kinn von Hexe Lilli	Hexe Lillis Kinn	G	2	GV
1561	26	1	2	Hexe Lille besitzt goße Händ	große Hände	G	1	PL
1563	26	1	2	mit langen Fingernägel	Fingernägeln	G	1	PL
1567	26	1	2	Stuzen	Stutzen	R	2	ET
1574	26	1	2	Ihr Berufswunsch ist Hexe weiter blieben	weiter eine Hexe zu bleiben	A	2	IZ
1577	26	1	3	schulabschluss	Schulabschluss	R	2	SR
1578	26	1	3	An einen Apriltag	an einem	G	2	DA
1579	26	1	3	ruf mein Bester Freund an	rief	T	2	IP
1586	26	1	3	zuruck	zurück	R	2	UL
1588	26	1	3	ich lag auf	ich legte auf	T	2	IP
1589	26	1	3	Jannik war angefressen	beleidigt	A	2	LK
1596	26	1	3	Ich fadisier mich	fadisiere	G	1	AK
1598	26	1	3	ich holt das Handy	holte	G	1	AK
1600	26	1	3	und rufte ihn an	rief	T	2	IP
1605	26	1	3	Hole sie dir ab bei mir zu hause	Hole sie dir bei mir zuhause ab	A	2	AUK
1611	26	1	4	An einen Sommertag	einem	G	2	DA
1617	26	1	4	glettert	kletterte	R	1	AL
1623	26	1	4	strambelt	strampelt	R	1	IL
1625	26	1	4	wield	wild	R	2	VL
1632	26	1	4	kommt	kam	T	2	IP
1641	26	1	4	dann hilf ich auch dir	helfe	G	1	VB
1666	27	1	1	sie gangen	gingen	T	2	IP
1668	27	1	1	Moritz tut Pips gleich in das gähege	setzte ihn in den Käfig	A	1	AW

1672	27	1	2	tunklen	dunklen	R	1	AL
1676	27	1	2	diobtrin	Dioptrien	R	1	IL
1680	27	1	2	grume	krumme	R	1	AL
1698	27	1	3	Drotz	Trotz	R	1	AL
1709	27	1	3	schate mir den Dam vom Biber noch genau an	des Bibers	G	2	GV
1711	27	1	3	sahen wir zwei Wieseln	Wiesel	G	1	PL
1715	27	1	3	drotz den Unfal	Trotz des Unfalls	G	2	GV
1716	27	1	3	Unfal	Unfall	R	2	VL
1725	27	1	4	Neben den Brunen war	dem Brunnen	G	2	DA
1727	27	1	4	Schnabell	Schnabel	R	2	VL
1729	27	1	4	als erstes	zuerst	A	2	AW
1731	27	1	4	Als Erster	Zuerst	A	2	AW
1735	28	0	1	Er gab ihm ein Futter	Er gab ihm Futter	G	1	AT
1745	28	0	1	Tasche vom Lukas	Lukas Tasche	G	2	GV
1748	28	0	1	verwiert	verwirrt	R	2	VR
1757	28	0	2	tringt	trinkt	R	2	NV
1762	28	0	2	grummen	krummen	R	1	AL
1763	28	0	2	lang und braun ist der Stok von der Hexe	Stock der Hexe	G	2	GV
1770	28	0	3	an einem schönem Sommertag	schönen	G	2	DA
1772	28	0	3	hatte blaues Gewand an	er hatte blaue Kleidung an	A	2	LK
1774	28	0	3	wir gehen nach Haus	Hause	G	1	AK
1783	28	0	4	mitleid um die Amsel	Mitleid mit der Amsel	G	2	PP
1786	28	0	4	Die Amsel hat nicht bemerkt dass ein Vogelfänger sich näherte	dass sich ein Vogelfänger näherte	G	2	SB
1789	28	0	4	bewartete die Amsel vor dem Tod	bewahrte	T	2	IP
1790	28	0	4	bewartete	bewahrte	T	2	IP
1791	28	0	4	retted	rettet	R	2	AUL
1793	29	0	1	gnudelde	knuddelte	R	1	AL

1794	29	0	1	An einem schönem	einem schönen	G	2	DA
1810	29	0	1	Schuldasche	Schultasche	R	1	AL
1815	29	0	1	gnudelde	knuddelte	R	1	AL
1825	29	0	2	leben in einer Hütte tief tief in den Wald	im Wald	G	2	DA
1830	29	0	2	Die Haare von mini	Minis Haare	G	2	GV
1839	29	0	2	Ihre Fingern werden nie geschntten	Finger / Fingernägel	G	1	PL
1841	29	0	2	drumm	darum	R	1	SK
1845	29	0	2	Das Kleid von ihr	Ihr Kleid	G	2	GV
1851	29	0	2	rod	rot	R	2	AUL
1853	29	0	3	Aprilschertz	Aprilscherz	R	2	SR
1854	29	0	3	ries	riss	R	2	SR
1856	29	0	3	. Gang ich	ging	T	2	IP
1857	29	0	3	er fuhr mit sein Moterrad	mit seinem	G	1	DA
1858	29	0	3	Moterrad	Motorrad	R	1	VR
1863	29	0	3	und rief meiner Mutter laut	und rief laut meiner Mutter	G	2	SB
1869	29	0	3	retete	redete	R	1	IL
1872	29	0	3	retete mich jemand fremde an	Fremder	G	2	DK
1876	29	0	3	Das Mädchen was Rafaela heißt	Das Mädchen, das	G	1	PN
1882	29	0	3	zu tote	zu Tode	R	1	IL
1889	29	0	4	An einen heißen	einem	G	2	DA
1890	29	0	4	eilte zu einen Brunnen	einem	G	2	DA
1891	29	0	4	Armeise	Ameise	R	1	VR
1892	29	0	4	stramplte	strampelte	R	1	SK
1907	29	0	4	Er lies das Netz fallen vor schmerz	Er ließ das Netz vor Schmerz fallen	A	2	AUK
1909	29	0	4	Die Amsel bewart die Ameise vor den Tod	vor dem Tod	G	2	DA
1915	30	0	1	das Gitter des Käfig	des Käfigs	G	2	GV
1916	30	0	1	das Gitter des Käfigs zu machen	zu zumachen	A	2	IZ

1930	30	0	2	Hexenbugel	Hexenbuckel	R	1	IL
1940	30	0	3	An einen wunderschönen	An einem	G	2	DA
1943	30	0	3	brennheißen	heißen	A	2	LK
1948	30	0	3	liebenswert	liebenswert	R	2	AUL
1949	30	0	3	Die Männer schauten sich die Wunde an und machten einen Verband	legten einen Verband an	A	1	AW
1950	30	0	4	An einen heißen Tag	heißem Tag	G	2	DA
1951	30	0	4	krappelte	krabbelte	R	1	IL
1953	30	0	4	und kopfüber in das kalte Wasser des Brunnen stürzte	des Brunnens	G	2	GV
1955	30	0	4	Neben den Brunnen	dem Brunnen	G	2	DA
1960	30	0	4	krappelte	krabbelte	R	1	IL
1970	30	0	4	bewart die Amsel vor den Tod	vor dem Tod	G	2	DA
1980	31	1	1	Florian brachte seinen Hamster	seinem	G	2	DA
1986	31	1	1	Da sprang Rudi aus den Käffig	aus dem Käfig	G	2	DA
1995	31	1	1	und sah die Katze for den Käfig	vor dem	G	2	DA
2001	31	1	1	dann gab er in noch Wasser	ihm	G	2	DA
2005	31	1	2	Bregite	Brigitte	R	1	HS
2009	31	1	2	Metal ohringe	Metallohringe	R	2	VL
2010	31	1	2	Metal	Metall	R	2	VL
2025	31	1	2	Plik	Blick	R	1	AL
2027	31	1	2	Hexenbugel	Hexenbuckel	R	1	IL
2040	31	1	2	Am ihren dünen Hexen beinen	An	G	2	DA
2045	31	1	2	stecken in ihren braunen Schuhe	braunen Schuhen	G	1	PL
2047	31	1	2	allt	alt	R	2	VL
2055	31	1	2	Wurm Supen	Wurmsuppe	G	1	DK
2059	31	1	3	Nachbern	Nachbarn	R	1	HS
2062	31	1	3	auf den Reischelberg	auf dem	G	2	DA

2066	31	1	3	Grünau	Krumau	R	1	AL
2067	31	1	3	mir fuhren	wir fuhren	G	1	PN
2071	31	1	3	solte	sollte	R	2	VL
2072	31	1	3	wohlte	wollte	R	2	VL
2074	31	1	3	rufte	rief	T	2	IP
2075	31	1	3	wilst	willst	R	2	VL
2078	31	1	3	fahn	fahren	R	1	VR
2082	31	1	3	wolten	wollten	R	2	VL
2084	31	1	3	nach den essen	nach dem	G	2	DA
2088	31	1	3	Schneebäle	Schneebälle	R	2	VL
2091	31	1	3	plötzlich platzte ich ab	rutschte ich aus	A	1	LK
2093	31	1	3	fohl	voll	R	2	VL
2097	31	1	3	nach den Nachtski	dem	G	2	DA
2099	31	1	4	An einen	An einem	G	2	DA
2102	31	1	4	sie kletterte auf einem Brunnen	einen	G	2	DA
2105	31	1	4	platzte die Ameise ab	rutschte die Ameise aus	A	1	LK
2106	31	1	4	mit dem Füßen	den	G	2	DA
2119	31	1	4	Wie die Ameise	Als die Ameise	G	1	KJ
2122	31	1	4	Wie die Amsel	Als die Amsel	G	1	KJ
2125	31	1	4	bisin	biss ihn	R	1	KT
2134	32	1	1	ich muss gehn	gehen	R	2	SK
2136	32	1	1	nahm er sein Buch unter dem Arm	den	G	2	DA
2141	32	1	1	neben den Käfig	dem	G	2	DA
2142	32	1	1	schnurte	schnurrte	R	2	VR
2147	32	1	1	Dan gang der Bub	ging	T	2	IP
2150	32	1	1	auf dem Tisch	den	G	2	DA
2156	32	1	2	Sie wohnt in den dunklen Zauberwald	im dunklen	G	2	DA

2163	32	1	2	mit den Besen	dem Besen	G	2	DA
2166	32	1	2	aufraumen	aufräumen	R	2	UL
2170	32	1	3	vorraus	voraus	R	2	VR
2172	32	1	3	Verdeitigung	Verteidigung	R	1	IL
2187	32	1	3	genau for meinen Fuß	meinem Fuß	G	2	DA
2188	32	1	3	Jonas machte den Eckball genau for meinen Fuß	Jonas schoss	A	1	AW
2189	32	1	3	drauf	darauf	R	1	SK
2191	32	1	4	krabellte	krabbelte	R	2	VL
2194	32	1	4	neben den Brunnen	dem Brunnen	G	2	DA
2197	32	1	4	nagten	nackten	R	1	IL
2204	33	1	1	abhollen	abholen	R	2	VL
2206	33	1	1	und spielten sich mit alen was da war	spielten mit allem	G	1	PN
2208	33	1	1	mit alen was da war	allem	G	2	DA
2210	33	1	1	Lea schlag auf	schlug	T	2	IP
2211	33	1	1	zum weinen an	zu weinen an	G	2	AT
2222	33	1	1	weill	weil	R	2	VL
2227	33	1	2	Der Kopf von ihm	Sein Kopf	G	2	GV
2228	33	1	2	und Fingern sind dünn	Finger	G	1	PL
2235	33	1	2	Das Lieblingstier von ihm heißt Schildkröte	Schildkröten sind seine Lieblingstiere	G	2	GV
2236	33	1	2	Er spielt sich aber auch gerne	Er spielt auch	G	1	PN
2239	33	1	3	Wir hatten nämlich keinen Butter	keine	G	1	GN
2248	33	1	3	die abschüssigste Staße auf der Welt, darunter überschlug es sogar Autos	hier überschlugen sich sogar Autos	A	2	AW
2251	33	1	3	wield	wild	R	2	VL
2254	33	1	3	verzweifeld	verzweifelt	R	2	AUL
2258	33	1	3	weid	weiter	R	2	AUL
2264	33	1	3	ales	alles	R	2	VL
2265	33	1	4	Amsl	Amsel	R	1	SK

2270	33	1	4	neben den Brunnen	dem	G	2	DA
2274	33	1	4	auf den zum Glück eine Amsel saß	dem	G	2	DA
2277	33	1	4	Armeise	Ameise	R	1	VR
2278	33	1	4	armeise	Ameise	R	1	VR
2293	33	1	4	biss ihn in denn nackten Fuß	Bein	A	2	LK
2296	34	0	1	herrunter	herunter	R	2	VR
2297	34	0	1	almählich	allmählich	R	2	VL
2299	34	0	1	Aber nasch nicht zu viele, sonst bekommst Bauchweh	...bekommst du Bauchweh	G	2	SB
2305	34	0	1	Jakob war schon auf den Weg ins Haus	dem Weg	G	2	DA
2312	34	0	1	verspricht er es sich selbst nie wieder so viele Zwetsken zu essen	versprach er sich selbst	A	2	AW
2317	34	0	2	puplikum	Publikum	R	1	IL
2321	34	0	2	Ausserdem	Außerdem	R	2	SR
2324	34	0	2	mit den Schubändern	Schuhbändern	R	2	UL
2326	34	0	2	Luftballongs	Luftballons	R	2	PL
2327	34	0	3	kamen dem Junge zur Hilfe	zu Hilfe	G	1	AT
2329	34	0	3	Als der Wolf auf die Herde einfiel	in die Herde	G	2	PP
2342	35	1	1	die lilanen Früchte	die lila Früchte	G	2	DK
2354	35	1	2	Der riesig nachgezeichneter lächelt	der riesig nachgezeichnete	G	2	DK
2357	35	1	2	da muss er einen Finger zum anderen tun	stecken	A	2	AW
2361	35	1	2	aufgestülbt	aufgestülpt	R	2	AUL
2363	35	1	2	Bupliekum	Publikum	R	1	AL
2368	35	1	2	Übrigens	Übrigens	R	1	ET
2372	35	1	3	Die Nachbarschaft kam aber sie sahen	sah	G	2	PL
2375	35	1	3	lügt, den glaubt man	dem glaubt man	G	2	DA
2384	35	1	4	verkroch sich in sein Zimmer	verkroch sich Tom in seinem Zimmer	G	1	DA
2385	35	1	4	Köder	Köter	R	1	IL

2390	35	1	4	er gab seinen Hund einen Namen	seinem Hund	G	2	DA
2391	35	1	4	schweifwedelten	schweifwedelnden	R	2	IL
2394	36	0	1	klenzende	glänzende	R	1	AL
2395	36	0	1	drumm	darum	R	1	SK
2401	36	0	1	zufille	zu viele	R	2	VL
2406	36	0	1	Wie die Mutter	Als die Mutter	G	1	KJ
2407	36	0	1	auf den Baum	auf dem Baum	G	2	DA
2410	36	0	1	nochmal	nocheinmal	G	2	AP
2411	36	0	1	Esse nicht	Iss nicht	G	2	VB
2413	36	0	1	frirre ein	friere (einfrieren)	R	2	VR
2419	36	0	1	Vomiraus	Von mir aus	R	1	KT
2424	36	0	1	Wie sie	Als sie	G	1	KJ
2431	36	0	1	entpört	empört	R	1	AM
2435	36	0	1	Das konnte sich der Tom nicht zweimal anhörn	Das konnte sich Tom	G	1	AT
2437	36	0	1	anhörn	anhören	R	2	SK
2440	36	0	1	setze sich nebens Frauchen hin	neben	G	2	DK
2452	36	0	1	mit zwei kleine Kuchen	kleinen Kuchen	G	1	PL
2458	36	0	1	hörn	hören	R	2	SK
2465	36	0	2	also	also	R	2	VL
2470	36	0	2	gewelten	gewellten	R	2	VL
2471	36	0	2	Von seinen Haare	Haaren	G	1	PL
2473	36	0	2	er ist gut in Späße machen	im Späße machen	G	2	DA
2475	36	0	2	mit einen hellgrünen	einem	G	2	DA
2489	36	0	2	das Kamel was er hat	, das er hat	G	1	PN
2494	36	0	3	Deshalb rief er an so einen langweiligen Tag	einem	G	2	DA
2497	36	0	3	Nachbern	Nachbarn	R	1	HS
2499	36	0	3	und Recher	und Rechen	G	1	PL

2503	36	0	3	sahen sie keinen Wolf, sondern den Peter	sondern Peter	G	1	AT
2509	36	0	3	Der Peter erblickte den Wolf	Peter erblickte den Wolf	G	1	AT
2513	36	0	3	Nachber	Nachbar	R	1	HS
2514	36	0	3	Ein Nachber erzählte einen anderen Nachber	einem anderen Nachbarn	G	1	DK
2516	36	0	3	wie mir ihm schon zur Hilfe gekommen sind	wie wir ihm	G	1	PN
2517	36	0	3	schon zur Hilfe gekommen sind	zu Hilfe	G	1	AT
2518	36	0	3	zu sehn	zusehen	R	2	SK
2530	36	0	4	oberglücklich	übergücklich	G	1	PP
2536	36	0	4	nich	nicht	R	2	ET
2539	36	0	4	schnabbte	schnappte	R	1	IL
2546	36	0	4	Wie die Mutter	Als die Mutter	G	1	KJ
2547	36	0	4	überhaubst	überhaupt	R	2	KJ
2551	36	0	4	blieb bei seinem Zuhause	blieb in seinem	G	2	PP
2554	36	0	4	Wie eine Woche vorüber ging	Als eine Woche	G	1	KJ
2561	36	0	4	bringen wir ihn einfach zu den Oma und Opa	zu Oma und Opa	G	1	AT
2566	37	1	1	verfolkte	verfolgte	R	1	IL
2568	37	1	1	Seine Mutter sagte zu ihn	ihm	G	2	DA
2571	37	1	1	folgten ihn	ihm	G	2	DA
2572	37	1	1	bietete	bot	T	2	IP
2573	37	1	1	bietete ihn	ihm	G	2	DA
2581	37	1	2	Luftbalone	Luftballons	G	2	PL
2582	37	1	2	halt	hält	R	2	HS
2585	37	1	2	Luftbalone	Lufballons	G	2	PL
2586	37	1	2	helblauen	hellblauen	R	2	VL
2590	37	1	2	fahrt	fährt	R	2	HS
2592	37	1	3	Das war für ihm aber zu langweilig	ihn	G	2	DA
2598	37	1	3	lügt, den glaubt man	dem	G	2	DA

2608	37	1	4	Dalmadin	Dalmatiner	R	1	IL
2609	37	1	4	ein großer Säck	Sack	R	2	HS
2610	37	1	4	Drokenfutter	Trockenfutter	R	1	AL
2612	37	1	4	glingelte	klingelte	R	1	AL
2614	37	1	4	Alls	Als	R	2	VL
2621	37	1	4	Plitzschnell	Blitzschnell	R	1	AL
2626	38	1	1	sie glaube ihn	ihm	G	2	DA
2638	38	1	1	schaute ihn zu	ihm	G	2	DA
2641	38	1	1	auf den Bauch	dem	G	2	DA
2643	38	1	1	sie liefen ihn nach	ihm	G	2	DA
2644	38	1	1	ich hab starke Bauchschmerzen	habe	G	1	AK
2653	38	1	2	Harren	Haaren	R	2	VR
2657	38	1	2	Hose, die was bis zu den Knien geht	Hose, die bis	G	1	PN
2659	38	1	2	mit gelben Hosenträger, die was mit Knöpfen	Hosenträger die mit	G	1	PN
2661	38	1	2	dunkelliere	dunkellila	G	1	DK
2662	38	1	2	mit Schuhbänder	mit Schuhbändern	G	1	PL
2667	38	1	2	Luftbalonge	Luftballone	R	2	PL
2670	38	1	3	öffter	öfter	R	2	SR
2676	38	1	3	glaubten ihn	ihm	G	2	DA
2681	38	1	3	lügt, den	dem	G	2	DA
2682	38	1	4	stahrte	starrte	R	2	VR
2685	38	1	4	sprang ihn ins Gesicht	ihm	G	2	DA
2689	38	1	4	geht es den Vierbeiner	dem	G	2	DA
2691	38	1	4	du musst ihn	ihm	G	2	DA
2696	38	1	4	riefen Leute an, die was Säugetiere brauchten	, die Säugetiere	G	1	PN
2703	38	1	4	sagte zu den Jungen	zu dem	G	2	DA
2707	38	1	4	mit den Tier gehen	dem	G	2	DA

2709	38	1	4	ging mit den Labrador	dem	G	2	DA
2710	38	1	4	war den Bub	dem	G	2	DA
2715	38	1	4	sie spielten bis dass der Jung	spielten, bis der Junge	G	1	KJ
2717	38	1	4	gab den Hund	dem	G	2	DA
2719	38	1	4	sagte zu ihn	ihm	G	2	DA
2729	39	1	1	wollten Zwetschkenkuchen machen	backen	A	2	AW
2736	39	1	1	die ganzen Zwetschken in den Korb tat	legte	A	1	AW
2766	39	1	3	Peter zur Hilfe	zu Hilfe	G	1	AT
2786	39	1	4	Frispi	Frisbee	R	1	IL
2789	40	0	1	glaubte alle auf	klaubte	R	1	AL
2790	40	0	1	glaubte alle auf	hob alle auf	A	1	LK
2794	40	0	1	Zwetschgen	Zwetschken	R	2	AUL
2798	40	0	1	ich bekomme nicht so schnell	bekomme	G	1	AK
2802	40	0	1	ging mit gerümteten Rücken nach Hause	gekrümmtem	G	2	DA
2804	40	0	1	jauchzen	jauchzend	R	2	ET
2808	40	0	1	Kamillen Tee	Kamillentee	R	2	VL
2814	40	0	2	der 35 Jähriger	35 jährige	G	2	DK
2829	40	0	2	eine blaue eine viel zu große Hose	eine blaue viel	G	1	AT
2831	40	0	2	eine viel zugroße Hose mit gelben Träger	Trägern	G	1	PL
2832	40	0	2	die mit blauen Knöpfe befestigt ist	Knöpfen	G	1	PL
2833	40	0	2	befestigt	befestigt	R	1	HS
2835	40	0	2	dazu passen die große Turnschuhe	großen	G	1	PL
2837	40	0	2	mit dem grünem Band	grünen	G	2	DA
2842	40	0	2	Klatze	Glatze	R	1	AL
2843	40	0	2	er tritt gerne mit seinen Hund auf	seinem	G	2	DA
2844	40	0	3	ries	riss	R	2	SR
2849	40	0	3	Sie kamen den Buben zu hilfe	dem	G	2	DA

2855	40	0	3	maschirte	marschierte	R	1	VR
2858	40	0	3	Nichs	Nichts	R	2	ET
2859	40	0	3	kam in	kam ihm	G	2	DA
2861	40	0	3	Arlarm	Alarm	R	1	VR
2863	40	0	3	wiel	will	R	2	VL
2866	40	0	3	lügt, den	dem	G	2	DA
2873	40	0	4	Die Familie meldeten es	meldete	G	2	PL
2874	40	0	4	Sie (die Familie) gingen zum Tierarzt	ging	G	2	PL
2882	40	0	4	Sie wurden besten Freund	die besten Freunde	G	1	PL
2887	41	0	1	draute	traute	R	1	AL
2897	41	0	1	lag er sie in den Korb	legte	T	2	IP
2907	41	0	1	sonst	sonst	R	1	HS
2913	41	0	1	belahnen	Belohnung	R	2	HS
2916	41	0	1	Nachkasterl	Nachtkästchen	R	2	ET
2923	41	0	2	Der 45 Jähriger Clown	jährige	G	2	DK
2924	41	0	2	Mit seinem 1m65	seinen	G	2	DA
2929	41	0	2	gewelte	gewellte	R	2	VL
2935	41	0	2	hat eine Fähigkeit, das ist das er auf einem Seil balancieren kann	Fähigkeit, nämlich auf einem Seil balancieren zu können	G	2	SB
2938	41	0	2	seine Gewohnheiten sind zu der Show gehen	zu der Show zu gehen	A	2	IZ
2944	41	0	2	ansiehen	anziehen	R	2	NZ
2949	41	0	2	Schnurrsenkeln	Schnürsenkel	R	2	UL
2951	41	0	2	Luftbalohne	Luftballons	R	2	PL
2952	41	0	2	tanssen	tanzen	R	2	NZ
2959	41	0	3	Es kamen ihn alle Nachbarn zu hilfe	ihm	G	2	DA
2964	41	0	3	um ihn zu helfen	ihm	G	2	DA
2974	41	0	3	so kam den Jungen keiner zu hilfe	dem	G	2	DA
2982	41	0	3	lügt, den glaubt man	dem	G	2	DA

2985	41	0	4	einen braun Dackel	braunen	G	1	DA
2989	41	0	4	erwarteten ein jubel	erwarteten jubel	G	1	AT
2992	41	0	4	Angst für Hunden	vor	G	2	PP
2997	41	0	4	taten den Dackel ins Internet zum Verkaufen	stellten eine Anzeige ins Internet um	A	2	AW
2998	41	0	4	Sie machten den Hund	dem	G	2	DA
3003	41	0	4	Angst an den Rüden vorbei zu gehen	an dem Rüden vorbei zu gehen	G	2	DA
3006	41	0	4	Der Papa fuhr in die Arbeit	Papa	G	1	AT
3007	41	0	4	zu Haus	Hause	G	1	AK
3018	41	0	4	bad	bat	R	2	AUL
3019	41	0	4	bad den Herrn	dem	G	2	DA
3021	41	0	4	die doppelte menge an geld an wie er bezahlt hatte	als er bezahlt	G	1	KJ
3022	41	0	4	davan	davon	R	2	HS
3027	41	0	4	ihn schon ans Herz gewachsen	ihm	G	2	DA
3032	42	1	1	Hände über den Kopf	dem	G	2	DA
3046	42	1	2	Auf der Spitze setzt sich der Clown	die	G	1	GN
3072	43	0	1	Dablet	Tablett	R	1	AL
3079	43	0	1	Jetzt gingen sie mit den ganzen sach zu den Früchtebaum	Sachen	G	1	PL
3081	43	0	1	zu den Früchtebaum	dem	G	2	DA
3082	43	0	1	hallt	Halt	R	2	VL
3083	43	0	1	wartete mit den Korb	dem	G	2	DA
3085	43	0	1	wartete auf die lilane Früchte	lila	G	2	DK
3095	43	0	1	rannte der Hund mit seinen Fräulein dafon	seinem	G	2	DA
3097	43	0	1	Astgablung	Astgabelung	R	1	SK
3100	43	0	1	hillt	hielt	R	2	VL
3102	43	0	1	hillt er sich die Hand zu den Bauch	dem Bauch	G	2	DA
3113	43	0	1	nacht kesterl	Nachtkästchen	G	1	DM

3121	43	0	1	blib bei ihn	ihm	G	2	DA
3122	43	0	1	ist er nicht so viele mehr	isst er nicht mehr so viele	G	2	SB
3123	43	0	2	mit den Alter 41	dem	G	2	DA
3132	43	0	2	er hat einen mit einen geröteten Lippenstift seinen Mund geschminkt	hat mit einem rötlichen Lippenstift seinen Mund geschminkt	G	1	AT
3135	43	0	2	Atist	Artist	R	1	VR
3139	43	0	2	und ein band auf sein Hut	seinem	G	1	DA
3142	43	0	2	Der Enrico wirkt mit seinen	Enrico wirkt	G	1	AT
3152	43	0	2	drumm	darum	R	1	SK
3159	43	0	2	mit nur vier fingern	Finger	G	1	PL
3160	43	0	2	Aftritt	Auftritt	R	1	MT
3167	43	0	3	Nachtbarleute	Nachbarsleute	R	1	ET
3169	43	0	3	wollten den Jungen	dem	G	2	DA
3176	43	0	3	umgefähr	ungefähr	R	1	AM
3185	43	0	4	Großelten	Großeltern	R	1	VR
3186	43	0	4	Wie die Großelten	Als die Großeltern	G	1	KJ
3195	43	0	4	antwotete	antwortete	R	1	VR
3197	43	0	4	draute	traute	R	1	AL
3198	43	0	4	Elten	Eltern	R	1	VR
3201	43	0	4	frägte	fragte	R	2	HS
3203	43	0	4	Können wir den Mirko mitnehmen	Können wir Mirco mitnehmen	G	1	AT
3209	43	0	4	Tram	Traum	R	1	MT
3210	44	0	1	An einem sonnigem Tag	sonnigen	G	2	DA
3211	44	0	1	beschlossen Jan und seine Mutter zur wiese zu gehen und ihre Zwetschken ernten	um ihre Zwetschken zu ernten	A	2	IZ
3227	44	0	2	seine rundliche Form macht aus ihm ein richtigen Clown	einen	G	1	DA
3229	44	0	2	Puplikum	Publikum	R	1	IL

3237	44	0	3	reißen	reißen	R	2	SR
3240	44	0	4	irgendwie	irgendwie	R	1	NV
3243	44	0	4	Keiner meldete sich aber leider	Aber leider meldete sich keiner	G	2	SB
3244	44	0	4	Das Kind dachte, es wär im siebten Himmel	wäre	R	1	SK
3249	44	0	4	treten	drehten	R	1	AL
3250	45	0	1	glaubte	klaubte	R	1	AL
3251	45	0	1	spähte er zu den reifen Früchte hinauf	Früchten	G	1	PL
3252	45	0	1	seine Mama mit Hände über den Kopf	Mama, die ihre Hände über den Kopf hielt	G	1	PL
3260	45	0	2	die nur vier Fingern haben	vier Finger	G	1	PL
3262	45	0	2	stecken in lila Clownschuhe	Clownschuhen	G	1	PL
3269	45	0	3	Der erklärt uns nur für den Narren	den durchgestrichen	G	1	AT
3271	45	0	4	mit Schmetterlinge im Bauch	Schmetterlingen	G	1	PL
3275	46	1	1	drotz	trotz	R	1	AL
3277	46	1	1	bittete	bat	T	2	IP
3281	46	1	1	rannte mit den Armen vor den Bauch	vor dem Bauch	G	2	DA
3282	46	1	1	blickte den Bub mit offenen Mund nach	blickte dem Bub mit offenem	G	2	DA
3289	46	1	2	die nur vier Fingern haben	vier Finger	G	1	PL
3296	46	1	3	Der will uns nur zum Narren machen	Narren halten	A	1	AW
3298	46	1	4	Fütter und gib in genug zu trinken	ihm	G	2	DA
3303	47	1	1	Peter kam rasend die Tepper herunter mit einem Korb	Peter kam mit einem Korb die Treppe herunter	A	2	AUK
3307	47	1	1	kletterte auf dem Zwetschkenbaum hinauf	den	G	2	DA
3309	47	1	1	herraus	heraus	R	2	VR
3316	47	1	1	gibte	gab	T	2	IP
3317	47	1	1	warnte ihn:" Esse nicht	Iss	G	2	VB
3321	47	1	1	kriegte er auf einmal Bauchweh	bekam	A	2	LK
3330	47	1	2	mit Schuhe	mit Schuhen	G	1	PL
3334	47	1	2	hat eine orangene-blaugestreifter Masche	orange-blau gestreifte	G	2	DK

3338	47	1	2	Dass der Hut noch schicker aussieht er hat sich eine Blume in das Band gesteckt	aussieht, hat er sich	G	2	SB
3346	47	1	3	rieß	riss	R	2	SR
3348	47	1	3	wer lügt den glaubt	lügt, dem glaubt	G	2	DA
3351	47	1	4	Tom erschrk sich	Tom erschrak	G	1	PN
3361	47	1	4	gab er den Hund	dem Hund	G	2	DA
3364	47	1	4	in Toms schönen Zimmer	schönem	G	2	DA
3365	48	0	1	kam mit seinen Hund	seinem	G	2	DA
3366	48	0	1	schüttelte an einen Ast	einem	G	2	DA
3368	48	0	1	die Mama und das Hündchen liefen weg	Mama	G	1	AT
3369	48	0	1	Pünkchen	Pünktchen	R	2	ET
3374	48	0	1	Munwinkel	Mundwinkel	R	2	ET
3378	48	0	2	trägt eine rosige Schminke im Gesicht	trägt rosa Schminke	G	1	AT
3379	48	0	2	Den Mund schminkt der Mann sich jeden Morgen	Den Mund schminkt sich der Mann	G	2	SB
3381	48	0	2	mit Schuhbänder	Schuhbändern	G	1	PL
3392	49	0	1	streichte	strich	T	2	IP
3395	49	0	1	engegnete	entgegnete	R	2	ET
3396	49	0	1	Sie musste die Früchte zusammenklauben legte sie in den Korb	aufheben und in den Korb legen	G	2	SB
3405	49	0	2	in diesen Fleck	diesem	G	2	DA
3408	49	0	2	mit einen Band	mit einem	G	2	DA
3413	49	0	2	die in Clown schuhe	die in Clownschuhen	G	1	PL
3416	49	0	2	die vier Fingern hat	Finger	G	1	PL
3417	49	0	2	Puplikum	Publikum	R	1	IL
3436	49	0	4	Schachtl	Schachtel	R	1	SK
3449	50	1	1	kraxelte der Bub	kletterte	A	2	LK
3458	50	1	2	gleichfarbene	gleichfarbige	A	2	DK
3459	50	1	3	hirten	hüten	R	1	ER

3476	51	1	1	bot ihn	ihm	G	2	DA
3477	51	1	1	soger	sogar	R	1	HS
3482	51	1	2	von den 42-jährigen	dem	G	2	DA
3487	51	1	2	die den Clown zu groß ist	dem	G	2	DA
3492	51	1	2	auf den Seil	dem	G	2	DA
3493	51	1	2	spielt auf Instrumente	Instrumenten	G	1	PL
3494	51	1	2	um Applaus von Kindern und Erwachsene zuhören	Erwachsenen	G	1	PL
3499	51	1	3	Nachbaren	Nachbarn	R	1	SK
3502	51	1	3	soger	sogar	R	1	HS
3504	51	1	3	ein Schaf nach den anderen	dem	G	2	DA
3505	51	1	3	lügt den glaubt	dem	G	2	DA
3511	51	1	4	Du solltest ihm Wasser in eine Schüssel tun	geben	A	1	AW
3513	52	0	1	ein paar lilane Zschtegen	lila	G	2	DK
3515	52	0	1	enlich	endlich	R	2	ET
3520	52	0	1	hollte	holte	R	2	VL
3534	52	0	1	machte ihn einen Tee	ihm	G	2	DA
3537	52	0	1	bot ihn	ihm	G	2	DA
3539	52	0	1	verging ihn	war ihm vergangen	G	2	DA
3543	52	0	2	geblieberner	geliebener	R	1	VR
3547	52	0	2	ein grün schwarz Hemnd	schwarzes	G	2	DK
3557	52	0	2	in riesen Schnürschuhe	Schnürschuhen	G	1	PL
3559	52	0	2	zwischen dem Hut und den grüne Band	dem	G	2	DA
3564	52	0	2	fält	fällt	R	2	VL
3570	52	0	2	und alles auf einen Seil	einem	G	2	DA
3571	52	0	2	am besten schmecken in	ihm	G	2	DA
3574	52	0	2	seine kleine Ohren	seine kleinen Ohren	G	1	PL
3585	52	0	3	verschlung	verschläng	T	2	IP

3590	52	0	3	jedes mal kamen die hilfsbereiten Leuten	Leute	G	1	PL
3591	52	0	3	jedes mal kamen die hilfsbereiten Leuten um das schlimmste verhindern	um das schlimmste zu verhindern	A	2	IZ
3593	52	0	3	herrumkomadiren	herumzukommandieren	R	2	VR
3594	52	0	3	herrumkomadiren	herumzukommandieren	R	1	AM
3595	52	0	3	es machte ihm Spaß seine Nachbarn herrumkomadiren	herumzukommandieren	A	2	IZ
3604	52	0	4	Koton	Karton	R	2	HS
3616	52	0	4	legt sich auf dem Polster	den	G	2	DA
3618	52	0	4	machen sich schon aufs Bettgehn bereit	schon zum	G	2	PP
3619	52	0	4	Bettgehn	Bettgehen	R	1	SK
3621	53	0	1	An einen schönen Tag	einem	G	2	DA
3623	53	0	1	ging zu den Baum	dem	G	2	DA
3626	53	0	1	mit den Hund	dem	G	2	DA
3635	53	0	1	machte in einen Tee	ihm	G	2	DA
3637	53	0	1	Möchst	Möchtest	R	1	ET
3638	53	0	1	Möchst du einen Kuchen	Möchtest du Kuchen?"	G	1	AT
3648	53	0	2	er hat ein umranten weißen Mund	einen	G	1	DA
3650	53	0	2	ihmer	immer	R	2	NS
3652	53	0	2	zerzausterten	zerzausten	R	2	VR
3655	53	0	2	grüners Hemd	grünes	R	1	VR
3656	53	0	2	umgestohbnes Hemd	hochgekrempeletes	A	1	LK
3657	53	0	2	helblaue	hellblaue	R	2	VL
3660	53	0	2	sind in viel zu groß	ihm	G	2	DA
3661	53	0	2	seine Handschuhe haben nur vier Fingern	Finger	G	1	PL
3662	53	0	2	Hud	Hut	R	2	AUL
3668	53	0	3	zerries	riss	R	2	SR
3673	53	0	3	Nachtbarn	Nachbarn	R	1	ET

3674	53	0	3	Rechern	Rechen	R	1	VR
3675	53	0	3	sie eilten mit Stöcke	Stöcken	G	1	PL
3676	53	0	3	eilten zu den Jungen	dem	G	2	DA
3686	53	0	4	Doch nicht gegangen	geklappt	A	1	AW
3691	53	0	4	Schwantz	Schwanz	R	2	SR
3694	53	0	4	wuschligen	wuscheligen	R	1	SK
3697	53	0	4	behallten	behalten	R	2	VL
3712	53	0	4	rufte	rief	T	2	IP